

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
K. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus“.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wochentags nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 19931.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Im Verlag abgeholt: 36 M.-M., in den Ausgabestellen: 36 M.-M., durch die Träger
ins Haus gebracht: 36 M.-M., 1.- für eine Bezugszeit von 3 Wochen. — Bezugsbestellungen nehmen
an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer
Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des
Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rausaus.

Postfach-Nr.: Frankfurt a. M. Nr. 7105.

Nr. 74.

Dienstag, 24. März 1931.

79. Jahrgang.

Die Diplomaten haben Gesprächsstoff.

Außenminister in Paris. — Der Widerstand gegen die deutsch-österreichische Zollunion.
Das wichtigste Ereignis seit Kriegsende.

Was die Juristen sagen.

as. Berlin, 24. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In Paris begann heute vormittag die Beratung des Organisationsausschusses der Europa-Kommission. Man war in der französischen Hauptstadt zunächst bemüht, die Verhandlungen als besonders bedeutungsvoll hinzustellen, und hatte gehofft, daß neben dem englischen und polnischen Außenminister auch Dr. Curtius und sein italienischer Kollege in Paris erscheinen würden. Aber weder Dr. Curtius noch Grandi haben sich nach Paris begeben. Damit war den Pariser Verhandlungen viel genommen. In der letzten Minute trat nun wieder

ein Wechsel durch den Abschluß der deutsch-österreichischen Wirtschaftsvereinbarungen ein. Es ist sicher, daß dieser Vertrag in Paris eine große Rolle spielt.

Wenn man darüber auch nicht offiziell verhandelt, so wird Briand doch die Anwesenheit Hendersons in Paris benutzen, um mit dem englischen Außenminister über diese Frage zu konferieren. Die französischen Blätter gaben sich der Hoffnung hin, daß es gelingen wird, Henderson zum Standpunkt Frankreichs zu bekehren. Dazu verstärkte die französische Presse ihre Kampagne gegen die deutsch-österreichische Zollunion. Der „Temps“ beispielsweise erklärt, daß der Wirtschaftszusammenschluß nur der Auftakt zum politischen Zusammenschluß sei. Es handelt sich um ein großes politisches Manöver Deutschlands, mit dem Ziel, ganz Mitteleuropa unter die deutsche Fuchtel zu bringen.

Die englischen Blätter sind etwas weniger phantasievoll, aber im ganzen ist auch das Londoner Echo nicht sehr freundlich, von Prag und Warschau ganz zu schweigen. Immer wieder taucht dabei die Behauptung auf, die neuen Wirtschaftsverhandlungen verstießen gegen die Genfer Bestimmungen, die Österreich bei der Aufnahme der Völkerbundsanleihe unterzeichnete. Diese Frage ist selbstverständlich von den Sachverständigen beider Länder vor dem Vertragsabschluß gründlich geprüft worden, wobei man zu dem Ergebnis kam, daß

die neuen wirtschaftlichen Vereinbarungen nirgends die Verpflichtung verletzen, die Österreich durch die Genfer Protokolle übernahm. Der gleichen Ansicht scheinen auch die Genfer Völkerbundsjuristen zu sein.

wenigstens weiß die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus Genf zu berichten, die Juristen seien dort der Meinung, vom Genfer Protokoll her könnten keine Einwendungen gegen den neuen deutsch-österreichischen Vertrag erhoben werden. Überhaupt ist das Genfer Echo nicht unfreundlich. Wirklich freundliche Kommentare aber bringt eigentlich nur die amerikanische Presse. Jedenfalls zeigt ein flüchtiger Überblick schon heute, daß noch mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, ehe die Zollmauern zwischen beiden Staaten des einen Volkes abgebaut resp. beseitigt werden können. Die Diplomaten haben wieder Arbeit, nennt doch ein holländisches Blatt sogar den deutsch-österreichischen Vertrag das wichtigste Ereignis seit Kriegsende.

Gärung.

Wenn der Reichstag, wie man allgemein erwartet, Ende des Monats seine Pforten schließt und damit die parlamentarischen Arbeiten zunächst abgeschlossen sind, dürfte voraussichtlich die Ruhepause bis zum Spätherbst dauern. Möglich wäre es allerdings, daß ein inzwischen erzielter Abschluß der deutsch-österreichischen Zollunion eine kurze Zwischentagung erforderlich macht. Aber jedenfalls kann man mit gutem Grunde sagen, daß wir die Krise des 14. September bereits überwunden haben. Die Aufgabe, die Brüning und seinen Mitarbeitern gestellt worden ist, nämlich das deutsche Volk unter Vermeidung ernstster Gefahren durch diesen Winter hindurchzuführen, darf als gelöst bezeichnet werden. Gewiß ist nicht alles so glatt gegangen, wie man erhoffte. Namentlich wirtschaftlich haben die Störungen länger angehalten und schärfere Formen angenommen, als eine pessimistische Vorausberechnung für den Höchstfall annehmen zu müssen glaubte. Auf nahezu fünf Millionen Arbeitslose war man nicht vorbereitet. Trotzdem hat Dietrich-Baden die Reichsfinanzen in Ordnung gehalten, und er konnte bei der Beratung seines Haushalts mit begreiflichem Stolz sagen, daß der Ultimo März, bekanntlich der schlimmste im ganzen Jahr, weil er den Abschluß eines Haushaltsjahres bedeutet, keinerlei Schwierigkeiten bereiten werde.

Der äußere Gang der Ereignisse war immerhin zufriedenstellend, vorausgesetzt, daß man ein bescheidenes Maß anlegte. Wenn nicht Unerwartetes eintritt, wird der Sommer eine Entspannung bringen. Der Winter pflegt ja dann auch in guten Zeiten gewisse Schwierigkeiten hervorzurufen, die man als saisonmäßig betrachten muß. Das alles steht leidlich erfreulich aus. Wer aber an die Zukunft denkt, wird ernsteste Sorge nicht verhehlen dürfen. Der Parlamentarismus konnte die ihm gestellten Aufgaben nur lösen, weil die Erbpächter der nationalen Gesinnung in den Generalstreik traten. Dieser Schachzug hat Herrn Brüning seine Tätigkeit erleichtert. Er legte den entscheidenden Wert darauf, aus kreditpolitischen Gründen den Haushalt parlamentarisch zu verabschieden. Das ist ihm dank Hugenberg und Hitler gelungen. Die zweite Lesung ist beendet, auch die Rippen des Panzerkreuzers sind glücklich vermieden, sodaß die Schlußabstimmung kaum noch Überraschungen bieten kann. Aber eines aber darf man sich nicht täuschen. Der Parlamentarismus ist durchgeschleust worden. Flott geworden ist er nicht. Die Voraussetzungen für einen Gesetzgebungsprozess sind vorläufig genau so wenig gegeben wie vor den Wahlen. Es hat sich in dieser Hinsicht nichts geändert. Und doch ist es das eigentliche Problem unseres staatlichen Lebens. Gelingt es nicht, aus dem Parteienwirrwarr herauszukommen, so werden wir in kurzer Zeit uns wieder derselben Brandung gegenübersehen, die wir eben mit Mühe und Not überwunden haben. Eine völlige Umschichtung muß eintreten, wenn wir auf verfassungsmäßiger Grundlage die gewaltigen Aufgaben lösen wollen, vor die uns schon die nächste Zukunft wieder stellen wird. In seinem Buche „Zweckrisis und Parteienwirrwarr“, das dem Führer der Reichstagsfraktion der Staatspartei Dr. August Weber gewidmet ist, und das bei Reimar Hobbing (Berlin) vor wenigen Tagen erschien, hat Dr. Richard Wolff auf die Umwandlung verwiesen, die das deutsche Wirtschaftsleben in ununterbrochener Entwicklung seit Jahrzehnten erfahren hat und weiter erfahren wird. Hier steht er die eigentliche Ursache der völligen Zerrüttung des Parteigebildes. Man ist nicht mitgegangen, sondern hat versucht, Begriffe künstlich zu erhalten, die in der Vergangenheit ihre Bedeutung befielen, heute aber als überholt betrachtet werden müssen. Das gilt von liberal und konservativ, wie von demokratisch. Die Masse der Wähler weiß mit diesen historisch gewordenen Anschauungen nichts mehr anzufangen. Dies ist durchaus richtig, daß heute das gesamte Leben so von Grund auf umgestaltet worden ist, daß man eben auch zu neuen Formeln kommen muß, wenn man ihm noch gerecht werden will. Hier liegt tatsächlich der Schlüssel zum Verständnis der Gegenwart. Im freien Volksstaat sind Meinungen, die im Kampfe gegen die Obrigkeit alten Stiles ihre Feuerprobe bestanden haben, nicht mehr anwendbar. Gegenjäger, die damals vorhanden waren, hatten schon vor dem Kriege ihren Sinn verloren. Man merkte es nur nicht. Diese Erkenntnis dämmerte erst auf, als der Zusammenbruch Deutschland zwang, neue Wege zu suchen, aber die geistige Vorbereitung dafür fehlte. Eine einheitliche Kultur gab es nicht mehr. Sie ist mit der Aufklärungszeit zu Ende gegangen, als die verchieden gearteten Strömungen nun nebeneinander herliefen. Die Kulturgemeinschaft fehlt und damit fehlt auch der eigentliche Zusammenhalt, den ein Staat besitzen muß, wenn er sich

Die sozialdemokratischen Steueranträge angenommen.

Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordneten.

Berlin, 24. März. Die Montagssitzung des Reichstags hatte sich mit einer Fülle von Anträgen und Vorlagen zu beschäftigen, die in mehr oder minder engem Zusammenhang mit der zweiten Etatsberatung stehen.

Von einer „Lex Remarque“ kann man bei einer sozialdemokratischen Novelle zum Lichtspielgesetz sprechen, die besagt, daß auch verbotene Filme auf Verlangen eines geschlossenen Personenzirkels zugelassen werden müssen. Mit der Änderung, daß es sich um eine Kann- und nicht um eine Muss-Vorschrift handeln soll, wurde die Novelle angenommen.

Der kommunistische Misstrauensantrag gegen den Reichsfinanzminister Dietrich wurde mit 246 gegen 59 kommunistische Stimmen bei 35 Enthaltungen von Wirtschaftspartei und Landvolk abgelehnt.

Angenommen wurde eine Novelle zum Fließschiffengesetz, die Verlängerung der Pachtordnung bis 1932 und eine Novelle zum Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen, die die Baupflichten einbezieht und eine Verschärfung der Versicherungsaufsicht bringt.

Der kommunistische Antrag auf Erhebung der sogenannten „Millionärsteuer“ wurde gegen die Kommunisten abgelehnt; dagegen wurde der von den Sozialdemokraten beantragte Gesetzesentwurf über die Erhebung der Aufsichtsratssteuer von 10 auf 20 Prozent endgültig mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, der Christlichsozialen und eines Teils des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei angenommen, ebenso der sozialdemokratische Entwurf eines 10proz. Einkommen-Steuerzuschlags bei Einkommen über 20 000 M. und eine kommunistische Entschließung auf Offenlegung der Steuerlisten.

Der Reichstag beschäftigte sich dann mit Anträgen der Justizbehörden auf Genehmigung der Strafverfolgung von Abgeordneten. Es handelt sich dabei um nicht weniger als 75 Abgeordnete. Der größte Teil davon wurde ohne Ausschussberatung genehmigt, darunter auch der Antrag des Generalstaatsanwalts auf Genehmigung zur Verfolgung des Abg. Drewitz (D.-F.) wegen Betrugs, Unterschlagung und Untreue. Genehmigt wurde auch die Vollstreckung einer Freiheitsstrafe von 3 Monaten Gefängnis an dem nationalsozialistischen Abgeordneten Münchmeyer und die Vorführung des nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Böckels und anderer Vertreter seiner Fraktion. Am Dienstag beginnt die Sitzung um 12 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die restlichen Abstimmungen.

Senkung der Realsteuern in Baden.

Karlsruhe, 23. März. Durch eine Verordnung des Staatsministeriums werden in Baden die Realsteuern mit Wirkung vom 1. April 1931 ab gesenkt. Es handelt sich dabei um die Steuern des Landes, der Gemeinden und der Kreise, die beim Grundbesitz um 4 v. H. und beim Gewerbebetrieb um 8 v. H. für das Rechnungsjahr 1931 gesenkt werden durch eine entsprechende Ermäßigung der von den Steuergrundbeträgen zu erhebenden Dundersteile.

Der Reichstag gegen die Steuerbeschlüsse?

Strittige Fragen.

as. Berlin, 24. März. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Durch die Annahme der sozialdemokratischen Steueranträge auf Erhöhung der Einkommensteuer und auf Erhöhung der Einkommensteuerschläge bei Einkommen über 20 000 Mark ist eine neue innenpolitische Lage geschaffen worden. Da im Reichstag eine sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit vorhanden ist und die Sozialdemokraten nach dem Panzerkreuzer „B“ irgend welche Erfolge brauchen, war es von vornherein klar, daß der Reichstag die Steueranträge mit den Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten annehmen würde. Die Frage ist nun, was der Reichstag tun wird? Wird er wie beim Getreideeinkauf Einspruch erheben und die Beschlüsse des Reichstags auf diese Weise unwirksam machen? Sicherlich wird sich die Regierung in diesem Sinne bemühen. Da aber die Länder an dem Steueraufkommen beteiligt sind, liegen die Dinge jetzt etwas komplizierter. Trotzdem rechnet man damit, daß wenigstens der erhöhte Einkommensteuersatz wieder beseitigt werden wird. Im übrigen ist gestern eine strittige Frage geregelt worden, indem man sich darauf einigte, daß die Sparemachtigung nicht einfach der Reichsregierung erteilt werden soll, sondern an das letzte Kabinett Brüning gebunden bleibt. Strittig ist dagegen noch die Zollermächtigung. Die Hauptfrage ist dabei, ob die Zollermächtigung an bestimmte Bedingungen geknüpft werden soll und an welche. Insbesondere, ob der Reichstag bei der Anwendung der Zollermächtigung eingeschaltet werden soll, und ob dabei noch der Lebenshaltungsindeks eine Rolle spielen soll. Die Frage ist noch nicht vollständig geklärt. Die Verhandlungen sollen heute fortgesetzt werden. Strittig bleibt weiter die Frage der Vertagung des Reichstags. Angestrebt wird eine Einigung mit den Parteien dahin, daß nach der Vertagung des Reichstags das Parlament nur auf Vereinbarungen zwischen Reichstagspräsident und Reichsregierung wieder einberufen werden soll, sobald sich die Notwendigkeit dafür herausstellt.

Das Sparkompromiß gefunden.

Die Sozialdemokraten stimmen zu.

Berlin, 23. März. Der Unterausschuss des Haushaltsausschusses beriet am Montagabend über die von der D. B. P. beantragte Sparemachtigung für die Regierung im Haushaltsgesetz. Schließlich gelang es, eine Formulierung zu finden, die auch die Zustimmung der Sozialdemokraten fand. Danach wird nicht die Reichsregierung allgemein, wie es die D. B. P. verlangt hatte, sondern nur die gegenwärtige Regierung Brüning ermächtigt, falls sich gegenüber dem Haushaltsvorschlag im Laufe des Etatsjahres Mehrausgaben oder Mindereinnahmen ergeben, entsprechende Einsparungen auf der Ausgabenliste vorzunehmen. Die Änderung gegenüber dem ursprünglichen Antrag besteht also nur in der Beschränkung der Ermächtigung auf die jetzige Reichsregierung. Damit ist die Annahme des Gesamtergebnisses im Reichstag mit einer großen Mehrheit, zu der u. a. sowohl Sozialdemokraten wie D. B. P. gehören, gesichert.

auf eine geschlossene Bevölkerung stützen soll. So aber bietet die Nation, zumal ihr Nationalgefühl infolge der dynastischen Vergangenheit nicht zur Ausbreitung gelangt ist, das Bild des Auseinanderfallens. Die Reich-Baden hat das böse Wort von den sich bekämpfenden Interessengruppen gebraucht. Darüber hinwegzukommen, ist die Aufgabe die unter allen Umständen in Angriff genommen werden muß.

Die Hauptursache liegt in der Verschiebung des Berufslebens. Darauf wird leider nicht genügend geachtet. Noch 1871 lebten fast 64 Prozent der Bevölkerung auf dem flachen Lande. In den Städten von 20 000 bis 100 000 nur 7,7 Prozent, in den Großstädten 4,8 Proz. 1910 aber waren nur noch 40 Prozent in der ersten Kategorie zu verzeichnen, während die Mittelsstädte schon 13,4, die Großstädte bereits 21,3 Prozent auswiesen. Dieser Zug hat sich inzwischen verstärkt. Das Land hat noch etwa 5 Prozent verloren, die Mittelstädte sind gleich geblieben, während das Anwachsen der Großstädte in beschleunigtem Tempo fortgeht. Deutschland ist eben aus einem Agrarstaat ein überwiegend industrieller Staat geworden. Damit hat auch die Proletarisierung zugenommen. Die Verluste an Gebieten, die uns der Versailler Friedensvertrag aufzuprang, haben das weiter verschlimmert. Gerade unsere agrarischen und bäuerlichen Gegenden sind unter fremde Herrschaft gekommen. Noch eindrucksvoller wird das Bild, wenn auch nicht schöner, sobald man sich das Erwerbsleben selbst ansieht. 1882 standen 42 Prozent im Erwerbsleben, 1925 schon 51,3. Namentlich ist die weibliche Bevölkerung umgeschichtet worden. Während in dem erstgenannten Jahre nur jede vierte Frau ihr Brot verdiente, ist es heute jede dritte. Das wäre noch zu ertragen, wenn nicht das Wirtschaftsleben selbst einen inneren Wandel erfahren hätte. Die Konzentration zum Großbetrieb, die man ja in erster Linie als den Kapitalismus empfindet, hat die kleineren und mittleren Unternehmungen geradezu an die Wand gedrückt. Die Folge davon ist, daß die selbständigen Existenzen zahlenmäßig und vermutlich auch nach ihrem Einkommen immer weiter zurückgehen und dafür die Zahl der Abhängigen in dauernder Zunahme begriffen ist. Der Stand der Angestellten hat sich im Verlaufe von zwanzig Jahren um fast 65 Prozent vergrößert. Man braucht sich nur diese Zahlen vor Augen zu führen, um zu begreifen, daß sich auch seelisch manches geändert haben muß. Wolff gibt einige Beispiele. Wir greifen eines heraus, die Zahl der Betriebe im Geld-, Bank- und Börsenwesen ist zwar seit 1875 von rund 5000 auf rund 38 000 gestiegen, die Zahl der beschäftigten Personen aber gleichzeitig von 17 000 auf 215 000. Dazu kommt noch, daß die öffentliche Hand sich zahlreicher Unternehmungen bemächtigt hat. Heute sind von den Wasserwerken über 94 Prozent, von den Elektrizitätsunternehmungen 85 Prozent, im Straßenbahnwesen 72 Prozent in kommunaler Bewirtschaftung. Das ist nur scheinbar gleichgültig. In Wirklichkeit ist damit der Einfluß der politischen Parteien auf die Wähler beträchtlich gestiegen und wird dementsprechend auch gemißbraucht.

Wir haben diese Dinge erwähnt, weil sie auch nach unserer Meinung wichtig für die weitere Entwicklung sind. Man kann eben nicht mehr in veralteten Gleisen weiterfahren. Die Umstellung der Wähler im Berufsleben wird begleitet von einer politischen Sinnesänderung. Nur so ist das Anwachsen des Radikalismus zur Rechten und Linken zu begreifen. 11 Millionen Wähler, also nahezu ein Drittel, haben aus geldlicher Not, — die überlebensmomente spielen nur eine untergeordnete Rolle, — dem Staate den Kampf angelegt, weil er nach ihrer Ansicht ihre Interessen nicht genügend berücksichtigt. Angesichts solcher Verhältnisse ist es schwer, Weltanschauungsfragen oder kulturelle Gesichtspunkte überhaupt noch in den Vordergrund zu schieben. Auch das vorliegende Buch kommt zu keinem rechten Ergebnis. Daraus kann man ihm nur einen Vorwurf machen, wenn man selbst schon Mittel und Wege weiß, um die schon lange ersehnten neuen Ziele aufzustellen. Vermutlich wäre es in diesem Augenblick zwecklos, bevor nicht für Brot gesorgt ist, kann man sich unmöglich an die geistige Regsamkeit wenden. Der Staat muß eben zunächst seine Wirtschaft ankurbeln und den fünf Millionen, die heute der Verweiflung nahe sind, wieder Arbeit verschaffen, ehe man über andere Dinge vernünftig zu reden vermag. Das deutsche Volk hat allerdings — und darauf gründet sich unsere Hoffnung — in diesem Winter gezeigt, wie stark es im Erdboden ist. Es wird die Krise von sich aus überwinden. Dann ist es Zeit, über die Form des Staates, über den Geist seiner Verwaltung, über die innere Struktur des gesellschaftlichen Lebens zu reden. Hoffentlich erwacht der Nation dann auch der Führer, der ihr sagt, wofür sie bisher so unendlich viel gelitten hat. Noch ist alles verschwommen. Die Gärung hat eben erst begonnen und die Parteijerkerung gefördert. Wahrscheinlich stehen uns in dieser Hinsicht noch mancherlei Überraschungen bevor. Hat das deutsche Volk Glück, dann sind auch die Führer zur Stelle, wie es in den schwersten Augenblicken unserer Geschichte so häufig der Fall war.

Die Haushaltsberatungen im Landtag.

Dritte Lesung des Berlin-Gesetzes.

Berlin, 24. März. Der Preussische Landtag erledigte am Montag zunächst die Aussprache anlässlich der dritten Lesung des neuen Berliner Verwaltungsgesetzes. Endgültig angenommen wurde der Initiativentwurf der Regierungsparteien, nicht mehr als ein Viertel, sondern nur noch ein Fünftel des Schulbankrottens der öffentlichen höheren Schulen zur Begabtenförderung zu verwenden. Dann begann die zweite Lesung des Haushalts des Innenministeriums. Der Ausschuss empfiehlt über 60 Anträge zur Annahme.

Gegen 18½ Uhr vertagte der Landtag die Weiterberatung auf Dienstag 12 Uhr.

Der deutsch-österreichische Zollvertrag.

Ämtliche Veröffentlichung der Richtlinien.

Ein Protokoll.

Berlin, 23. März. Die ihrem wesentlichen Inhalt nach bereits bekanntgegebenen Richtlinien, die die deutsche und die österreichische Regierung für den Vertrag über die Angleichung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse ihrer Länder festgelegt haben, sind heute abend veröffentlicht worden. Die Richtlinien sind in einem Protokoll enthalten. Das Abkommen der beiden Regierungen über die Annahme dieses Protokolls ist in der Weise erfolgt, daß sich die beiden Außenminister wechselseitig von den übereinstimmenden Beschlüssen der Kabinette in Berlin und Wien benachrichtigt haben.

Das Protokoll besagt, daß in Verfolg der Besprechungen, die Anfang März 1931 in Wien stattgefunden haben, die deutsche und die österreichische Regierung vereinbart haben, alsbald in Verhandlungen über einen Vertrag zur Angleichung der zoll- und handelspolitischen Verhältnisse ihrer Länder auf Grund und im Rahmen der Richtlinien einzutreten, die im wesentlichen nachstehend wiedergegeben sind: Unter

voller Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der beiden Staaten und unter voller Achtung der von ihnen dritten Staaten gegenüber übernommenen Verpflichtungen

soll der Vertrag dazu dienen, den Anfang mit einer Neuordnung der europäischen Wirtschaftsverhältnisse auf dem Wege regionaler Vereinbarungen zu machen.

Insbondere werden beide Teile sich in dem Vertrag verbindlich dazu bereit erklären, auch mit jedem anderen Lande, auf dessen Wunsch, in Verhandlungen über eine gleichartige Regelung einzutreten.

Deutschland und Österreich werden ein Zollgebiet und einen Zolltarif vereinbaren, die übereinstimmend in beiden Zollgebieten mit dem Vertrag und für dessen Dauer in Kraft zu setzen sind.

Änderungen können während der Dauer des Vertrages nur auf Grund einer Vereinbarung der beiden Teile vorgenommen werden.

Im Warenverkehr zwischen den beiden Ländern sollen keine Einfuhr- und Ausfuhrzölle erhoben werden.

Die beiden Regierungen werden sich in dem Vertrage darüber verständigen, ob, für welche bestimmten einzelnen Warenkategorien und für welche Zeit Zwischenszölle sich als erforderlich erweisen.

Die beiden Regierungen werden Vereinbarungen treffen über eine vorläufige Regelung des Zwischenverkehrs.

Die Zollverwaltung jedes der beiden Länder soll von der des anderen Landes unabhängig und nur der Regierung ihres Landes unterstellt bleiben.

Auch soll jedes Land die Kosten seiner Zollverwaltung tragen.

Die Zölle werden im deutschen Zollgebiet von der deutschen Zollverwaltung, im österreichischen Zollgebiet von der österreichischen Zollverwaltung erhoben.

Der Vertrag der vereinnahmten Zölle wird zwischen den beiden Ländern nach einem Verteilungsschlüssel verrechnet. Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhrzölle sollen zwischen Deutschland und Österreich nicht bestehen. Ausnahmen, die sich als erforderlich erweisen können, sollen mit größtmöglicher Genauigkeit aufgeführt werden.

Die beiden Regierungen werden an Stelle des Tierseuchenübereinkommens zwischen Deutschland und Österreich vom 12. Juli 1924 so schnell als möglich eine neue Vereinbarung treffen.

Jede der beiden Regierungen soll auch nach dem Inkrafttreten des Vertrags grundsätzlich das Recht behalten, für sich mit dritten Staaten Handelsverträge abzuschließen.

Bei solchen Verhandlungen werden die deutsche und die österreichische Regierung darauf Bedacht nehmen, daß nicht die Interessen des anderen Teiles im Widerspruch mit dem Inhalt und Zweck des abzuschließenden Vertrags verletzt werden.

So weit es angebracht und möglich erscheint, werden die deutsche Regierung und die österreichische Regierung Verhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen mit dritten Staaten gemeinsam führen. Auch in diesem Falle werden jedoch Deutschland und Österreich jedes für sich einen besonderen Handelsvertrag unterzeichnen und ratifizieren.

Die beiden Regierungen werden rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um die zurzeit laufenden, von Deutschland und Österreich mit dritten Staaten abgeschlossenen Handelsverträge miteinander und mit dem Inhalt und Zweck des abzuschließenden Vertrags in Einklang zu bringen.

Zum Zweck der reibungslosen Durchführung des Vertrags soll in ihm ein völlig paritätischer aus Angehörigen beider Teile zusammengesetzter Schiedsausschuss vorgesehen werden.

Der Schiedsausschuss entscheidet mit verbindlicher Wirkung für beide Teile. Für die Entscheidung genügt Stimmeneinheit. Bei Stimmengleichheit soll die Stimme des Vorsitzenden des Ausschusses den Ausschlag geben. Die Auswahl des jeweiligen Vorsitzenden soll in dem Vertrag nach dem Grundsatz völliger Parität geregelt werden.

Wenn eine der beiden Regierungen der Ansicht ist, daß die Entscheidung des Schiedsausschusses lebenswichtige Interessen seiner Wirtschaft verletzt, so kann sie den Vertrag jederzeit mit einer Frist von sechs Monaten kündigen.

Der Vertrag soll jederzeit mit einer Frist von einem Jahr, zum erstenmal jedoch für den Ablauf des dritten Jahres nach seinem Inkrafttreten, kündbar sein.

Die Kündigung darf nur auf Grund eines Gesetzes des Landes erfolgen, von dem die Kündigung ausgesprochen wird.

Empfänge bei Dr. Curtius.

Die Botschafter werden unterrichtet.

Berlin, 23. März. Der Reichsaußenminister Dr. Curtius hat heute mittag den österreichischen Botschafter Dr. Frank und nach ihm die Botschafter Frankreichs, Englands und Italiens, jeden gesondert, empfangen. Die Botschafter der drei Mächte wurden von dem Reichsaußenminister über den Inhalt der geplanten deutsch-österreichischen Zollunion unterrichtet. Eine Reihe von Gesandten interessierter anderer Staaten wird ebenfalls dieser Tage vom Reichsaußenminister empfangen werden.

Bedenken der französischen Regierung.

Eine Vorstufe des Anschlusses?

Paris, 24. März. (Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.) Die Erörterung des deutsch-österreichischen Zollangleichungsabkommens in der französischen Presse hat heute eine etwas sachlichere Wendung genommen, da eine aus Wien vorliegende Meldung ausführlich die Grundzüge des

Vertrags bekanntgibt. Die Blätter beharren jedoch auf ihrer Ansicht, daß das Wiener Abkommen nicht nur den Bestimmungen des Vertrags von St. Germain und des Genfer Abkommens vom 4. Oktober 1922, sondern auch dem Geiste des Völkerbundes und der europäischen Union zuwiderlaufe. Der gestrige Ministerrat soll laut „Matin“ und „Echo de Paris“, beschloffen haben, diesen Standpunkt in Berlin und Wien zu vertreten. Der Chefredakteur des „Matin“, Sauerwein, will wissen, daß der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Berthelot, im Verlauf seiner gestrigen Unterredung mit dem deutschen Botschafter v. Sösch diese Bedenken der französischen Regierung zum Ausdruck gebracht und um nähere Aufklärungen über das Projekt ersucht habe.

In den Wandelgängen der Kammer wurde gestern abend das deutsch-österreichische Zollangleichungsabkommen lebhaft besprochen. Laut Agentur Radio besteht in parlamentarischen Kreisen die Absicht, vom Außenminister Briand über diesen Vertrag, der nach Ansicht der meisten Abgeordneten eine Vorstufe des Anschlusses als den ersten Akt einer neuen deutschen mitteleuropäischen Politik darstelle, eingehende Aufklärung zu verlangen. Zahlreiche Abgeordnete hätten erklärt, daß sie noch vor den Parlamentsferien eine Debatte über diesen wichtigen Gegenstand veranlassen würden.

Die englische Regierung verhält sich abwartend.

Sie verlangt ergänzendes Material.

London, 24. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die englische Regierung legt gegenüber dem deutsch-österreichischen Zollabkommen eine abwartende Haltung an den Tag. Dem Vernehmen nach hat die Regierung sowohl den österreichischen Botschafter als auch den deutschen Botschafter in London ersucht, ihr außer den bereits unterbreiteten Memoranden ergänzendes Material über das Zollabkommen zukommen zu lassen. Im übrigen untersuchen die englischen Regierungskreise zurzeit die Frage, ob und inwieweit die Friedensverträge von Versailles und St. Germain sowie das Genfer Protokoll vom Jahre 1922 durch das deutsch-österreichische Abkommen verletzt werden. Die offiziellen Kreise lehnen es ab, im gegenwärtigen Augenblick eine Erklärung zu dem Zollabkommen abzugeben. In politischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß der Abschluß des Zollabkommens eines der wichtigsten politischen Ereignisse der letzten Jahre darstellt.

Günstige Stimmen aus Amerika.

Ein lehrreiches Beispiel.

New York, 24. März. (Kabeldienst.) Die amerikanische Presse beurteilt das deutsch-österreichische Zollangleichungsabkommen meist wohlwollend. Die „New York Times“ bezeichnet den Vertrag als den ersten Schritt zur Senkung der europäischen Zollschranken, für eine fluge und für die beiden Länder vorteilhafte Maßnahme, die ein lehrreiches Beispiel für die anderen Völker sein sollte. Der „Philadelphia Ledger“ meint, das deutsch-österreichische Projekt könne zwar wie eine Herausforderung an die öffentliche Meinung Frankreichs angesehen werden, aber sei mit der auf eine Beseitigung der europäischen Zollschranken hinielenden Politik Briands durchaus zu vereinbaren.

Die Bedenken des Reichslandbundes.

Graf v. Kaldreuth an den Reichsfanzler.

Berlin, 23. März. Der Präsident des Reichslandbundes, Graf v. Kaldreuth, hat heute an den Reichsfanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Die Presse bringt Mitteilungen über ein Abkommen zwischen Deutsch-Österreich und dem Deutschen Reich, das die Herstellung einer technischen Zollunion zwischen beiden Staaten vorsieht. Der Reichslandbund ist seit langem für ein solches Abkommen eingetreten und begrüßt es daher sehr als einen Ausdruck der Zusammengehörigkeit beider Länder. Die Einzelheiten der geplanten Zollunion sind aus den Presse Mitteilungen noch nicht zu entnehmen, jedoch sind einzelne Ausführungen geeignet, bei uns Befürchtungen hervorzurufen. Die bisherigen Mitteilungen lassen erkennen, daß an der wirtschaftlichen Grenze beider Länder Zölle in Zukunft grundsätzlich nicht mehr erhoben werden sollen. Es fehlt jedoch jede Erklärung darüber, inwieweit eine Sicherung gegen das Einstromen agrarischer Waren anderer Länder über Deutsch-Österreich geboten wird. Die Gefahr eines „Loches im Süden“ liegt daher sehr nahe.

Sehr bedenklich erscheint uns die Erklärung, daß Deutschland jederzeit bereit sei, mit jeder europäischen Regierung Verhandlungen über gleichartige Regionalverträge aufzunehmen. So müssen wir von vornherein dagegen Einspruch erheben, daß derartige Verträge mit Staaten geschlossen werden, in denen deutsche Minderheiten unter administrativen Maßnahmen zu leiden haben. Die meisten der hier wohl in Betracht kommenden anderen europäischen Staaten bedeuten für die heimische Landwirtschaft eine ungleich höhere Konkurrenzgefahr, als dies bei Deutsch-Österreich der Fall ist. Wir müssen daher schon jetzt nachdrücklich Verwahrung dagegen einlegen, daß die deutsche Landwirtschaft mit Vertragsverhandlungen mit weiteren europäischen Staaten im Sinne eines schrittweisen oder allmählichen Verfalls, der unsere Autonomie einschränkt, überlastet wird.

Wir wiederholen, daß wir eine Zollunion mit Deutsch-Österreich auf das wärmste begrüßen, daß wir hieran aber für unsere endgültige Zustimmung die Bedingung knüpfen müssen, daß die künftige Handhabung unserer sonstigen Zoll- und Handelspolitik jede Konkurrenzgefahr für die heimische Landwirtschaft ausschließen.

Deutsch-französische Universitäts-Konferenz

Zum Wohle des allgemeinen Friedens.

Paris, 23. März. In Dijon wurde heute eine deutsch-französische Universitätskonferenz eröffnet, an der je 35 deutsche und französische Professoren und Studenten teilnehmen. Der Rektor der Universität von Dijon, Tarracher, legte in der Begrüßungsansprache die Gründe dar, aus denen die Fühlungnahme bei intellektuellen Fragen aufrechterhalten werden müsse, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Konferenz zum Wohle der Universitätsjugend, zur Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland und zum Wohle des allgemeinen Friedens dienen und der Menschheit fruchtbringende Arbeit leisten möge.

Die Sorge um die Sicherheit.

Erläuterungen des Generals von Seede.

Paris, 24. März. Im Rahmen seiner Deutschland-Enquete veröffentlicht der „Excelsior“ heute Erläuterungen des Reichstagsabgeordneten General v. Seede. Dieser erklärte, Deutschland und Frankreich könnten wirksam auf wirtschaftlichem Gebiete zusammenarbeiten. Bedauerlich sei jedoch, daß derartige Verträge fast immer auf den Widerstand der Politiker stießen. Die Beziehungen Frankreichs und Deutschlands lägen in der gleichen Richtung, nämlich in der Sorge um die Sicherheit. Sollte die Abrüstungskonferenz einen Mißerfolg bringen und der Völkerbund seine alte Politik fortsetzen, dann müßte Deutschland ohne Zögern aus dem Völkerbund austreten. Zwischen Frankreich und Polen eingeleitet müßte Deutschland dann Verbindungen mit den Sowjets anknüpfen, obwohl man in Deutschland sehr wohl wisse, daß diese den Kreuzzug gegen die sogenannten kapitalistischen Länder predigten und dabei kaum einen Unterschied zwischen Deutschland, Frankreich oder England machten. Zum Schluß erklärte v. Seede, wenn er für den Krieg wäre, dann würde er sich nicht mit der Lösung der theoretischen Probleme abgeben.

Bizanzler Dr. Schober in Dresden.

Ein Jahr österreichischer Politik.

Dresden, 23. März. Im Rahmen der vom Humboldt-Klub, der deutsch-österreichischen Vereinigung Dresdener Akademiker veranstalteten Vortragsabende sprach heute abend im großen Saal des Deutschen Hygiene-Museums der österreichische Bizanzler Dr. Schober über „Ein Jahr österreichischer Politik“.

Dr. Schober gab dabei einen Abriss der österreichischen Politik in der Zeit vom Ende September 1929 bis Ende September 1930, der Zeit seiner letzten Kanzlerschaft. Der 15. Juli 1927, der Zusammenbruch des Generalstreiks infolge des Aufstehens der österreichischen Heimwehren, sei, so führte der Vortragende u. a. aus, der Wendepunkt der neuen österreichischen Geschichte. Zwei Jahre sei der Kampf dann in Österreich weitergegangen, bis es ihm gelungen sei, zu Beginn seiner Kanzlerschaft im Oktober 1929 Beruhigung zu schaffen und die Gefahr eines Bürgerkrieges zu bannen.

Zu der geplanten großen Verwaltungsreform habe ihm das Verhalten der Parteien, das zu keinem Sturz führte, keine Gelegenheit gegeben. Vorher habe er aber noch auf der Völkerversammlung mit Beziehung auf den Briand'schen Paneuropägedanken die Anregung machen können, bei Durchführung dieses Planes gruppenweise vorzugehen, indem sich zunächst jeweils die eine wirtschaftliche Einheit bildenden Staaten zu besonderen Gruppen zusammenschließen. Dieser Gedanke habe damals in der gesamten internationalen Welt begeisterte Zustimmung gefunden. Man wolle hoffen, daß nachdem nunmehr Deutschland und Österreich auf diesem Wege den ersten praktischen Schritt getan hätten, die damalige Zustimmung nun nicht in Mißstimmung umschlagen möge. Der Redner schloß mit einem Bekenntnis für das einige gemeinsame deutsche Vaterland, dessen treue Söhne die Österreicher immer gewesen seien und sein würden.

Der Dom von Riga wird nicht enteignet.

Ablehnung im Parlament.

Riga, 23. März. Der Gesetzentwurf über die Enteignung der deutschen Domkirche in Riga wurde im lettischen Parlament am Montagabend nach lebhafter Aussprache abgelehnt. Die Abstimmung ergab 28 Stimmen für die Enteignung gegen 18 Stimmen der Minderheitenabgeordneten bei 32 Stimmenthaltungen. Da die Enthaltungen in Lettland als Gegenstimmen gerechnet werden, betrug das Ergebnis der Abstimmung 50 gegen 28 Stimmen. 22 Abgeordnete blieben der Abstimmung fern.

Eine unterirdische „Panzerfestung der Kunst“ in Berlin.

Ein Gegenstück zur französischen „Panzerfestung des Goldes.“ — Ein seitlanges unterirdisches Museum. — Aller Komfort der Neuzeit.

Berlin hat seit einiger Zeit auch seine unterirdische Panzerfestung. Was Paris recht ist, ist der deutschen Reichsbauverwaltung billig. Eine Berliner Großbank hat nämlich, wie leicht mitgeteilt wird, in der Jägerstraße tief im Innern der Erde einen wunderbaren Panzertresor eingerichtet, der allerdings einen anderen Zweck hat, wie der unterirdische Panzertresor von Paris, und darum auch nicht diese Riesengröße aufweist. Frankreichs unterirdische Panzerfestung ist bekanntlich zu dem Zwecke hergestellt worden, um den französischen Goldschatz in Höhe von 5 Milliarden Francs aufzunehmen. Aus diesem Grunde ist die Panzerfestung des Goldes 60 Meter tief in die Erde gebaut worden, denn hier galt es einen Schutz zu sichern, wie er zum zweiten Male auf der Erde kaum gefunden werden kann. Die Berliner Schatzkammer ist dagegen nur für Kunstwerke bestimmt. Sie ist die erste unterirdische „Panzerfestung der Kunst“, die je gebaut wurde. Diesem Zweck entsprechend ist auch ihre Einrichtung von der wahren Wunderdinge erfüllt worden. Die Konstrukteure dieser friedlichen Festung gingen mit ihrer Zeit und vor allen Dingen mit den Fortschritten der Verbacher mit. Es hat sich in den letzten Jahren mehrfach gezeigt, daß die gewöhnlichen Panzertresore auch dann nicht mehr genügende Sicherungen gegen Einbrecher bieten, wenn sie nach den modernsten Grundrissen und Erfahrungen der Technik gebaut sind. Die Einbrecher der heutigen Zeit lernen von den Technikern, und es dauert nicht lange, so haben sie selbst gegen die neuesten Tresorkonstruktionen Mittel zur Verfügung. Das Bestreben der Ingenieure und Techniker geht darum seit langer Zeit dahin, vollkommen einbruchssichere Panzergewölbe herzustellen. Es wurden elektrische Sicherungen verwandt, aber auch diese genügt nicht, wie der große Tresoreinbruch in Berlin am Wittenberaplatz bewies, dessen Urheber bis heute noch nicht entdeckt sind, wenn man auch den Verdacht hat, daß es sich dabei um die Gebrüder Sah handelt. Als nun der Plan entstand, für die Unterbringung unerfesslicher und sehr kostbarer Kunstwerke einen Aufbewahrungsraum zu schaffen, wurde von der Großbank beschlossen, eine unterirdische regelrechte Panzerfestung zu erbauen, die durch ihre Lage und ihre Einrichtung selbst gegen die raffiniertesten und geschicktesten Einbrecher gesichert ist. Dieses modernste, friedlichen Zwecken gewidmete Fort besitzt Stahlwände von einer Stärke von mehr als 1½ Meter. Es besteht aus zwei

Der Europa-Ausschuß der Internationalen Handelskammer in Berlin.

Begrüßung durch Dr. Curtius.

Berlin, 23. März. Aus Anlaß der ersten Tagung des Europa-Ausschusses der Internationalen Handelskammer in Berlin veranstaltete Reichsaussenminister Dr. Curtius ein Frühstück. Dr. Curtius begrüßte den Europa-Ausschuß und gab der Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Arbeit der Internationalen Handelskammer der im Brennpunkt der öffentlichen Interessen der gesamten Welt stehenden europäischen Zusammenarbeit diene. Die zur Überwindung der Weltkrise notwendigen gemeinschaftlichen Anstrengungen müßten die Harmonie zwischen den Sonderinteressen der einzelnen Völker und den Gesamtinteressen zum Ziele haben. In diesem Sinne übermittelte er die Wünsche der Reichsregierung für einen Erfolg der gegenwärtigen Beratungen und der bevorstehenden Tagung der Internationalen Handelskammer in Washington.

Der Präsident des Europa-Ausschusses, der Perimhoff, dankte für die Begrüßungsworte und sprach den Wunsch nach einer baldigen Lösung aller Schwierigkeiten in Europa aus.

Zusammenstöße auf dem Königsberger Hauptbahnhof.

Bei der Abreise Dr. Göbbels und des Prinzen August Wilhelm.

Königsberg, 21. März. Bei der Abreise des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Göbbels und des Prinzen August Wilhelm von Preußen kam es auf dem Königsberger Hauptbahnhof zu Zusammenstößen. Wie der Polizeibericht meldet, hatten sich etwa 800 Nationalsozialisten auf dem Bahnhof eingefunden, die Beleidigungen und Schmähungen gegen die Polizei ausstießen. Die Menschenmenge stand so dicht am Bahnsteig, daß dieser auf Erücken der Polizei geräumt werden mußte. Dabei wurde der Polizei erheblicher Widerstand entgegengebracht, der mit Hilfe des Polizeieinsatzes gebrochen wurde. Drei Beamte seien dabei mißhandelt worden. Nach Abfahrt des Zuges wurde ein Demonstrationsszug von der Polizei ohne Schwierigkeit zerstreut, wobei zwei Jugendliche zwangsgestellt wurden.

Die „Preussische Zeitung“, das Organ der Nationalsozialisten, berichtet, Dr. Göbbels habe einen Dieb mit dem Gummiknüppel erhalten und eine blutende Wunde davongetragen. Prinz August Wilhelm habe zahlreiche Schläge mit dem Gummiknüppel und Fußtritte erhalten.

Revolveranschlag auf den Brüsseler südslawischen Gesandten.

Der Attentäter verhaftet.

Brüssel, 23. März. Am Sonntagnachmittag wurde an dem südslawischen Gesandten in Brüssel, Dr. Mitlojevič, ein Revolveranschlag verübt. Der Gesandte hatte sich zur Fahnenweihe der Vereinnigung südslawischer Arbeiter nach Seraing bei Lüttich begeben. Nach der Feier veranstalteten die Teilnehmer einen Umzug durch die Stadt. Als der Zug in das Lokal zurückgeführt war, gab ein Unbekannter aus der Versammlung zwei Revolverschläge auf den Gesandten ab, ohne ihn zu treffen. Die erste Menge wollte den Attentäter fassen. Er nennt sich Zarno und ist 1904 in Bosnien geboren. Nach einer anderen Wiedergabe des Vorfalls soll Zarno in die Luft geschossen haben. Der Attentäter wurde verhaftet.

Räumen, von denen der eine nur für die Unterbringung der Kunstwerke bestimmt ist. Die Türe, die zu diesem Panzertresor führt, hat es auch in sich. Sie weist ungefähr einen Durchmesser von 1,70 Meter auf, da durch sie erwachsene Männer hindurchgehen müssen. Sie hat aber ein Gewicht, das selbst von den stärksten Einbrechern nicht bewegt werden kann. Sie wiegt nämlich die Kleinigkeit von 700 Zentnern. Schon allein das Material macht es jedem Einbrecher unmöglich, hier einzudringen. Panzerplatten von 1½ Metern kann man selbst mit den besten Einbrecherwerkzeugen heute nicht bewältigen. Es kommt dazu, daß der Stoff, aus dem diese Platten bestehen, auch den besten Sauerstoffabläßern widersteht, da das Material unumkehrbar ist. Die Bewegung der schweren Türe kann natürlich nur mit Hilfe von elektrischer Kraft erfolgen. Aber die Art und Weise, wie diese unsichtbaren Hebel arbeiten, ist so geheimnisvoll, daß auch der genialste Einbrecher an ihr zu Schanden werden muß. Unter den vielen tausend Möglichkeiten, die durch die eigenartige Technik des Türverschlusses gegeben sind, die richtige herauszufinden, ist völlig unmöglich. Es ist also hier gewissermaßen das Ideal eines Panzertresors entstanden, der wirklich den Inhalt einen Schutz gewährt. Da er feuerfest ist, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Wenn also die Museen und Millionenreichen Kunstsammler hier ihre Rembrandts und Raphaels aufbewahren, brauchen sie sich weder vor Einbrechern noch vor Feuer zu fürchten. Nur ein unsichtbarer Feind könnte noch gefährlich werden, nämlich der verheerende Einfluß der Witterung und der Luft. Aber dieses Panzerfort ist wahrhaft „mit allem Komfort der Neuzeit“ ausgestattet. Auf Grund von Untersuchungen, die von Chemikern und Museumsfachleuten mit der Forschung der Lebensverhältnisse alter Bilder gemacht worden sind, konnte man genau feststellen, welche Temperatur und welcher Feuchtigkeitsgehalt den alten Bildern am zuträglichsten ist. Es sind darum hier Maßnahmen getroffen worden, um stets in dem Panzertresor diejenigen Luftverhältnisse aufrecht zu erhalten zu können, die für die beste Erhaltung der Bilder notwendig sind. Hier können also Bilder jahrelang ruhen, ohne im geringsten durch Einflüsse der Luft oder der Trodenheit beeinträchtigt zu werden. Die Hauslage ist, daß stets gleiche Wärme- und Feuchtigkeitsgrade herrschen, da der Wechsel von kalt und warm und von trocken und feucht und umgekehrt der Farbe schädlich ist. Auch hierfür ist durch die neuesten Fortschritte der Technik gesorgt. Gegen Gefahren in einem Kriege brauchen hoffentlich Kunstwerke bei uns nicht geschützt zu werden, wie die Panzerfestung des Goldes in Paris. Aber der Bau ist so stark, daß man ihm mit Recht den Titel einer „Panzerfestung der Kunst“ geben kann.

Wiesbadener Nachrichten.

Läßt sich eine Brotpreiserhöhung vermeiden?

Das Steigen der Mehlpreise. — Die Bäckerverbände fordern Maßnahmen zur Senkung.

Zu dieser überaus wichtigen Frage erhalten wir von sachverständiger Seite eine Zuschrift, die den Zweck verfolgt, der Allgemeinheit ein richtiges Bild von der heutigen Lage auf dem Frucht- und Mehlmärkte zu geben, und zeigen soll, daß das Bäckergewerbe nicht in der Lage ist, die gewaltigen Preiserhöhungen der Roggen- und Weizenmehle allein zu tragen. Es heißt darin u. a., daß die durch die Agrarmassnahmen zur Stützung der Landwirtschaft getroffenen Änderungen, sowie die Durchführung des Brotgesetzes als weitere Folge dieser Schutzmaßnahmen bisher von dem gesamten Bäckerstand befolgt wurden, ausgehend von dem Gedanken, daß es Pflicht eines Berufsstandes sei, einem anderen leidenden Stande zu helfen. Wenn jedoch diese Anordnungen dazu führen, auch diesen Stand mit in den Abgrund zu reißen, so ist es Pflicht der Führer dieses Standes, hier rechtzeitig einzugreifen.

An Hand von vorgelegten Tabellen und Statistiken wird klar gemacht, daß die Agrarmassnahmen nicht allein dazu geführt haben, daß unbegreiflich hohe Preise für Roggen- und Weizenmehle gefordert werden, im Vergleich zu denen des Auslandes, nein, es ist bereits heute schon so weit, daß von dem Millionentonnen-Überfluß an Roggen heute nichts mehr vorhanden ist, sondern — man höre und staune: es fehlen zur Befriedigung der Bevölkerung bis zur kommenden Ernte 2½ Millionen Tonnen Roggen. Daher diese gewaltige Preissteigerung. Ob die vorher angegebenen Zahlen von dem vorhandenen Überschuß an Roggen nicht den Tatsachen entsprechen, oder ob mit dem vorhandenen Roggen, gelinde gesagt — geacht worden ist, konnte nicht festgestellt werden.

Um zu verhindern, daß eine allgemeine Brotpreiserhöhung die Unzufriedenheit in unserer schon an und für sich aufgeregten Zeit noch weiter steigert, und um die Bemühungen des Reichskanzlers, eine allgemeine Stabilisierung der notwendigen Lebensmittel herbeizuführen, nicht zu stören, haben die Vertreter der zu unserem Wirtschaftsgebiet gehörenden drei Zweigverbände des großen Germania-Bundes, nämlich Mitteldeutschland, Bessen- und Rhein-Main-Rheingebiet, in einer am Sonntag, den 23. März 1931, in Frankfurt a. M. stattgefundenen großen Versammlung beschlossen, noch einmal in letzter Minute an die Reichs- und Staatsregierung heranzutreten, um auf die eminent große Gefahr aufmerksam zu machen und zu fordern, daß durch geeignete Massnahmen von dieser Seite aus es dem Bäckergewerbe durch entsprechende Zurückhaltung des Weizen- und Roggenmehlpriese möglichst gemacht wird, von der sonst unvermeidlich werdenden Brotpreiserhöhung Abstand zu nehmen.

Die Entschliebung hat folgenden Wortlaut: „Die Vertreter der drei Bäder-Zweigverbände, Mitteldeutschland, Bessen- und Rhein-Main-Rheingebiet des Germania-Bundes deutscher Bädervereinigungen wenden sich in allerletzter Minute an die Reichs- und Staatsregierung, um dieselben auf die ungeheure Gefahr der — durch die Agrarmassnahmen hervorgerufenen großen Preissteigerung des Roggen- und Weizenmehls — nicht länger aufhaltenden Brotpreiserhöhung aufmerksam zu machen. Das Bäckergewerbe kann, nachdem die Versprechungen der Regierung, die Unkosten (soziale Lasten, Steuern, Wertstoffe usw.) zu senken, nicht innegehalten wurden, den bisherigen Brotpreis nicht länger aufrecht erhalten, wenn es nicht mit Riesenschritten dem Ruin entgegengeführt werden soll. Im Bewußtsein der vollen Verantwortlichkeit in der Frage der Brotpreiserhöhung und der damit verbundenen Befürchtung für die Volksgesundheit fordern wir in letzter Minute, umgehend Massnahmen zu treffen, die die Mehlpriese auf eine erträgliche Höhe zurückzuführen. Wir erwarten diese Massnahmen noch im Laufe dieser Woche, andernfalls die Führer des Bäckergewerbes sich außerstande sehen, im gesamten Wirtschaftsgebiet der vorgenannten Zweigverbände mit Wirkung vom 30. März 1931 ab, entsprechend der gewaltigen Mehlpriesteigerungen, Brotpreiserhöhungen aufhalten zu können.“

Aus Kunst und Leben.

— Kurhaus. Ein Vieder- und Klavier-Abend im „kleinen Saal“ hatte am Montag einen zahlreichen Zuhörerkreis verjammelt. Zwei junge hier noch unbekannte Pianistinnen: Paula Müllers aus Aachen und Josepha Dabbig aus Köln — erregten Aufsehen; besonders Paula Müllers bewies im Vortrag der großen „C-Moll-Suite“ op. 25 von Chopin ein hervorragendes Klaviertalent. Diese Suite mit ihrem außerordentlichen Passagenreichtum ist eine wahre Revolutions-Suite — ähnlich wie die bekanntere in C-Moll aus op. 10, und Chopin soll sie tatsächlich in Wut über die Besetzung seiner Heimatstadt Warschau durch die Russen geschrieben haben. Paula Müllers ging da gehörig ins Zeug; ohne viel Aufhebens zu machen ließ sie die Passagen in virtuosem Glanz und Schwung auf- und niederfahren. Das nachfolgende „Intermezzo“ von M. Reger bedeutete zwar keine Steigerung der Genüsse, besaß aber Paula Müllers treffliche musikalische Bildung. Mit Frä. Josepha Dabbig hatte sie sich zum Vortrag der bekannten „D-Dur-Konzerte für zwei Klaviere“ von Mozart vereinigt. Es gilt da keine gewaltige Bravour-Aufgabe, wohl aber ein fein-abgeschliffenes Ensemble, an welchem es denn auch die beiden jungen Rheinländerinnen im ganzen nicht fehlen ließen. Mozart schrieb das Werk für die Konzerttreffen, die er mit seiner Schwester Nannerl unternahm: ein liebreich geschwisterliches Wechselspiel kesselte auch gestern bei Paula und Josepha. Höhere virtuose Ansprüche wurden von beiden Damen erfüllt im Vortrag der klassischen sinfonischen Dichtung „Des Preludes“ für zwei Klaviere. Man weiß, Franz Liszt war kein „reiner Musiker“ wie Mozart: keine Kraft bedurfte immer des Antriebs durch irgend ein außerordentliches — meist dichterisches Moment; in den „Preludes“ ist's bekanntlich die Dichtung Lamartines, welche die Seelenstufen des Menschenlebens schildert: Liebe und Enttäuschung, Trost in der Natur, erneuter Lebenskampf und ewlicher Sieg! Ein Aufwand orchesterlicher Mittel ist im Original gefordert, und unsere beiden Rheinländerinnen brachten denn auch dies Klavier-Arrangement in großartiger, farbenreicher Ausgestaltung zu Gehör. Sie hatten damit den Haupterfolg des Abends und wurden durch allgemeinen klärrischen Beifall ausgezeichnet. Die „dritte Dame“, die Sängerin Frä. Derta Bergbauer stammt aus Wiesbaden. Sie begann mit der zweiten Arie der „Gräfin“ aus „Fingert Hochzeit“ und ließ eine große Reihe Vieder von Joh. Brahms und Hugo Wolf usw. folgen. Es imponierte, daß sie alles fix und fertig auswendig sang. — was selbst bei den routiniertesten Opernsängerinnen eine Seltenheit ist. Auch ein lebendiges Mitempfinden für den Inhalt der Aufgaben war zu spüren. Leider aber fehlt der Stimme — anscheinend von

Die Geburten in Wiesbaden im Jahre 1930.

Im Jahre 1930 wurden in Wiesbaden — nach den Angaben des Statistischen Amtes — 1046 Knaben und 987 Mädchen, zusammen also 2033 Kinder lebend geboren; gegenüber dem Vorjahr ergibt sich eine Abnahme von 84 männlichen, 81 weiblichen, insgesamt von 165 Lebendgeborenen. Der Rückgang der Geburtenzahl hat sich demnach weiter verschärft. Wahrscheinlich kommt hierbei die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage zum Ausdruck, die seit Ende 1929 zu beobachten ist. Im Berichtsjahr betrug der Geburtenrückgang im Vergleich zum vorhergehenden Jahr 7,5 v. H.

In den einzelnen Stadtteilen war die relative Geburtenhäufigkeit z. T. wesentlich von einander verschieden. Während im ganzen Stadtteil Wiesbaden auf 1000 Einwohner 13,2 Lebendgeborene entfielen, hatten die Stadtteile Georgenborn mit nur 10,4 v. T., Sonnenberg mit 10,6 v. T., Kloppenheim mit 11,7 v. T., Dohse mit 12,0 v. T. und dann erst Alt-Wiesbaden mit 12,7 v. T. die niedrigsten, Rimbach, Giesloch und Jostadt mit 20,0, 17,7 und 17,3 v. T. die höchsten Geburtenziffern.

Im Jahre 1930 wurden in der Stadt Wiesbaden 1771 eheliche und 262 uneheliche Kinder lebend geboren. Gegenüber dem Vorjahr ist die Zahl der ehelich Geborenen um 6,3 v. H., die der unehelichen sogar um 14,9 v. H. zurückgegangen. Während noch im Jahre 1929 von 100 Lebendgeborenen 14,0 unehelicher Herkunft waren, ist die entsprechende Ziffer im Berichtsjahr auf 12,9 gesunken.

Totgeborene wurden im vergangenen Jahre 66 gezählt, von denen 10 unehelich waren. Auch die Zahl der Totgeborenen ist im Vergleich zum Jahre 1929 geringer geworden und war um 9. Besonders stark war dieser Rückgang bei den Unehelichen, deren Quote sich absolut von 17 auf 10 verminderte.

Nicht alle Kinder stammen von im Gebiet der Stadt Wiesbaden anässigen Frauen ab; von 163 Lebendgeborenen und von 9 Totgeborenen waren die Mütter Ortsfremde. 1929 entfielen auf 100 Lebendgeborene 6,8 und im folgenden Jahre 8,0 Kinder Ortsfremder. Aus dieser Steigerung geht die zunehmende Inanspruchnahme der Wiesbadener Krankenanstalten durch auswärts wohnende Wöchnerinnen hervor.

Unterscheidet man zunächst sämtliche Lebendgeborene nach der Religionszugehörigkeit der Mutter, so ergibt sich, daß 1276 von einer evangelischen, 678 von einer katholischen und 8 von einer jüdischen abstammten. Die evangelischen Frauen haben also doppelt so viele Kinder zur Welt gebracht wie die katholischen. Dies entspricht etwa der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung; gibt es doch in Wiesbaden über zweimal so viele Evangelische wie Katholiken.

Bei einer weiteren Gliederung der Geburten nach dem Familienstand der Mutter findet man, daß von den 1771 ehelich Lebendgeborenen 1124 eine evangelische, 573 eine katholische und 35 eine israelitische Mutter hatten. Von den 262 unehelichen Kindern dagegen stammten 152 von einer Protestantin, 105 von einer Katholikin und nur 3 von einer Jüdin ab. Bezieht man die Zahlen der unehelichen Kinder auf 100 Lebendgeborene, so erkennt man, daß die katholischen Mädchen mit 15,5 v. H. bei weitem die meisten, die israelitischen dagegen mit nur 7,9 v. H. die wenigsten unehelichen Kinder hatten, bei den evangelischen Müttern wurde mit 11,3 v. H. unehelicher Geburten der 12,9 v. H. betragende Gesamtdurchschnitt nicht erreicht.

Aus rein evangelischen Ehen gingen 892, aus rein katholischen 329 und aus rein jüdischen 32 Kinder hervor. Den evangelischen Eheleuten wurden somit fast dreimal so viele Kinder geboren wie den katholischen. Auf 1000 derselben Religion zugehörigen Einwohner bezogen schenken demnach 9,2 rein evangelische und genau ebenso viele rein israelitische Ehepaare einem Kinde das Leben; bei den Katholiken betrug die entsprechende Ziffer demgegenüber nur 7,0 v. T.

Betrachtet man schließlich noch die aus Mischehen hervorgegangenen Geburten, so ergibt sich, daß 232 Lebendgeborene eine evangelische, 244 eine katholische und 3 eine israelitische Mutter hatten. Hierbei fällt die verhältnismäßig hohe Geburtenzahl der katholischen in Mischehen lebenden Frauen besonders auf; sie übertrifft diejenige der rein katholischen Elternpaare nur um ein Drittel, während die in Frage kommenden Vergleichszahlen bei den evangelischen Müttern etwa viermal und bei den jüdischen sogar über zehnmal so hoch sind.

Natur — das reine, einschmeichelnde weiche, warme und werbende Element, das ungewollt in Herzen spricht; und es ist fraglich, ob auch die feinste gesangliche Kunst diesen Mangel ausgleichen könnte. Offen wir das Beste von der Zukunft! Vorläufig können Vorträge wie die Rosartische Arie „Ach wie flüchtig“ (oder nach dem von Leo in München fabrizierten Text „Ach wie flüchtig“) — und selbst die sonst so tiefgehenden Vieder wie Hugo Wolfs „Über Nacht“, oder Brahms' „O wüßte ich doch den Weg zur Ruh“ — auch trotz der ausgezeichneten Klavierbegleitung des Herrn W. Reimhauer — nur für den Hausgebrauch in Frage kommen. Aber nicht für den Kur-Hausgebrauch. In stürmischem Beifall und Blumengaben hat es übrigens Hrl. Bergbauer selbst ihrer Zuhörerschaft nicht gemangelt.

* Hans Christoph Kargel: „Balk ohne Heimat“. (Uraufführung im Stadttheater Zweibrücken.) Ein Ober-Schlesien-Drama, das anlässlich der Gedächtnisfeier an die vor zehn Jahren erfolgte Abfindung zur Uraufführung kam. Der Dichter schildert die grauenvolle Atmosphäre, die während der Notzeit die Gemüter der von den Alliierten Entrechteten bedrückte. Das ober-schlesische Volk kann es nicht fassen, daß es vom Vaterland getrennt werden soll, das Fremdkümmisse in Zukunft über kein Schicksal entscheiden. Die Deutschblühenden bäumen sich auf, sie verteidigen die Heimat mit Hammer und Sense, aber die Opfer werden umsonst gebracht, Gewalt geht auch hier vor Recht. Als der Grenzschutz der Kommission zur Wirklichkeit wird, verlassen unzählige Haus und Hof, Werkstatt und Fabrik. Sie opfern die Heimat, bleiben treu ihrem Volk. — Das Stück ist schon vor zehn Jahren geschrieben worden, erfreulich, daß sich wenigstens die Provinz des Werkes erinnert. Der Vorwurf ist stark genug, um einige dramaturgische Unebenheiten zu überdecken. Der Arbeiter Adamschel, die Hauptfigur, wurde ausgesprochen charakterisiert, seine Wandlung vom passiven Untertanen zum Patrioten vollzieht sich ungemein eindringlich. Besonders auch die Entwicklung des politischen Details, die dem Drama das dramatische Fundament gibt. — Unter der fassenden Spielleitung von Paul Krahmann fand die Tragödie des ober-schlesischen Volkes eine ergreifende Gestaltung. Einen beträchtlichen Anteil an dem starken Erfolg hatte Harry Roeder, der Darsteller des Adamschel.

Wissende Kunst und Kunst. Kammerfänger Grif Schmedes, ein Wagnerfänger von internationalem Ruf, und durch seine Komerte im Wiesbadener Kurhaus auch hier unversenken, ist im Alter von 62 Jahren in Wien gestorben. Grif Schmedes, ein geborener Däne, wirkte seit 1898 an der Wiener Hofoper und wurde auch mehrfach zu den Aufführungen nach Bayreuth beauftragt.

Klarstellung der Rangverhältnisse im Grundbuch.

Eine wichtige Verordnung des preussischen Justizministers.

Am 16. März d. J. ist von dem preussischen Justizminister eine bedeutsame Verordnung erlassen worden, in der nach den in § 24 des Reichsgesetzes über die Vereinigung der Grundbücher vom 18. Juli 1930 gegebenen Richtlinien das Verfahren zur Klarstellung der Rangverhältnisse im Grundbuch geregelt wird.

Die infolge der Aufwertungsgebarung erforderliche gewordenen zahlreichen Neueintragungen haben fast überall eine äußerst nachteilige Unübersichtlichkeit des Grundbuches und weitgehende Unklarheit hinsichtlich des Ranges der an den Grundstücken bestehenden Rechte zur Folge gehabt. Die Verordnung hat das Ziel, im Interesse der Rechtssicherheit diesen Zustand zu beseitigen. Wie der Amtliche Preussische Preßedienst mitteilt, soll die Klarstellung der Rangverhältnisse dadurch erreicht werden, daß das Grundbuchamt bei der Umschreibung von Grundbüchern von Amts wegen zu prüfen hat, ob eine Unklarheit oder Unübersichtlichkeit in den Rangverhältnissen vorliegt, deren Beseitigung angezeigt erscheint. Das Grundbuchamt leitet dann zu diesem Zwecke ein Klarstellungsverfahren ein, in dem möglichst eine gütliche Einigung der Beteiligten auf eine klare Rangordnung herbeigeführt werden soll. Kommt eine solche nicht zustande, dann macht das Grundbuchamt von sich aus einen Vorschlag für eine neue Rangordnung. Die Beteiligten können hiergegen binnen einem Monat nach Zustellung Widerspruch einlegen. Nach Ablauf der Widerspruchsfrist stellt das Grundbuchamt die neue Rangordnung durch Beschluß fest und entscheidet zugleich über die erhobenen Widersprüche. Gegen Beschlässe, in denen über Widersprüche entschieden ist, kann sofortige Beschwerde bei dem Landgericht eingelegt werden.

In dem ebenfalls unter dem 16. März d. J. verkündeten Gesetz zur Ausführung des § 22 des Grundbuchereinigungs-gesetzes, zu dem gleichzeitig eine Durchführungsverordnung erlassen worden ist, wird das Verfahren zur Löschung gegenstandslos gewordener Eintragungen geregelt.

Wenn ein Gasrohr platt . . .

Auf dem Asphaltboden machen Männer mit Rockband und Plänen kleine Strichchen mit weißer Kreide. Nachher werden sie an die bezeichneten Stellen ein Brecheisen aufsetzen, einer wird es halten, ein anderer mit voller Kraft des schweren Dammers draufschlagen. Dort geht das. Erst die Asphaltdecke, die grau zerklüftet, dann tiefer in einen dicken, hartnäckigen Steinmantel, Schlag um Schlag. Hart ein bisschen rückt das Brecheisen; und 80 Zentimeter wollen durchbrochen sein. Manchmal muß man ausweichen. Wo der Dammmer aufhört, ist das Eisen wie eine Strohblume gebüßelt. Wo die gehärtete Sohle des Brechers vordringt, muß Gestein und Abstrengsel geräumt werden. Die Arme durchfährt das Zuden, wenn man schlägt und hält. Gar nicht breit darf das Loch werden, gerade so, daß man ein Kleinstrohr hineinsteden kann, wie der Doktor eine Kanüle einsetzt.

Das ist nämlich wie eine Operation. Man sieht nicht, wie eine Dede. Die Strahende. Darunter liegen Nerven, Venen, Kanäle, Nerven in erstaunlicher Größe und wunderlichem Gemisch. Darunter auch die Gasadern. Es gilt, sie zu treffen. Wie der Arzt den Leib aufbricht, gerade an der Stelle, wo er das kranke Organ vermutet, nicht daneben, so brechen hier Operateure in den Körper der Stadt, ihre Geäder zu finden. Drum jene weißen Striche auf dem Asphalt, wie der Doktor, der das Operationsfeld mit Alkohol befeuchtet.

Daher ist dieser Teil der Arbeit der schwierigste. Ist das Loch kunstgerecht gebohrt, sehen sie das Eisenrohr ein, verstopfen es mit Werg und denken dabei: Wenn jetzt das Gasrohr bricht, wir brauchen bloß den Werg zu entfernen, abschießen, wo es giftig — und die Hilfe ist noch einmal so leicht. Wenn du achtsam auf den Boden schaust, wirst du sie überall finden, hintereinander, die Klechlöcher und Hilfskanäle gegen das Gas.

Manchmal ist vierteljährig um ein solches Loch der Boden aufgedrungen. Süß und betäubend, grün und einbuckelnd, giftig und faul, wie zerriebene Eppichblätter, flinkt die Erde. Ein Gasrohr war geplant. Aber man hatte es gleich gefunden. Wo man die Kanüle gegraben hatte, konnte man den Gefahrenherd bald erkennen. So kämpfen Menschen gegen das Gas. Wenn ein Gasrohr platzt, keine Schreden zu verringern, die im Boden liegen, Leuchtgas zu entgiften, wenn es gelinkt. . .

Diemeilen aber sitzen kindige Menschen und machen Pläne, wie man den Himmel zum Schlachtfeld machen, und von dort tobringendes Gas schiden könne, maffig und giftig genug, eine ganze Stadt zu verderben. So widersinnig ist menschliches Tun!

— Vizeadmiral a. D. Galtzer t. Gestern abend 9 Uhr verschied nach monatelangem schwerem Krankenlager in Wiesbaden der Vorkämpfer der „Voll-Waffe“ der Vizeadmiral Karl Galtzer. Als Sohn des Generalmajors der Artillerie Galtzer, der lange Zeit Dezerent des War-ewens in der kaiserlichen Admiralität Berlin war, und dessen Gemahlin, einer Tochter des Generalmajors Schulze, wurde Karl Galtzer am 20. November 1851 in Stettin geboren. Am 17. April 1888 wurde Galtzer zum Korvettenkapitän, am 21. März 1894 zum Kapitän a. S. und am 13. September 1901 zum Konteradmiral ernannt. Bis zum Sommer 1906 befehligte er den Posten eines Inspektors der Marineartillerie, nachdem er am 14. März 1905 Vizeadmiral geworden war. Im Jahre 1906 nahm er seinen Abschied. Seine beiden Söhne sind als Offiziere im Kriege gefallen. Vizeadmiral Galtzer, der im Sommer 1918 nach Wiesbaden übersiedelte, hat sich auch schriftstellerisch betätigt, und verschiedene Artillerielehrbücher, flottenpolitische Broschüren und Aufsätze über Unterseebootwesen, Küstenbefestigungen und Brilanzgeschosse verfaßt. Auch für Tageszeitungen hat er zahlreiche Beiträge geliefert. Etwa 28 hohe in- und ausländische Orden wurden ihm während seiner Dienstzeit verliehen. Von der Universität Halle erhielt er den Titel Doktor honoris causa. Zur Ehrenerhebung wird auf dem hiesigen Südfriedhof der Schmiegersohn des Verstorbenen, Pfarrer Kramm aus Solingen, die Gedächtnisrede halten. Die Asche wird später nach Kiel überführt und dort im Erdbegräbnis beigesetzt.

— Der Jahresfahrplan 1931/32. Auf der europäischen Fahrplankonferenz in Kopenhagen waren die nötigen Vereinbarungen zwischen den beteiligten Eisenbahngesellschaften über den Jahresfahrplan vom 15. Mai 1931 bis 31. Mai 1932 getroffen worden. In Anbetracht dessen werden jetzt von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wichtige Änderungen im inländischen Fahrplan bekanntgegeben, die aber noch nicht ganz feststehen. Zu den neuen Verbesserungen sind noch zahlreiche Beschlüsseungen von Schnell- und Personenzügen in Aussicht genommen. Aller-

dings hängt die Durchführung der Änderungen von der Entwicklung des Reiseverkehrs ab. U. a. wird zur Verbesserung des Verkehrs von Berlin nach der Adria neben den schon laufenden Zügen eine weitere Zugverbindung über Landsbut und Salaburg mit durchgehenden Wagen von Berlin nach Triest geschaffen. Wesentliche Verbesserungen erhält die Verbindung von Berlin nach Stuttgart. Durch Beschleunigung des D. Zuges von Berlin nach Wiesbaden wird dort ein Anschluß nach Niederlohnstein und Köln erreicht. Auch der Verkehr nach dem Riesengebirge und den schlesischen Bergen überhaupt wird durch eine neue Wochenendzugverbindung nach Bad Kilsberg und Krammhubel sowie durch ein neues Juupaar von Berlin nach Strichberg bis nach Glax und Rudowa erweitert. Berlin — München wird wesentlich beschleunigt, Berlin — Leipzig früher angelegt und die Bäderzüge nach der Ost- und Nordsee verbessert durch Weiterführung.

— Das neue Kraftfahrzeugsteuergesetz. Die Änderungen an dem Kraftfahrzeugsteuergesetz werden jetzt vom Reichsfinanzminister bekanntgegeben und anschließend daran die neue Fassung des Gesetzes selbst vom 16. März. Die Benutzung von Kraftfahrzeugen zum Befahren öffentlicher Wege unterliegt einer Steuer nach diesem Gesetz und einem Zuschlag von 10 Prozent für 1931 nach der Änderung. Befrei sind Kraftfahrzeuge mit einem Hubraum von nicht mehr als 200 Kubikzentimeter; ferner Kraftfahrzeuge, die ausschließlich der Beförderung von Geräten dienen; solche im Besitze des Reichs, der Länder oder Gemeinden, wenn sie für die Feuerlöschung, Krankenbeförderung, Begehung oder Straßenreinigung gebraucht werden; endlich Fahrzeuge, die ausschließlich im Dienste der Wehrmacht oder Polizei Verwendung finden. Das Gesetz gibt Aufschluß, wer Steuerpflichtig ist, über die Zulassung von Kraftfahrzeugen, Dauer, Betrag, Karte und Entrichtung der Steuer, mehrere Besitzer, An- und Abmeldung, vorübergehender Auslandsaufenthalt, Steuererleichterungen und Ermäßigungen.

— Ausdehnung des Rundfunkgebührenerlasses. Nach einer neueren Verfügung des Reichspostministers können die Rundfunkgebühren unter den leinerzeit mitgeteilten Bedingungen und Voraussetzungen auch solchen Arbeitslosen erlassen werden, die nach Wegfall der Arbeitslosen nicht erst Kräfte, sondern gleich Vollarbeitsunterstützung erhalten. Ferner ist im Belange der Arbeitslosen, die gezwungen waren, auf die Verleibung schon vor dem 1. März zu verzichten, nachgegeben worden, daß auch den arbeitslosen Antragstellern die Gebühren erlassen werden, die seit dem 1. Jan. mindestens ein halbes Jahr richtige Teilnehmer gewesen sind und die Monatsbeiträge entrichtet haben. Berücksichtigt wird dabei aber nicht, wenn nur die Ehefrau oder die Kinder ordnungsmäßige Rundfunkhörer waren.

— Aufstellung von Warnkreuzen. Für die Aufstellung von Warnkreuzen an Fußwegübergängen und an überfälligen verkehrsarmen Privatwegen bei Hauptbahnen hat der Reichsverkehrsminister jetzt eine Frist bis zum 1. Oktober 1940 zugelassen mit der Mahgabe, Warnungstafeln, die inzwischen erneuerungsbedürftig werden, durch Warnkreuze zu ersetzen. Für die Aufstellung an Nebenbahnen bedarf es keiner entsprechenden Regelung.

— Raucht nicht im Walde. Im Hinblick auf die vielen Waldbrände der letzten Tage seien die Waldbesucher und darunter besonders die Raucher und Touristen immer wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des § 35 des Forststrafgesetzes hingewiesen. Es ist nach diesen verboten, mit unverwahrtem Feuer und Licht, also brennenden Zigaretten, Pfeifen ohne Dedel, den Wald zu betreten, im Walde brennende wie auch glimmende Gegenstände wegzumwerfen oder unvorsichtig zu handhaben und im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben Feuer anzuzünden. Insbesondere ist vor dem Abfischen der Touristen im Walde zu warnen. Verbieten ist auch das Abbrennen von Waldfächern oder Grundstücken, die an Waldungen grenzen, sofern nicht vorher die Genehmigung der Forstpolizeibehörde eingeholt ist. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, soll, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelinkt, so schnell wie möglich den Ortsvorsteher oder die Ortspolizeibehörde der nächsten Gemeinde benachrichtigen. Es sei auch erwähnt, daß jeder auf Aufforderung der Forst- oder Ortspolizeibeamten zu Hilfeleistungen bei Löscharbeiten verpflichtet ist, sofern er der Hilfeleistung ohne erhebliche eigene Nachteile Folge zu leisten vermag.

— Vorsicht bei der Weiterbenutzung. Mehr als 13000 Leiterunfälle kamen nach einer Zusammenstellung der gewerblichen Berufsagenoffenschaften 1928 vor. 1500 davon mußten entschädigt werden, 69 verliefen tödlich. Die Mehrzahl dieser Unfälle läßt sich vermeiden. Leider aber werden noch immer die nötigen Vorsichtsmaßnahmen nicht beachtet. Eine äußere Beschränkung in der Verwendung von tragbaren Leitern muß angestrebt werden. Wo sie aber nötig sind, sollen sie sicher befestigt sein. Die richtigen Leitern für die verschiedenen Betriebe sind bereit zu halten. Das Personal muß sie einsichtig und sachkundig benutzen. Eine gewissenhafte Mitwirkung der Betriebsunternehmer darf nicht fehlen. Einen Fortschritt bedeutet es, daß viele Betriebe eine Prüfung ihrer Leitern in bestimmten Zeitabständen eingeführt haben. Auch sonst versuchen die Hersteller alle möglichen Sicherungen in Gestalt von Gummifäden, Metallketten, Hasen und Ketten bei Doppelleitern usw. anzubringen, um Unfälle zu verhindern. Am besten bewährt haben sich jedoch die Leitern aus Stahl.

— Fundfächer auf der Post. Die Deutsche Reichspost behandelt gefundene Gegenstände und Barbeträge, die aus Postfunden herausgefallen sind, anders als die in den Diensträumen, Fahrzeugen usw. von unbekannten Kunden zurückgelassenen oder aus Briefkästen herabfallenden Fundfächer. Wertlose Gegenstände aus Sendungen werden vernichtet. Solche, deren Wert 30 Mark nicht übersteigt, werden gesammelt und von Zeit zu Zeit versteigert. Noch höhere Werte werden öffentlich bekanntgegeben. Hierfür kommt als auch für gefundene Sachen in den Räumen verlangt die Post keinen Finderlohn. Das Verfallsamt bewahrt alles auf. Von hier müssen die verlorenen Dinge innerhalb von sechs Wochen abgeholt sein. Meldet sich kein Eigentümer, so wird der Gegenstand versteigert. Ein ermittelte Empfangsberechtigte kann nach binnen drei Jahren nach Ablauf der Bekanntmachungsfrist die Herausgabe des erlösten oder gefundenen Betrages verlangen.

— Der Projekt Magistrat gegen Cassel-Boettner verlag. Die heute zur Verhandlung vor der Großen Strafkammer anstehende Straffache gegen Cassel und Genossen wegen Beleidigung des Magistrats durch die Presse verliert auf Antrag des Angeklagten Boettner aus formellen Gründen der Verlaugung.

— Auf dem Weiber am Wannen Damm ist nun auch die Fauna wieder vollständig. Lustig plätscherten die neun Enten und das Bleibhuhn im Verein mit den zwei schönen Schwänen gestern mittag im Sonnenschein auf dem Weiber. Zwei Moschusenten machte sogar einen Ausflug nach dem kleinen Bach, der das Wasser des Weibers durch die Anlagen weiterleitet.

Auch der Weiber des Kurgartens wird entschlammt. Gestern morgen begann man den Weiber des Kurgartens, der ebenfalls dringend der Reinigung bedurfte, abzulassen. Bereits um 10 Uhr vormittags war nur noch das in den Weiber eingebaute Bassin, von wo das Wasser durch eine Rinne nach dem Kanal fließt, gefüllt. Hier hatte man Hunderte von Fischen gefangen. Mit Netzen und Eimern wurden sie in die großen bereitstehenden Bottiche gefüllt, um später in Wasserbehältern untergebracht zu werden. Nachdem das Wasser schon längere Zeit abgelassen war, sprangen noch immer an verschiedenen Stellen Karpen aus der Grund des Teiches bedeckt. So gut es ging, sammelte man die Tiere einzeln auf und warf sie in die Kübel. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich schon am Morgen am Weiber eingefunden. Die Entschlammungsarbeiten werden mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Forstpersonalien. Anstelle des in den Regierungsbezirk Kassel versetzten Oberförsters Dagemann ist die Verwaltung der Oberförsterstelle Bad Schwalbach dem Oberförster Dr. Kohl, leitender Forstassessor an der forstlichen Hochschule in Hannover-Münden, mit dem 1. April 1931 übertragen worden. Der bisher die Oberförsterstelle Hachenburg-Nord in Hachenburg verwaltende Forstassessor Ulrich ist mit dem 1. April 1931 nach Liebenwerda, Regierungsbezirk Merseburg, versetzt worden. An dessen Stelle tritt Oberförster Hennig aus Eberswalde am gleichen Datum. Die seither von dem an die Regierung in Potsdam versetzten Regierungs- und Forstrat Bad verwaltete Oberförsterstelle Hachenburg-Süd und die damit verbundene Stellung als Direktor und Lehrer der Forstschule in Hachenburg, wurde Oberförster Reinhard in Kirchen an der Sieg übertragen.

Chemisches Laboratorium Fresenius zu Wiesbaden. Im Wintersemester 1930/31, dem 166. Semester, war das Unterrichtslaboratorium von 70 Studierenden besucht. Darunter befanden sich 30 Damen. Aus dem Deutschen Reich stammten 68 Studierende, die übrigen waren Ausländer. In Zukunft wird es voraussichtlich möglich sein, am Laboratorium die staatliche Abschlußprüfung für technische Assistentinnen abzulegen. Aus dem Untersuchungslaboratorium, in dem neben den Laboratoriumsinhabern fünf Abteilungsleiter und Dozenten, sowie 22 Assistenten und Laboranten tätig waren, gingen verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen auf dem Gebiet der Mineralwasseranalyse hervor. Von den Laboratoriumsinhabern wurden mehrere Bände der Zeitschrift für analytische Chemie herausgegeben. Im übrigen war das Untersuchungslaboratorium ebenso wie die demselben angegliederte Landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit Untersuchungen und Begutachtungen verschiedenster Art für Industrie und Landwirtschaft sowie für Verwaltungs- und Gerichtsbehörden beschäftigt. Das Sommersemester beginnt am 24. April 1931.

Im Deutsch-Republikanischen Reichsbund hält am Mittwoch, 20. Uhr, Schulrat Bidel im Saale des Turnerbund, Schwalbacher Straße 8, einen Vortrag über das Thema: „Der Staatsrechtsgelehrte“.

Elternabend. Die Schule an der Lehrstraße, zur Zeit in der Stiftstraße, veranstaltet am Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Aula der Schule am Bosenplatz einen Elternabend. Im Mittelpunkt derselben steht ein Vortrag von Konrektor W. Wittgen über seine Reise nach Ägypten und Palästina.

Eine Osterferienwoche wird auf der Esenburg 5, Caub vom 7. bis 14. April veranstaltet. Es werden vor allem Männer und Frauen eingeladen, die in der Arbeit an der Jugend stehen. Aber auch die Jugend selbst ist willkommen. Der Lehrgang soll der vertieften Eingearbeitet im Sinne der Jugendbewegung dienen und Führern in evangelischen Jugendgruppen, Gemeinden, Vereinen und Bänden Hilfe und Rüstzeug vermitteln. Die Unterkunft wird in der Jugendherberge gegeben. Die Einbußen sind Defan Schwarz, Landesjugendpfarrer Fries, Pfarrer Kuntze. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Oberschullehrer und Organist Unger in Bad Homburg.

Wiesbaden-Biebrich.

Überfall oder Unfall?

Gestern abend wurde der 37 Jahre alte Fuhrmann Otto Weimer, Jägerstraße 17 wohnhaft, in der Lorchstraße seines Wohnhauses bewußtlos aufgefunden. Weimer hatte stark blutende Kopfverletzungen, die auf einen Schlag mit einem Hammer herrührten. Ob der Verletzte überfallen wurde, oder auf einen harten Gegenstand fiel, konnte noch nicht geklärt werden. Das Sanitätsauto transportierte den Verletzten um 19½ Uhr ins Paulinenstift.

Groben Unfug verübten vor einigen Tagen junge Burschen im hiesigen Schlosspark, indem sie leere Bierflaschen mit Karbid füllten und zur Explosion brachten. Durch die herumliegenden Glassplitter wurde ein vorbeigehender Schwerkrankenbeschädigter (Weinverluster) gefährdet. Als dieser die Burschen auf ihr gefährliches Treiben aufmerksam machte, wurde er noch mit Steinen beworfen. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, die Täter zu ermitteln.

Bei dem Einbruch in die St. Marienkirche wurde zum Einsteigen eine 450 Meter lange schwarze Holstleiter mit runden Stufen benutzt. Die Diebe haben die gestohlene Leiter stehen gelassen. Sie ist bis jetzt vom Besitzer noch nicht reklamiert worden. Eigentumsansprüche sind bei der hiesigen Kriminalpolizei, Zimmer 12, geltend zu machen.

Wiesbaden-Schierstein.

Zu Gvatter Lanabein hat sich seit einigen Tagen Frau Störchin gesellt. Bei eifrigem Klavierspielen und Tischgesprächen ist man mit der Restaurierung des alten Dorfes beschäftigt, und es dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein, wann neues Leben der Ruppe des alten Dorfes entspringt.

Gestern hat man mit den Erdbarbeiten für das von der Stadt vorgesehene Rondell mit Brunnen an der Einmündung der Rheinstraße in die Hafenpromenade begonnen, das nach Fertigstellung zur weiteren Verschönerung unseres Ortes beitragen wird.

Am 26. d. M. besetzt der frühere Schuhmachermeister Joseph Sattler, Wilhelmstraße 28, seinen 84. Geburtstag; er ist einer der ältesten der zurzeit hier lebenden Einwohner.

Augenblicklich ist man dabei, die Bänke ihrem Winterlager zu entnehmen und inskand zu setzen. Auch die beiden Hafendämme, wo bisher jede Ruhezugelegenheit fehlte, eignen sich durch die herrliche Aussicht nach allen Seiten für derartige beschauliche Rastgelegenheiten ganz besonders.

68. Kommunallandtag.

Eröffnungs- und erste öffentliche Sitzung. — Oberpräsident Haas hält die Eröffnungsrede. — Landeshauptmann Lutzsch spricht über den Haushaltsplan 1931. — Wiederwahl des Präsidiums.

Der 68. Kommunallandtag, der am Montag im Landeshaus zusammentrat, wurde kurz nach 11 Uhr durch den Oberpräsidenten Haas

mit einer Ansprache eröffnet, in der er zunächst auf das bedeutendste Ereignis des letzten Jahres, die Vereinigung der Rheinlande, hinwies. Er gedachte in diesem Zusammenhang des Besuchs des Reichspräsidenten und im weiteren Verlauf seiner Rede des jüngst verstorbenen Reichskanzlers a. D. Hermann Müller als des Mannes, unter dessen Kanzlerschaft die Befreiungsverträge abgeschlossen wurden. In seinen weiteren Ausführungen kam der Redner auf die schweren innenpolitischen Nöte zu sprechen, die das deutsche Volk bedrückten. Die Leere in den öffentlichen Kassen von Reich, Ländern und Gemeinden habe dazu geführt, daß Fehlbeträge entstanden seien, die, da keine neuen Steuereinnahmequellen mehr vorhanden seien, durch eine streng durchgeführte Ausgabenverminderung gedeckt werden müßten. Zum Schluß gab der Oberpräsident der Meinung Ausdruck, daß innen- und außenpolitisch nur dann eine Erleichterung und Befreiung kommen könne, wenn alle staatsverhaltenden Parteien zu gemeinsamer Arbeit, diktiert von politischer Klugheit und sozialer Gerechtigkeit sich zusammenfänden. Er gedachte ferner der Brüder und Schwestern an der Saar. Auch für sie werde der Tag bald kommen, wo sie Gelegenheit hätten, zu bezeugen, daß sie trotz 15jähriger Zwangs einmütig und geschlossen zu ihrem deutschen Vaterland stehen.

Der leiberrige Präsident des Kommunallandtags Abg. Graef-Frankfurt a. M. (SPD) und der seitherige stellvertretende Präsident Abg. Gudes-Freilhardt (Arbeitsgemeinschaft) wurden durch Zettelwahl mit 38 bzw. 44 Stimmen wiedergewählt.

Landeshauptmann Dr. Lutzsch

erhielt sodann das Wort zum Haushaltsplan 1931. In großen Zügen gab der Landeshauptmann einen Überblick über den Gang der Verwaltung und bedauerte, dem Hause keine neuen großen Projekte unterbreiten zu können. Sämtliche Provinzen Preußens seien nunmehr in ihren Finanzen eingeschnürt infolge der außerordentlichen Wirtschaftskrise, unter deren Druck das Reich in seiner ganzen Ausdehnung stehe und die sich zu einer Weltwirtschaftskrise größten Ausmaßes ausgewirkt habe. Die Bezirksverwaltung müsse bestrebt sein, im Rahmen der bescheidenen Mittel die über die Pflichtaufgaben hinausgehenden freiwillig übernommenen Arbeiten durchzuführen. Die Verwaltung war und ist bestrebt, sie möglichst wirtschaftlich zu führen und die vorhandenen Mittel so weit wie möglich der Erfüllung der Aufgaben der Landesverwaltung zuzuwenden. Die einschneidenden Vorarbeiten der Notverordnung vom 2. Dezember 1930 wirkten sich auch auf die Staatsgestaltung des Bezirksverbandes besonders aus. Sie verbietet für 1931 eine Erhöhung der eigenen Steuer, der Bezirksabgabe. Durch die vorgesehenen Ausgabenkürzungen ist die

Bezirksabgabe des Jahres 1930 von 3 504 295 Mark auf 3 348 200 Mark gesenkt worden.

Durch die erwähnten Bestimmungen mußte ebenfalls der Gesamtzuschußbedarf, der in 1930 mit 8 171 288 M. eingekostet war, auf 7 139 462 M. für 1931 zurückgeführt werden. Dies ergibt, in Prozentzahlen ausgedrückt, eine Minderung des Zuschußbedarfs um 12,63 Prozent. Dies Ergebnis war nur durch eine außerordentlich starke Drosselung der Ausgaben und nicht durch die einzelnen Zuschußverwaltungsstellen verschieden aus. Die Senkungen schwanken zwischen 10 bis 20 Prozent. Im Hinblick auf die mit den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen zusammenhängende vermehrte Bedeutung der Wohlfahrtsaufgaben, ist auch bei den freiwilligen vorbeugenden Maßnahmen verhältnismäßig weniger gekürzt worden.

Von größter Bedeutung ist, daß die für dieses Jahr leicht eingekosteten Summen auch maßgebend sind für die in den Jahren 1932 und 1933 aufzustellenden Haushaltspläne. In ihrer Endgültigkeit dürfen diese Etats den des Jahres 1931 nicht übersteigen. Der Haushaltsplan 1931 erhält hierdurch eine ganz besondere Bedeutung.

Das Kennzeichen des vorgelegten Haushaltsplanes ist auch in diesem Jahre, daß keine neuen Ausgaben in Angriff genommen werden, daß in noch vermehrtem Maße eine Auffüllung der Fonds nicht erfolgt. Der Landeshauptmann wies darauf hin, daß die Arbeiten, welche dem Landesfürsorgeverband und der Fürsorgeerziehung, dem Landesjugendamt, dem Landeswohlfahrtsamt erfüllt werden, 60 Prozent des gesamten Zuschusses beanspruchen. Es ist bereits immer darauf geachtet worden, daß insbesondere in den Bezirksanstalten möglichst wirtschaftlich gearbeitet wird, und im Hinblick auf die Gesamtwirtschaftslage ist die Pflegeelder in denselben herabgesetzt. Die Senkung der Pflegeelder ist vor allen Dingen aber auch damit erreicht worden, daß die Gebäudeunterhaltung in diesem Jahre gedrosselt worden ist. Bei der Fürsorgeerziehung Minderjähriger ging die Zahl der Zöglinge auch in diesem Jahr weiter zurück. Dieser Rückgang hängt zum Teil mit der Rechtsplege zusammen. Bezüglich des Landeswohlfahrtsamtes darf darauf hingewiesen werden, daß Wert darauf gelegt worden ist, diese Aufgaben möglichst im leiberrigen Umlange zu erfüllen, vor allem das Kinder-

sanatorium Weilmünster auch durch diese Notzeit hindurch zu steuern. In dem letzten Jahre waren 6814 Personen zur Kur und Erholung dort anwesend.

Für das Verkehrsweisen werden von dem Gesamtschub 27 Prozent zur Verfügung gestellt. Die beiden Kardinalaufgaben, welche zurzeit auf dem Gebiete des Wegebauwerks vorliegen, sind die

Rheinuferstraße sowie die Autostraße nach Frankfurt/M. Die Arbeit an der Rheinuferstraße ist, nachdem außer anderen Mitteln ein Betrag von 300 000 M. aus dem Westbillsfonds überwiesen worden ist, rasch vorwärts geschritten. In diesem Jahre hofft man, ein erhebliches Stück weiterzukommen. Was die Autostraße nach Frankfurt anbelangt, so wird auch diese, nachdem die Schwierigkeit für den jetzt in Angriff zu nehmenden Abschnitt überwunden sind, in Angriff genommen und möglichst rasch gefördert werden, und daß, falls seitens der Anstalt für öffentliche Arbeiten Mittel zur Verfügung gestellt, das Tempo in dem Bau der Straße verstärkt werden kann.

Im vorigen Jahre ist im Extra-Ordinarium ein Betrag von 2,8 Millionen für ein außerordentliches Landstrassen-Unterhaltungs-Programm zur Verfügung gestellt worden. Dieses Sonderprogramm ist bis auf geringe Restarbeiten durchgeführt worden. Eine gleiche Dotierung des Wegebauwerks ist in diesem Jahre nicht vorgesehen, so daß die Ausgaben sich nicht unerheblich vermindern.

Das seither untragbare System der Kraftfahrsteuer ist beseitigt. Es ist ein neuer Schlüssel errechnet worden, nach dem die einzelnen preussischen Landesteile feste Prozentsätze überwiesen erhalten. Der Anteil Nassaus an diesem Prozentsatz ist 3,35 Prozent. Auch bei dieser Regelung ist Nassau zu kurz gekommen. Der Bezirksverband Kassel ist bedeutend besser gestellt. Er hat 1929 einen Betrag aus der Kraftfahrsteuer erhalten, der sein eigenes Einkommen um 58 Prozent überschritten hat (Hört! Hört!), während der Anteil Nassaus das eigene Einkommen um 28 Prozent unterschritt (Hört! Hört!). Hier muß Wandel geschaffen werden.

Beim Luftverkehr ist eine erhebliche Steigerung erfolgt. In der Frage der Landeskultur soll das aufgestellte Westwaldweidenprogramm auch weiterhin durchgeführt werden, und es besteht die Hoffnung, daß die Unterstützung seitens der Regierung in der gleichen Weise wie bisher erfolgt. Nur schweren Herzens hat die Verwaltung bei den Beträgen, die von ihr zur Förderung der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden, Kürzungen vorgenommen. Im Zusammenhang damit ist ein Wort zur West-Ost-Siedlung zu sagen. Im Laufe dieses Jahres sind die ersten Siedler in Medienburg angelockt worden. Der verfolgte Zweck wird erreicht. In nächster Zeit wird eine weitere Zahl angesiedelt werden. Die Erfolge, die seither mit der Siedlung gemacht wurden, sind als gute zu bezeichnen und der beschrittene Weg muß fortgesetzt werden. Die Kassauische Heimstätte hat im vergangenen Jahre ein außerordentlich großes Bauprogramm zur Durchführung gebracht. Die Kassauische Heimstätte wird nunmehr ihren Aufgaben voll gerecht.

Was die Zuschüsse angeht, die die Bezirksverwaltung für Handel, Gewerbe, Denkmalpflege, Förderung der Wissenschaft, Volksbildungswesen usw. gibt, so sind auch diese sämtlich herabgesetzt worden. Die Entwicklung der Gesellschaften des Bezirksverbandes, die sich mit Elektrizitätserzeugung bzw. Versorgung befassen, haben befriedigend abgeklungen.

Nun der Lohnanfall.

Der abschließende Bericht kann noch nicht gegeben werden, da die Frage der Beteiligung der Industrie, welche vom Kommunallandtag bis zur Höhe eines Drittels der Baukosten beschlossen wurde, noch nicht durchgeführt worden ist. Allerdings kann heute gesagt werden, daß die Baukosten insgesamt den Betrag von 6½ Millionen nicht überschreiten werden. Im laufenden Jahre ist der Fortschritt in der Befahrung der Bahn ein erheblicher gewesen. Man kann annehmen, daß dieses Jahr die Befahrungsabgaben erheblich steigern wird. Ein größerer Betrag aus der Westbille ist zur Verfügung gestellt worden, um Umschlagshäfen und Verladestellen an dem Fluße einzurichten; prominente Schiffahrtstreife interessieren sich nunmehr für die Bahn. Sie beabsichtigen, eine größere Anzahl von besonders konstruierten Lohnschiffen, die so gebaut sind, daß sie in Oberlahnstein nicht umschlagen müssen, auf die Bahn zu legen.

Daß die Kraftverkehrs-Gesellschaft „Bessen“ liquidieren werde, ist nicht richtig. Die Gesellschaft hat in den letzten Jahren mit Gewinn gearbeitet. Das Vergleichsverfahren in Sachen „Hausrat“-G. m. b. H. ist im wesentlichen durchgeführt. Das Ergebnis der Abwicklung war ein relativ günstiges. Der Tätigkeit der Kassauischen Landesbank sprach der Landeshauptmann schließlich seinen Dank aus und versicherte, die Verwaltung werde auch weiterhin gerade in diesem Jahre, in dem Gedächtnisjahre des größten nassauischen Landesmannes, des preussischen Ministers Freiherrn vom und zum Stein, des Schöpfers der kommunalen Selbstverwaltung, bestrebt sein, im Sinne wirklicher Selbstverwaltung gemeinsam mit dem Kommunallandtag die Verwaltung zu führen (Lebhaftes Bravo!).

Darauf vertagte sich das Haus auf den 24. April, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Etatsdebatte.

Wiesbaden-Dogheim.

Der älteste männliche Einwohner unseres Stadtteils, Friedrich Schmidt, August-Bebel-Straße 25, konnte in körperlicher und geistiger Frische seinen 87. Geburtstag begehen.

Ihre silberne Hochzeit feierten kürzlich die Eheleute August Müller und Frau Elise, geb. Ott.

In der hiesigen katholischen Kirche fand eine religiöse Woche statt, während der ein Volksmissionar und Karseltredner aus dem Kapuzinerorden abendlich um 8 Uhr in der Kirche über wichtige Zeit- und Ewigkeitsfragen Vorträge hielt. Die erstmalige Missionswoche fand hier vor 7 Jahren statt.

Wiesbaden-Bierstadt.

Der Handwerker- und Gewerbeverein Bierstadt hatte am Samstagabend im Gasthaus „Zum Adler“ eine Kundgebung für das Handwerk in Form einer Generalversammlung veranstaltet, die sehr gut besucht war. Nach kurzen Begrüßungsworten seitens des Vorsitzenden und mit einem Hinweis auf die Reichs-Handwerks-Woche erfolgte der Vortrag: „Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung des Handwerks für Staat und Wirtschaft“. Der Redner führte aus, das deutsche Handwerk werde für sich

selbst, es wolle sich nicht im Gegensatz zu irgend welchen Berufsständen stellen. Zweck und Ziele der Kundgebungen des Handwerks waren, auf seine Bedeutung und seine Notlage hinzuweisen, ihm Arbeit zuzuführen. Es gäbe immerhin, trotz der Notlage der Wirtschaft, noch Personen, die in der Lage seien, dem Handwerk Arbeit zuzuführen, aber damit zögerten, weil sie weitere Preissenkungen erwarteten oder aus sonstigen Gründen Zurückhaltung übten. Obersekretär Knies von der Handwerkskammer ergänzte die Ausführungen des Vorsitzenden, betonte noch die wirtschaftliche Verbundenheit von Handwerk und Landwirtschaft und ging auf konkrete Fragen ein, die das Handwerk betreffen, sprach über Preisabbau, Schwarzarbeit, Vergütung von Arbeiten, Submissionsblüten, Hausinspektoren u. a. In der Diskussion war man einig, daß die Hausinspektoren und Gewerbelasten fallen müßten.

Welcher Beliebtheit sich der Schützenport erfreut, das zeigte so recht die große Beteiligung an dem Ehrenschützenfesten des Kleinfalken-Schützenvereins „Freischütz“. Als beste Schützen erhielten folgende Herren Ehrenschreiben: Joh. Lupp, Arthur Lupp, Karl Lupp 1., Franz Kurz, Alb. Dunderhausen, Ad. Schäfer, Alb. Döbner, B. Wendler, Emil Depp, Emil Göttert, Rudolf Göbel, sämtlich aus Bierstadt, und Wilh. Göbel (Kloppenheim). Der junge Verein konnte wiederum einige neue

mission für Denkmalpflege hat sich deshalb der Kirche angenommen und durch Renovierung versucht, ihr ursprüngliches Bild herzustellen. Aus Mitteln der Denkmalpflege wurde eine namhafte Beihilfe gewährt. Die Pustlöcher des Baues wurden in gelblich-weiß gehalten, in einer Farbe, die zu der Zeit paßt, in der der Bau errichtet worden ist, während die Architekturtile in braungelbem Rot gestrichen wurden. Ausbesserungen am Turm und der Dachbedeckung fanden ebenfalls statt. Wie das Äußere des Sacralbaues eine schlichte Haltung zeigt, so ist der Innenraum auch völlig ornamentlos, abgesehen von der nicht aus der Erbauungszeit stammenden, in Koloritformen gehaltenen Orgel. So ist dieser beachtenswerte Bau nunmehr wieder hergestellt, der vom Künstler mit solchem Feingefühl dem Orte und der Landschaft als architektonischer Hauptakzent eingefügt wurde, daß sich ein Gesamtbild von außerordentlichem Reiz ergibt.

25 Jahre Westerwald-Bahn!

sch. Herborn, 24. März. Ein für den gesamten Westerwald in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht bedeutungsvolles Ereignis wurde vor 25 Jahren in Herborn und im Westerwald festlich begangen: Die Eröffnung der Westerwald-Bahn! Als eingleisige Nebenbahn von der Eisenbahndirektion Frankfurt (Main) zufolge Gesetz vom 20. Mai 1898 gebaut, wurde die erste Teilstrecke Herborn-Driedorf am 1. Mai 1906, die zweite Teilstrecke Driedorf-Kennerob am 1. Oktober 1906 und die Reststrecke Kennerob-Westerburg am 16. Juli 1907, also ein Jahr später, dem Verkehr übergeben; die landespolizeiliche Abnahme der Teilstrecke Herborn-Driedorf erfolgte am 20. und 21. April 1906. Die Baukosten betrugen seinerzeit für die 48,3 Kilometer lange Strecke 7.009.784,81 Mark. Einer Statistik ist u. a. zu entnehmen, daß im Jahre 1929 auf den Stationen der Strecke Herborn-Westerburg insgesamt 764.683 Personen abgefertigt worden sind. Der Stück- und Güterverkehr für 1929 weist folgende Ziffern auf: Auf den Stationen der Strecke Herborn-Westerburg gingen ein 9407 Tonnen; zum Versand gelangten 7485 Tonnen. An Wagenladungen gingen auf den Stationen ein 148.115 Tonnen, versandt wurden 290.328 Tonnen. Was wäre auch heute der Westerwald ohne seine Eisenbahn? Erst durch die Bahn wurde größeres Interesse genommen an den reichen Bodenschätzen des Westerwaldes, insbesondere am vorzüglichen Westerwälder Basalt. Handel und Wandel im Westerwald wurden in andere Bahnen gelenkt. Sicher hatte auch die frühere Zeit mit ihren primitiven Verkehrsmitteln ihre besonderen Reize. Erinnert sei nur an die Postkutsche, an die „Herborn-Kennerober Fahrpost“. Was es doch immer wieder ein Ereignis, wenn die Post in den Westerwald fuhr, um die Neuigkeiten aus der Stadt nach dort zu bringen. Es ging ruhiger, gemächlicher zu in der alten Zeit, auch noch vor 25 Jahren. Heute leben wir ganz im Zeichen des Verkehrs, ganz im Zeichen einer treibenden Hast! Dennoch: Führt man mit der Westerwaldbahn, dann empfindet man, daß auch von der früheren Zeit noch etwas übrig geblieben, neu erfährt ist — die Schönheit des Westerwaldes! Gute Verbindungen gestatten auch die Weiterfahrt an den Rhein. So ergibt sich, daß mit der Westerwaldbahn auch eine bequeme Verbindung an Deutschlands schönsten Strom, den damals und auch heute wieder freien deutschen Rhein geschaffen wurde. Dankbar sei aber auch heute wieder jener Persönlichkeiten gedacht, die durch unermüdete Bearbeitung des Bahnprojekts die Errichtung der Bahnlinie möglich gemacht haben. Man mußte in den hier interessierten Kreisen um so mehr auf dem Posten sein, weil gleichzeitig stark Propaganda gemacht wurde für ein Bahnprojekt von Burbach nach dem Westerwald, um den Verkehr des Westerwaldes mehr nach dem Siegerland hinzulenken.

— Nordstadt, 23. März. Am Sonntag fand in der hiesigen Kirche die Vorstellung der Konfirmanden statt. Es sind in diesem Jahre 4 Knaben und 5 Mädchen, die am kommenden Sonntag konfirmiert werden. — Infolge der günstigen Witterung der letzten Tage sind die hiesigen Landwirte eifrig mit der Frühlingsbestellung ihrer Äcker beschäftigt.

— Bredenheim, 23. März. Der Geselligkeitsverein Wallau und Umgegend hielt am Samstagabend seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nach einer kurzen Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Richter Wilhelm Stieglin-Wallau, erstatteten Schriftführer und Kassierer ihre Berichte, die auch im verflossenen Jahre eine aufwärtsreichende Entwicklung des Vereins auf dem Gebiete der Kasse- und Wirtschaftsgeselligkeit bezeugten. Für die beste Leistung in der Zucht von reinrassigen Hühnern und Enten erhielten folgende Züchter Ehrenurkunden: R. Stieglin (Wallau), W. Fischer (Wallau) und S. Brauer (Kasselnheim). Ferner wurde dem Züchter R. Krömer (Wallau) für die beste Schönheitsschau in Goldfasanen eine Ehrenurkunde zuerkannt. Die Wahlen zum Vorstand zeigten die einstimmige Wiederwahl des leitherigen Vorstandes. Für das neue Geschäftsjahr ist in der nächsten Zeit ein Lichtbildvortrag über „Neuzeitliche Fütterungslehre“, sowie im Herbst eine Junggeflügelsschau in Bredenheim, und im nächsten Frühjahr die 19. Lokalausstellung in Wallau vorgesehen.

— Maßenheim, 24. März. Am Mittwoch feierten die Eheleute, Wilhelm Wilhelm Kenneichen und Frau, Lina, geb. Kern, das Fest der silbernen Hochzeit.

— Mainz, 23. März. Der Deutscher Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom Samstag, in der die Eingemeindungsurfrage zur Debatte stand, mit 12 gegen 3 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen der Eingemeindung nach Mainz endgültig zugestimmt.

!! Eltville i. Rh., 23. März. Am Dienstag verläßt Kaplan Baiaud die hiesige Pfarrei und übernimmt die Kaplanstelle in Frankfurt-Eindlingen. An seine Stelle kommt Kaplan Wohlrabe von der Antoniuskirche in Frankfurt.

!! Ahmannshausen a. Rh., 23. März. Der Weg von Ahmannshausen nach Aulhausen wird wegen Bornahe von Wegeinstandsarbeiten in der Zeit vom 26. März bis 4. April für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Rüdesheim.

m. Niederlahnstein, 23. März. Der Regierungspräsident zu Wiesbaden hat im Einvernehmen mit dem Bezirksaus-schuss auch der Wahl des Vorarbeiters Jakob Comes (KPD.) zum unbefristeten Beigeordneten der Stadt Niederlahnstein die Bestätigung versagt. Nunmehr ist die Liste eröffnet, sobald die Stelle des Beigeordneten für die jetzige Wahlperiode verwaist bleiben wird.

x Bad Ems, 23. März. Bei einem nächtlichen Einbruch in ein hiesiges Kaufhaus wurde ein Eindringender von einem Polizeibeamten überrascht. Bei der Verfolgung gab der Täter die Flucht nicht auf. — Beim Heimgang von einem überdachten Gasthausbesuch in Dausenau stürzte ein 60jähriger Einwohner eine drei Meter hohe Mauer hinunter. Dort fand man ihn heute morgen tot auf.

— Dausenau b. Bad Ems, 23. März. Goldene Hochzeit feiern am Mittwoch, 23. März, die Eheleute Karl Linkenbach und Ehefrau Auguste, geb. Kraft. Der Jubilar, der Dorfälteste, ist 80 Jahre, seine Frau 70 Jahre alt. Aus der Ehe sind 5 Kinder, 16 Enkelkinder und 7 Urenkel entsprossen.

Freispruch im Mordprozeß Bauer.

Im zweiten Mordprozeß Bauer (Die Lebedame Katharina Zellner war im Langer Tiergarten bei Wien ermordet worden), stand Gustav Bauer, den die Staatsanwaltschaft als den Mörder der Zellner bezeichnete, das zweite und voraussichtlich letztemal vor den Wiener Geschworenen. Der Angeklagte blieb dabei, daß er unschuldig sei. Er widerlegte die ihm vorgehaltenen Indizien in der gleichen Weise, wie bei der Oktober-Verhandlung. Montagabend kurz nach 11 Uhr wurde das Urteil verkündet. Der Angeklagte Gustav Bauer wurde mit sieben Ja und fünf Nein vom Morde freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt. Das Urteil tief im Zuschauerraum bei einem Teil der Zuhörer Wutstöße hervor, während der andere Teil des Publikums in laute Bravo-rufe ausbrach. Vor dem Gericht hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden, die mit fieberhafter Spannung das Urteil erwartete. Es kam auch hier zu lauten Protestkundgebungen gegen das freisprechende Urteil, während lebhaft Beifallbekundungen von einem anderen Teil der Menge zu vernehmen waren.

Das Urteil im Prozeß Nagel.

2 Jahre 6 Monate Gefängnis für Unterschlagung von Kirchenkeuergeldern.

Das Frankfurter Schöffengericht verurteilte gestern nach vierstündiger Verhandlung den Kaufmann und früheren deutschen Stadterordneten Friedrich Nagel wegen Unterschlagung, Urkundenunterdrückung, Untreue und Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten unter Überfennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Nagel hatte, wie seinerzeit von uns berichtet, in den Jahren 1924 bis 1930 sein Amt als Vorsitzender der Kirchenkeuergeldern der Evangelischen Landeskirche Frankfurt a. M. und das ihm geschenkte große Vertrauen gräßlich mißbraucht, und von dem ihm anvertrauten Steuergeheim nach und nach 161.000 M. unterschlagen. Die unterschlagenen Beträge hat Nagel restlos seiner Korsettfabrik zugeführt, um sie vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Der Staatsanwalt hatte in Anbetracht der Schwere der Tat Nagels 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust beantragt. Der Haftbefehl wurde aufrecht erhalten. Das große Interesse, das die Öffentlichkeit bei seinem Bekanntwerden für den Fall Nagel gezeigt hatte, kam auch in der Verhandlung zum Ausdruck. Der Andrang des Publikums war außergewöhnlich groß. Unter den Zuhörern befanden sich zahlreiche Geistliche und Vertreter der Kirche.

* Notiz. Wir brachten Mitte vorigen Monats im „Gerichtssaal“ eine Mitteilung, wonach einem Kavaller von einer Buchhalterin die Uhr und 10 M. gestohlen wurden. Da das Wort Kavaller falsch gedeutet wurde, und darüber ein Prozeß anhängig gemacht wurde, wird uns mitgeteilt, daß die in Frage stehende Buchhalterin nur zur Reinigung der Wohnung bei dem betreffenden Herrn verwandt wurde, und im unbewachten Augenblick die Uhr stahl. Die 10 M. stahl sie am selben Tag einer Frau in der Helenenstraße.

Wetterbericht.



Von Frankreich nach Finnland erstreckt sich eine nach Liebesdrinne, in der einzelne Teilschwärze örtlich auf Niederhöhen hervorragen. Unser Gebiet liegt zurzeit noch am Südrande der Rinne, doch steigt nördlich von dieser der Luftdruck stärker an, so daß mit dem Vordringen kühlerer Luftmassen nach Süden zu gerechnet werden kann. Vorübergehend wird auch bei uns die Niederschlagsneigung sich noch einmal verstärken, dann ist wieder Beruhigung, aber auch Abkühlung wahrscheinlich.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Überwiegend trocken, weitere Bewölkung, stellenweise Nachtfrost.

Wasserstand des Rheins am 24. März 1931.

Viebrich:	Begel	2,78 m	gegen	2,47 m	gestern
Rain:		2,05		1,73	
Caub:		3,34		3,00	
Wien:		3,28		3,09	



Drei Worte bloß:
Geh' zu Stoss

405 Taunusstraße 2
Artikel zur Kranken- u. Gesundheitspflege
Leibenden, Gummistrümpfe, Bandagen.

Die heutige Ausgabe umfasst 22 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“

Druckverlag für Politik und Handel: H. Kersch; für Unterhaltung, Stadtnachrichten und den übrigen Schriftsall: G. Schöner; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Aus den Berichtsfälen.

Der Mordprozeß Saffran.

Saffran und Rippnid beschuldigen sich gegenseitig.

Der Kreis der Angeklagten.

Im dicht gefüllten Landgerichtssaal in Bartenstein (Nst.) begann am Montag der Prozeß gegen den Versicherungsmörder Saffran, der beschuldigt ist der schweren Urkundenfälschung, der Urkundenvernichtung, der Wechsel-fälschung, des Betrugs, der aktiven Bestechung gegenüber Postbeamten, ferner des versuchten Mordes an dem Elektromonteur Friedrichs bei Sensburg, des Mordes an dem Kellner Dahl bei Krausendorf und der Brandstiftung in Lateinbeit mit Versicherungsbetrug. Ferner sind angeklagt der Prokurist Rippnid und die Kontoristin Augustin, die Saffran in seinen Plan eingeweiht hatte. Rippnid steht unter der Anklage des Mordes, des versuchten Mordes und der gemeinschaftlichen Brandstiftung, Ella Augustin unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung, der aktiven Bestechung und der Beihilfe zu den Verbrechen. Weiter sind angeklagt der Chauffeur Red und der Bruder der angeklagten Augustin, Johannes Augustin aus Berlin, beide der Begünstigung, sowie zwei Postbeamte der Bestechung und einer Reihe schwerer Unregelmäßigkeiten.

Saffran erzählt.

Die Vernehmung des Angeklagten Saffran gestaltete sich im allgemeinen ruhig. Seine Ausführungen sind zunächst etwas flüchtig, dann aber erzählt Saffran ziemlich fließend die ganzen Vorgänge, wobei er seine Mitangeklagten nicht schont.

Das Geschäft sei allmählich berab gegangen. Er sei bereits in vier Versicherungen gewesen und habe sein Leben mit insgesamt 24.000 Mark versichert. Die gesamte Versicherung habe 134.000 M. ausgemacht. Mit Fraulein Augustin sei er auf den Gedanken gekommen, eine Reihe zu beschaffen.

Noch einigem Hin und Her sei es dann zu der ersten Fahrt gekommen, wobei die Augustin, allerdings ohne Namensnennung, an den Fall Tegner erinnert habe.

Der Mordversuch an Friedrichs.

Saffran kommt dann auf den versuchten Mord an dem Monteur Friedrichs auf der Chaussee bei Sensburg zu sprechen. Der Monteur sei zur Mittfahrt eingeladen worden und habe sich neben ihn ans Steuer gesetzt. Saffran sei dann langsam gefahren und in diesem Augenblick habe Rippnid dem S. drei Schläge mit dem Totschlagger versetzt. S. sei aber aus dem Wagen entkommen, so daß aus dem Mord nichts geworden war.

Darstellungen des Mordes.

In der Nähe des Gutes Lützelthal hätten sie in der Dunkelheit einen Radfahrer gesehen. Es folgt dann der

dramatischste Moment in der Verhandlung. Mit tränenerstickter Stimme sagt Saffran, daß er schließlich Rippnid habe aussteigen lassen. Er selbst sei etwas weiter gefahren und dann zurückgekehrt. Der Überfallene habe im Chausseegraben gelegen und sie hätten ihn in einer Teppich eingehüllt, in das Auto gedeben, um die Leiche nach dem Möbelspeicher zu schaffen.

Darauf wird

die Angeklagte Ella Augustin

vernommen, die ziemlich flüchtig ausfragt. Saffran habe sie in alles mit hineingezogen, und sie habe sehr viel durchgemacht. Als sie Saffran den Fall Tegner erzählt habe, habe Saffran gesagt, so werde er es auch machen und würde einem Totengräber gern 100 M. geben, wenn er ihm eine Leiche verschaffe.

Als dann die Tat geschehen war, seien sowohl Saffran als auch Rippnid sehr verzweifelt gewesen. Saffran habe ihr gesagt, daß Rippnid erschossen habe. Rippnid habe Saffran gleich nach dem Mord mit den Worten ange-redet: „Na, Fritz, ich habe es geschafft“. Sie abt auf Befragen des Vorsitzenden an, daß sie mit Saffran ein Liebesverhältnis gehabt habe.

Nach der Mittagspause wird

Rippnid

vernommen. Er sei 1927 bei Saffran eingetreten. Saffran habe den Vorschlag gemacht, einen Menschen zu töten. Die erste gemeinsame Fahrt habe nach Sensburg geführt. Er habe sich Mut angetrunken und habe dann den Betriebsmonteur Friedrichs in das Auto geladen. Fr. Augustin habe ihm ein paar Rippensche gegeben und dann habe er mit dem Totschlagger von hinten auf Friedrichs eingeschlagen. Er gab offen zu, daß er beabsichtigt habe, Friedrichs zu töten.

Rippnid schildert sodann die Mordtat: Wir fuhren durch die Provinz über Sensburg nach Löhren. Wir stiegen dann auf den Keller Dahl. Saffran sagte: „Der wird passen. Es ist auch unser letzter Tag, wir müssen heute Schluss machen“. Ich fuhr mit dem Auto weiter und lehrte erst nach einer längeren Strecke um.

Inzwischen hat Saffran die Tat beanagt. Ich habe leichtsinnigerweise Saffran versprochen, zu sagen, daß ich der Täter gewesen bin.

Das ist jedoch nicht wahr. Ich hätte das Geständnis nicht gemacht, wenn meine Mutter mir nicht zugeredet hätte. Saffran hat dann in Berlin gelesen, daß ich geschwiegen habe, und wie er festgenommen wurde, hat er als erster das Geständnis abgelegt.

Verwehter Ruhm.

Die Welt vergißt ihre Lieblinge schnell. — Niemand will Al. Jolson sehen. — Der Selbstmord Olaf Storms. — Als Bruno Kastner, Fern Andra und Lotte Neumann noch berühmt waren. — Das Schicksal von Hermann Jadowker und Frieda Hempel. — Helene Odilons Ruhm und Abstieg. — Stille um Asta Nielsen.

„Was bedeutet Ruhm?“, so lautet der Titel eines englischen Theaterstückes, und an diese Frage wird man auch erinnert, wenn man über zwei Vorkommnisse der letzten Tage nachdenkt. Aus Amerika erfährt man, daß Al. Jolson, der „Singende Narr“, der erste große Tonfilmchauspieler der Welt, vom Publikum nicht mehr beachtet wird. Die letzten Filme, die mit ihm gedreht wurden, mußten bald vom Spielplan abgesetzt werden, und die Firma, die mit ihm einen längeren Vertrag abgeschlossen hatte, zahlt ihm zwar die vereinbarte Summe, verzichtet aber darauf, die geplanten Aufnahmen zu machen, da sie sich von dem Wirken des früheren Publikums Lieblings keinerlei Erfolge verspricht. Wenn man bedenkt, daß Jolson noch vor zwei Jahren zu den Weltberühmtheiten des Films gehörte, muß man zugeben, daß nichts vergänglicher ist als Künstlerglück. Fast zu gleicher Zeit erfährt man, daß der bekannte Filmchauspieler Olaf Storm Selbstmord aus Nahrungsorgen verübt hat. Es muß tatsächlich schon die letzte Not gewesen sein, die diesen strahlenden Menschen zum Freitod getrieben hat. Er hatte keinen Willen zum Leben mehr, er wollte nicht immer wieder den vergeblichen Gang durch die Filmstellers, zu den Theaterdirektoren antreten, und so hat denn der noch vor einigen Jahren so beliebte und gesuchte Filmchauspieler seinen Abgang vollzogen.

Nicht jeder nimmt den Verlust des Ruhmes, die Minderung seiner Einnahmen, eine Verschlechterung seiner finanziellen Lage so schwer wie Olaf Storm. Viele ehemalige Film- und Bühnengrößen gibt es, die es mit Gelassenheit ertragen, von der Welt vergessen zu werden, die sie früher vergötterte. Viele Jahre hindurch war Bruno Kastner der erklärte Filmhieb des Publikums. Es gibt heute wohl kaum einen männlichen Filmchauspieler, der die Popularität Kastners genießt. In allen Schaufenstern prangte sein Bild, und wenn er auf dem Programm stand, war der Erfolg eines Filmes gesichert. Heute bekommt man ihn kaum noch auf der Leinwand zu sehen. Nicht minder berühmt war Fern Andra, die von ihren schwärmerischen Verehrern und Verehrerinnen nur „unser Fern“ genannt wurde. Sie war eine merkwürdige Mischung von Weltbabe und Sensationsdarstellerin, spielte mondäne Rollen, wagte aber auch schwierige Sensationsaufnahmen. Ihre Popularität wuchs ins Ungeheure, als sie den damals sehr beliebten Boxer Frenzel heiratete. Ein völlig anderer Typ, der aber ebenfalls eine riesige Anhängerschaft besaß, war Lotte Neumann. Sie spielte meist brave, blonde Mädchen Stenotypistinnen oder Verkäuferinnen, die allen Versuchungen widerstanden, um später als Gattin von Millionären den Lohn für ihre Tugend zu ernten. Nun muß man allerdings zugeben, daß die Popularität dieser Künstler vielleicht dadurch vergrößert wurde, daß man in Deutschland während der Kriegszeit keine ausländischen Filme zu sehen bekam. Aber auch im Ausland kann man derartige Fälle beobachten. Man erinnert sich daran, daß der flüsternde Bariton, Tad Smith, mit seiner neuartigen Vortragweise die Welt eroberte und ungeheure Summen verdiente. Er schuf geradezu eine Mode der flüsternden Sänger. Aber auch von ihm hört man heute nichts mehr, auch sein Ruhm ist verklungen.

Verständlicher ist uns schon das Schicksal großer Sänger, die durch Minderung oder sogar vollständigen Verlust ihrer Stimmkraft gezwungen werden, vom Schauplatz ihres

Ruhmes abzutreten. Viele Jahre war Hermann Jadowker der Stolz der königlichen Hofoper in Berlin. Er sang alle großen Tenorrollen, er war der Star, der seine Bedingungen stellte. Ihm wurden Vergünstigungen zu teil, die niemals jemand anders hätte beanspruchen dürfen. Aber auch für ihn kam die Zeit des Abstiegs, auch er mußte das bittere Gefühl durchkosten, seinen Ruhm überleben zu müssen. Unter einer Krankheit, die ihn ergriffen hatte, litt auch die einst so herrliche Stimme, und so kam es denn, daß Jadowker die Oper verließ, zur Operette ging, aber auch schließlich diese Art der Bühnenbetätigung aufgab. Er lebte zu seinem Ausgangspunkt zurück, nahm den Posten eines Vorbeters der jüdischen Gemeinde in Riga an. Vor einiger Zeit hieß es, daß er in einer Berliner Gemeinde dieses Amt übernehmen sollte. Aber Jadowker hat sich anscheinend die Star-Mühen noch nicht ganz abgewöhnt, denn seine Forderungen waren so hoch gespannt, daß sie nicht erfüllt werden konnten. Den Niedergang ihres Ruhmes mußte auch eine Sängerin erleben, deren Stern in Deutschland aufgegangen war. Auf Veranlassung Wilhelms II. kam Frieda Hempel an die Staatsoper nach Berlin, wo sie eine führende Rolle spielte. Hof und Publikum jubelten ihr zu, vergötterten sie. Aber die Hempel wollte nicht nur Ruhm, sie wollte auch Geld, und so ging sie denn nach Amerika, was man ihr in Deutschland sehr verübelte. Sie wurde späterhin viel angefeindet, denn man erzählte sich, daß sie während der Kriegszeit ihre deutsche Abstammung recht distret behandelt hätte. So war es denn kein Wunder, daß sie erst einige Jahre nach Friedensschluss es wagte, in Deutschland wieder ein Konzert zu geben. Man war damals gewillt, der Sängerin alles zu vergeben, was vorgefallen war, und so erwartete denn eine festlich gestimmte Zuschauerschaft die Dina. Aber wie groß war die Enttäuschung, als man feststellen mußte, daß nur noch Reste jener früher so herrlichen Stimme übriggeblieben waren. Das Konzert nahm ein beschämendes Ende, Frieda Hempel wurde ausgepfiffen. Weit bedauernder jedoch verlief das Schicksal einer Wiener Schauspielerin, die man wegen ihrer Schönheit und Grazie geradezu vergöttert hatte. Helene Odilon war viele Jahre hindurch die ungekrönte Königin von Wien gewesen, als sie plötzlich von schwerer Krankheit befallen wurde. Eine ausgedehnte Lähmung blieb zurück, die Kranke kann seit Jahren nur noch im Rollstuhl herumgefahren werden. Nach und nach mußte sie alle Schmuckstücke und Wertgegenstände verkaufen, und noch vor einiger Zeit konnte man in den großen Kaffeehäusern das traurige Bild beobachten, daß sich die einstmalige so gefeierte Odilon von Tisch zu Tisch fahren ließ, um ihr Porträt aus ihrer Glanzzeit anzubieten. Kaum einer brachte es fertig, der Künstlerin diese kleine Gabe zu verweigern, um die sie gebeten hatte. In einigem Abstand ist auch die unbegreifliche Tatsache zu erwähnen, daß eine so ungeheuer begabte, vielleicht die begabteste europäische Filmkünstlerin, Asta Nielsen, seit vielen Jahren ohne Beschäftigung ist. Zwar hat sie versucht, auf der Bühne die Tätigkeit zu finden, die man ihr im Film nicht gibt, aber dieses Experiment scheint nicht ganz gelungen zu sein. Allerdings wird Asta Nielsen schon in nächster Zeit in ihrem ersten Tonfilm zu sehen sein, doch bleibt es abzuwarten, ob sie auch im Sprechfilm die Beliebtheit erringen wird, deren sie sich in früheren Jahren auf der Leinwand erfreute.

Briefmarken-Eden.

Neu-Erscheinungen.

Ägypten. Die 3 und 4 Mill. Werte der gegenwärtigen Freimarkenserie haben ihre Farbe gewechselt: 3 Mill. ist gelbbraun, 4 Mill. braun geworden. — Anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung, die im Februar abgehalten wurde, erschienen Gedenkmarken mit der Aufschrift „XIV. Exposition Agricole et Industrielle 1931“. Werte: 5 Mill. braun, 10 Mill. rot, 15 Mill. blau. Format: liegendes Rechteck. Zeichnung: Alte Ägypter mit Sichel. Die Darstellung ist die Reproduktion eines hieroglyphischen Bildes in einem oberägyptischen Tempel.

Belgien. Neue Freimarke in der Löwentype 2 Cent. grün.

Britisch-Indien. Die langerwartete Delhi-Serie ist endlich erschienen: 1/4 Anna braunorange und hellgrün, 1/2 Anna und Vollerwert von Purana Quila, 1/4 A. grün und 1/4 A. Kriegerdenkmal, 1 A. braun und 1/2 A. Palais des Kronrates 2 A. blau und grün, Palais des Vizetönias, 3 A. Iarmin und braun, Staatssekretariat. Alle vorgenannten Werte zeigen außerdem in einem linksseitig angebrachten Medaillon König George. 1 Rupie Harot und grün, König in Medaillon in der Mitte des Markenbildes, im Hintergrund das Staatssekretariat. Diese Serie erschien zur Einweihung von Neu-Delhi.

Deutsches Reich. Am 1. März wurde der Druck sächsentariff von 5 auf 4 Pfa. herabgesetzt, aus diesem Anlaß erschien eine Freimarke mit dem Bildnis des Reichspräsidenten Hindenburg zu 4 Pfa. hellblau.

Frankreich. Die diesjährige Staatschuldentilgungsmarke zeigt Mädchen aus vier verschiedenen Gegenden Frankreichs in ihrem charakteristischen Kopfbau, und zwar eine Arlesianerin, eine Boulognerin, eine Bretonninerin und eine Elssäckerin. Farbe: grün, Wert: 1.50, 3.50 Frs.

Italienische Kolonien. Die Virgil-Freimarkenserie und Luftpostreihe ist mit entsprechendem Aufdruck auch für die Ägäischen Inseln ausgegeben worden.

Monaco. Provisorium: 50 Cent. auf Freimarkens 1.10 Fr. grün von 1924.

Südwestafrika. Die neue Bilderreihe ist erschienen: 1/4 P. schwarz und blaugrün Gompogel, eine Art Trappe, 1 P. dunkelblau und Karmin, Kapland-Kreuz und Galleone, 2 P. dunkelblau und sepia, Vogenfels, 3 P. Ultramarin und lilabrun, Regierungsgebäude in Windhut, 4 P. blaugrün und dunkel-lilabrun, Waterburg, 6 P. ultramarin und dunkel-oliv, Lüderich-Bucht, 1 Schilling blau und lilabrun, Busch- und Flusslandschaft, 1 Sch. 3 P. lilabrun und ockergelb, Elen-Antilope, 2 Sch. 6 P. lackfarben und mattweintrot, Zebra und Büffel, 5 Sch. mörtenarün und mattrot, Kaffern-Kraale, 10 Sch. lilabrun und hellgrün, Wallwischia, riesige Blatt-pflanze, 20 Sch. (auffälligerweise ist die Wertbezeichnung nicht wie sonst: 1 Pfund) rotbraun und mattblau, Schuene-Wasserfälle. Auch diese Serie ist in zwei Auflagen erschienen, die eine mit englischem, die andere mit holländischem Text. — Von der neuen Flugpostserie liegen zwei Werte vor: 3 P. braun und blau, 10 P. dunkelgrün und lilabrun, Flugzeuge über Landschaftsbildern.

Postalische Statistik. Nach dem Geschäftsbericht der deutschen Reichspost wurde innerhalb des Berichtsjahres vom 1. April 1929 bis 30. März 1930 durch die Reichspost 7672 Millionen Briefsendungen, darunter 111 Millionen Einschreibebriefe befördert. Der Gesamtverkehr umfaßte 10 403 Millionen Sendungen aller Art. Jeder Deutsche gibt somit jährlich 166 Sendungen zur Post, darunter 110 Briefe. Einschreibebriefe versendet er rund 2 Stück im Jahr.

4 TAGE TRIKOTAGEN

BILLIGE

Damen-Schlüpfer leicht gefäuscht, Größe 42 und 44	075	Damen-Schlüpfer künstliche Wäsche, gestreift, gute Qualität	195	Damen-Hemdosen mit Bein u. Windelform echt ägypt. Mako, hervorragende Qualitäten	165
Damen-Schlüpfer Kunstseide oder starke Baumwolle	095	Damen-Unterziehschlüpfer Kunstwäschseide, maschenfest, ll. Wahl	195	Damen-Hemdosen echt ägypt. Mako mit Bein und Reformklappe	195
Unterzieh-Schlüpfer echt ägypt. Mako	095	Damen-Unterhemden mit Bandträger, starke Qualität	050	Kinder-Unterziehschlüpfer gewirkt, für 2—10 Jährige	038
Damen-Schlüpfer künstliche Wäsche, Charmeuse und plattiert, ll. Wahl	125	Damen-Hemden echt ägypt. Mako mit Bandträger und Rundachsel, 80 u. 90 cm lang	095	Kinder-Schlüpfer aus Kunstseide, ll. Wahl, alle Größen	075
Damen-Schlüpfer echt ägypt. Mako, besonders gute Qualität	150	Damen-Hemden aus Vistra-Kunstseide, elegant und haltbar	150	Kinder-Schlüpfer leicht geraut, für 10—14 Jährige	095
Damen-Schlüpfer künstliche Wäsche, Charmeuse und plattiert, l. Wahl, Gr. 42—48	175	Damen-Hemdosen mit Bein und Windelform	095	Kinder-Hemdosen leicht gefäuscht, für 2—10 Jährige	095

Blumenthal

Sport und Spiel.

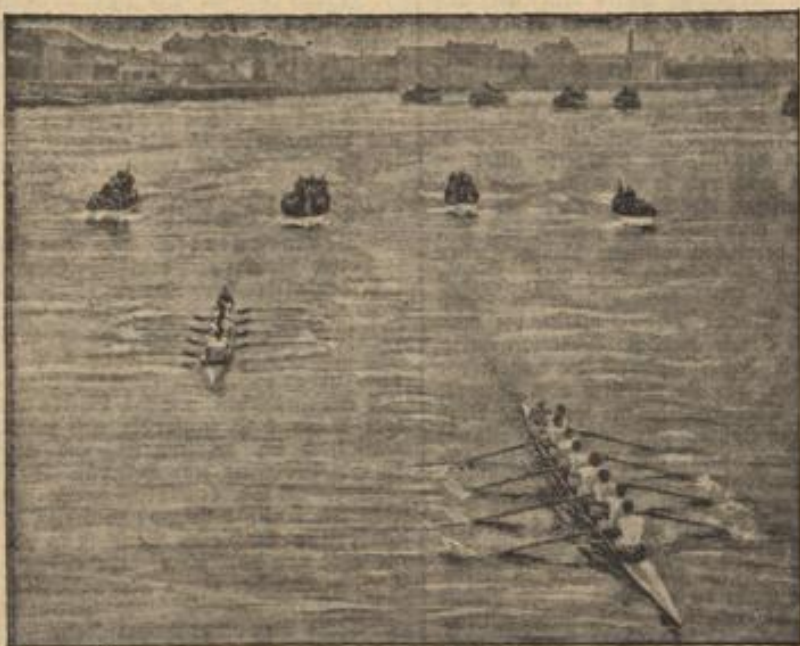
Der 42. Sieg von Cambridge.

Das klassische Achterrennen zwischen Oxford und Cambridge hatte auch in diesem Jahre wieder Hunderttausende an die Themse gelockt. Fast jeder der Zuschauer trug ein hell- oder dunkelblaues Bandchen im Knopfloch und die Boote waren in den Farben der beiden Universitäten geschmückt. Unter großer Spannung der riesigen Zuschauermenge ruderten die beiden Achter um 14.15 Uhr zum Start an der Putney-Bridge, wobei Cambridge die günstigere Seite ausgelost hatte. Um 14.28 Uhr wurde das 83. Achterrennen zwischen den beiden Universitäten gestartet. Cambridge übernahm die Führung mit einer Viertelbootslänge, fiel aber bald um eine Achterlänge wieder zurück. Nach der ersten Meile lag Cambridge um eine Bootslänge vor den Oxfordern. Auch an der Hammer-Smith-Bridge lag Cambridge vor Oxford. Nach der zweiten Meile lag Oxford mit zwei Bootslängen voraus, wurde aber bald wieder eingeholt und Cambridge übernahm mit dem gleichen Abstand die Führung. Bei Chiswick lag dann Cambridge mit drei Längen in Front. An der Barnes-Bridge hatte Cambridge seinen Vorsprung noch vergrößert. Die Oxforder machten dann nach der 4. Meile noch große Anstrengungen, doch vergebens. Im Endspurt siegte Cambridge mit 2 1/2 Längen und der Zeit von 19:26 Minuten vor Oxford mit 19:34 Minuten. Cambridge hat damit das klassische Achterrennen zum 42. Male gewinnen können, während Oxford

vierzig Mal erfolgreich war. Im Jahre 1887 verlor das Rennen unentschieden.

Ruderer-Gesellschaft Trier gefallt in England.

Ungefähr zwei Stunden nach dem Start des großen englischen Ruderereignisses, dem Achterrennen zwischen Oxford und Cambridge, wurde das „Head of the River“-Rennen, das in England mehr propagandistischen als kämpferischen Charakter trägt, gestartet. Der Wanderpreis-Verteidiger, der Londoner Rowing-Club, eröffnete mit seiner 1. Mannschaft das Rennen, und im Abstand von 10 Sekunden wurden die insgesamt 128 gemeldeten Boote abgelassen. Das Rennen fand auf der umgekehrten Strecke des großen Achterrennens, also von Mortlake nach Putney, über insgesamt 4 1/4 englische Meilen statt. Als einzige deutsche Mannschaft bestritt die Ruderer-Gesellschaft Trier als Erwiderung für den Besuch des Londoner Rowing-Clubs im Vorjahre dieses Rennen. Die deutschen Ruderer erfreuten sich außerordentlich großem Interesse und wurden auf der ganzen Strecke mit großem Beifall bedacht. Allgemein lobte man die exakte Ruderarbeit und die direkt vorbildliche Haltung der deutschen Mannschaft auf der schweren Strecke. Die Trierer nahmen den 58. Platz von insgesamt 128 Booten ein. Sieger wurden wieder die 1. Mannschaft des Londoner Rowing-Clubs mit der Zeit von 19:24 Minuten vor dem Londoner „Jesus“-Cambridge I mit 19:34.



Augenblicksbild von dem traditionellen Achter-Rennen der Universitäten Oxford und Cambridge auf der Themse, das Cambridge wieder, nun schon achtmal hintereinander, sicher gewann.

Fußball.

Meisterschaftsendspiele im Reich.

In sämtlichen Landesverbänden steht man dicht vor der Ermittlung der Verbandmeister und Vertreter an den deutschen Endspielen.

Norddeutschland: Der Hamburger SV. hatte alle Mühe, um aus Hildesheim einen knappen 3:2-Sieg mit nach Hause zu bringen, und auch Borussia Kiel ließ sich vom Bremer SV. nur 1:0 schlagen. Im Treffen Altona 1893 gegen Werder Bremen gab es sogar eine Verlängerung, ehe die 1893er mit 3:2 die Oberhand behielten. Sehr hart scheint Rhön-Rück zu sein, der FK. St. Pauli mit einem 6:1 ausschaltete. Die Hamburger Viktoria mußte sich in Hamburg von der dortigen Borussia mit 6:1 geschlagen bekennen. Polizei Lübeck unterlag gegen Arminia Hannover 0:2. Mit dem gleichen Ergebnis siegte Union Altona erwartungsgemäß gegen Eintracht Braunschweig.

Berlin: Vor 25 000 Zuschauern fanden sich im Poststadion Hertha BSC. und Viktoria im ersten Entscheidungsspiel um die Meisterschaft gegenüber. Hertha verlor nach 5 Minuten vor Schluss durch Appel den Sieg an sich zu reißen. Endergebnis 3:2 für den deutschen Meister. Das zweite Treffen sah Tennis-Borussia mit 4:1 über den Sommermeister, Polizei SV. Steint, erfolgreich.

Mitteldeutschland: Den Städtekampf Leipzig — Dresden konnten die Leipziger mit 2:1 (2:0) für sich scheitern.

Westdeutschland: Fortuna Düsseldorf gewann in den gegen Alemannia 2:1, während der Mittelrheinmeister, FC. Neuwied, in Kassel von dem SK. 1903 emlich überausend 3:1 besiegte wurde. Der Westfalenmeister WSV. Bielefeld und der Niederrheinmeister, SV. Leichter, trennten sich mit einem 1:1. Union Gelsenkirchen gegen den Meidericher SV. in Essen, 1:0. Im letzten Kampf 1:0 zu schlagen. — Borussia Rheine landete mit 4:2 den erwarteten Vorrundensieg über Germania Bochum.

Das Rat-Popper-Gedächtnisspiel findet am 1. Mai in Danau statt.

Hohmann-W. Benrath ist zum FK. Birmaßens übergetreten. Mainz 1905 erhielt in Schirm-ASV. Nürnberg eine weitere Verstärkung. Bekanntlich hat sich bei dem Bessenverein auch der Internationale Albrecht-Düsseldorf angemeldet.

Ausland: Der von Dr. Bauwens-Köln vorzüglich geleitete Länderkampf in Prag: Tschechoslowakei gegen Ungarn endete unentschieden 3:3, Halbzeit 2:2.

Kreisliga-Ergebnisse aus Main-Hessen: Olympia Frankfurt — FK. Oberursel 0:6; SV. Bad Homburg — SV. Heddenheim 2:4; SV. Kriegl — Sportfreunde Frankfurt 4:3; Viktoria Kellertbach — SG. Höchst 2:0; Viktoria Rumpenheim — TSV. Heusenstamm 6:5; Kickers-Viktoria Mülheim — Teutonia Hausen 2:4; Viktoria Alshausen — BSK. Schweinheim 1:0; FK. Gelnhausen

— SpBgg. Alka 3:5; WM. Büttstadt — Normannia Hildesheim 6:0. — SpBgg. Griesheim 1902 — Rot-Weiß Frankfurt (Ligareserve) 4:5.

Wiesbadener Spiele.

Sportverein Dohheim Meister der A-Klasse!

Der Sportverein Dohheim hat es geschafft. Im letzten Treffen gegen die Wiesbadener Kickers setzte er sich nach heftigem Kampfe durch. Es war ein schöner Kampf, der auf dem Exerzierplatz etwa 1000 Zuschauer — für ein Spiel in der A-Klasse eine verblüffend hohe Zahl — angelockt hatte. Die Dohheimer Elf spielte einheitlicher, überlegter und ruhiger als der schnelle und stabile Gegner, der sich vornehmlich auf seine gute Hintermannschaft stützte. Die Seele des Gästeangriffs war der Halbrechte Britting, wie überhaupt die rechte Angriffsreihe sehr zu imponieren gewohnt hat. Auch der Dohheimer Mittelfeld mußte sich zur Geltung zu bringen, so daß sich schließlich die Gäste, die zunächst ausgiebig ihren ebenfalls recht durchschlagsträchtigen linken Flügel beschäftigten, speziell vor der Pause mehr vom Spiele hatten, obwohl ihre Hintermannschaft nicht an die Qualität derjenigen der Kickers heranzureichen vermochte. Dreimal ging der SV. in Führung. Zweimal konnten die Kickers vor der Pause ausgleichen. Später hatten die Einheimischen periodenweise sichtlich mehr vom Spiel, aber der Gegner ließ einen Erfolg nicht mehr zu und hielt den wertvollen Sieg bis zum Schluss. Es ist verständlich, daß der Dohheimer Anfang am Schluss des Spiels die siegreiche Elf jubelnd vom Platz trug.

SpBgg. Wiesbaden mußte sich bei schlechten Platzverhältnissen in Sonnenberg von dem FK. 1:2 geschlagen bekennen. Das Treffen des SK. Kassel gegen SV. B. (Junioren) fiel aus. Ohne Berücksichtigung der Juniorensiege zeigt die Tabelle nunmehr folgendes Aussehen:

1. SK. Dohheim	14	9	3	2	29:18	21
2. SK. Dohheim	14	9	2	3	32:20	20
3. SK. Kassel Wiesbaden	14	8	3	3	31:22	19
4. SpBgg. Wiesbaden	14	5	4	5	17:18	14
5. SpBgg. Dohheim	14	6	2	6	31:30	14
6. FK. Sonnenb.-Rambach	14	6	—	8	19:31	12
7. Kickers Wiesbaden	14	4	1	9	18:34	9
8. SK. Dahn	14	—	3	11	8:12	3

Sportvereins Pokalmanufaktur vermochte gegen den SK. Dohheim nur ein 1:1 herauszuholen. Ein Elfmeter wurde verschont, Zweite erzwang bald darauf mittels Kopfball die Führung, aber der SK. erzwang durch verwandelten Elfmeter den Ausgleich. Ein Treffen, bei dem die Leistungen der Sturmreihen nicht ganz befriedigten. Die Alten Herren des SV. vermochten die verläßt angetretenen Alten Herren des SK. 1:0 zu gewinnen mit 4:0 am Boden zu halten.

Reichsbahn (1. M.) schlug eine Sondermannschaft der Kickers mit 4:2; die 2. Elf unterlag gegen eine Kickers-Kombination (2. und 3. Mannschaft) mit 3:4. — Reichsbahn (Jugend) verlor gegen die 1. Jugend des SK. Hirschheim knapp mit 2:0.

Handball D. S. V.

Über das Spielssystem berieten am Samstagabend im Frankfurter Handwerkhause die fast vollständig versammelten Vertreter der Vereine des Bezirks Main-Hessen. Unverkennbar war das Bestreben der Frankfurter, auf die eine oder andere Weise die unerwünscht starke Darmstädter Konkurrenz loszuwerden. Abweichend von ihrem Vorschlag, auf den wir am vorigen Mittwoch an dieser Stelle schon warnend hingewiesen haben, bemühten sie sich diesmal, für eine Einteilung des Bezirks in drei Spielgruppen (mit je 7—8 Mannschaften) Stimmung zu machen, von denen eine Frankfurt, eine andere Darmstadt und Worms und eine dritte Mainz, Wiesbaden, Bingen und Kreuznach umfassen soll. Dem anwesenden Bezirks-Vorstand sagte diese Anregung weniger zu als die von ihm vertretene, näherliegende Lösung: die beiden Gruppen, wie sie eben bestehen, zu belassen, sie aber von 8 auf 10 Vereine zu erweitern. Endgültige Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Diese bleiben dem Bezirksrat in Mainz am 12. April vorbehalten. Es ist wahrscheinlich, daß dort, nachdem sich die Spielkommission der Fußballer am Samstag auf ihrer Stuttgarter Tagung mit dem Verbandsvorstand auf umwälzende Maßnahmen für die zukünftige Gliederung des Verbandsgebietes einigte, auch von den Handballern noch andere Wünsche vorgetragen werden.

Das Wormser Vikturnier, eine von dem dortigen Polizei-SV. auf einem 60x40-Meter-Feld im Stile der Hallenturniere im Freien aufgesetzene Veranstaltung mit Siebenermannschaften, gewann der Gastgeber mit 5:1 Punkten vor den Lokalrivalen Td. 1846 (4:2), Td. 1910 (2:4) und Post (1:5).

In der Reiter-Schicht der Reichswehr gewannen im Bereich des Gruppenkommandos II die Kaffeler Jäger das Endspiel mit 1:0 gegen die Ulmer Pioniere. Bei den am Samstag vorausgegangenen Vorkämpfen hatten die Kaffeler Jäger das 2. Btl. Inf.-Regt. 13, Ludwigsburg, geschlagen, und die Ulmer Pioniere hatten über 3/14 Cannstatt mit 4:1 die Oberhand behalten.

Zum Turnier des 1. FK. 1902 Kreuznach, das am Himmelfahrtstag stattfindet, haben bereits Weltmarf Trier, Polizei-SV. Worms, BSK. Schwanheim, Ostia Bingen, Td. Monzingen und Td. Kreuznach zugesagt.

Leicht-Athletik.

Bei dem Nürnberger Hallensportfest heute im Sportstadion kämpfte Körnig mit 17 B. vor Lammers mit 16, Tähler-München und Stahl-Pforzheim. Über 50 Meter blieb Lammers in 5,6 Sek. knapp vor Körnig, der dafür aber die 60 Meter mit 8,2 gegen 8,4 Sek. und die 100 Meter mit 10,8 gegen 11,0 Sek. sicher gewann. Die Große Staffel über 20x1-Runde holten sich die Stuttgarter Kickers mit 80 Meter Vorsprung vor dem 1. FK. Nürnberg und Td. 1846 Nürnberg.

Mit dem 6. Hallensportfest der Berliner Polizei am Donnerstag im Sportpalast wird die Winter-Saison auch im Reich beendet. In dem Riesenprogramm, in dem fast alle Sportarten zur Geltung kommen, nehmen die leichtathletischen Wettbewerbe den breitesten Raum ein. Ganz hervorragend ist der Sprinterdreikampf besetzt, zu dem mit Körnig, Lammers, Jonath, Gilmelster, Böhmeyer, Schlichte, Piersch, Bent und Blug die besten deutschen Kurzstreckler gemeldet haben. Gleich gut ist das Feld im 1000-Meter-Lauf, wo Dr. Felber, Müller-Beckendorf, Engelhardt, Schoemann, Bothe und Hobus aufammentreffen. Im 3000-Meter-Mannschaftslauf bezeugen sich Hannover 1878, Polizei Hamburg, Polizei Berlin und SK. Charlottenburg.

Im 3. Nationalen Hamburger Endturnier konnte der zweimalige Sieger Felber-Stuttgart diesmal hinter Holthuis-Weener und Petri-Hannover nur Dritter werden.

Die süddeutsche Waldbau-Meisterschaft ist noch einmal verlegt worden. Sie findet nicht in Karlsruhe, auch nicht, wie in einem Teil der süddeutschen Sportpresse zu lesen steht, in Wiesbaden statt, sondern in München. Der Termin, 12. April, ist geblieben.

Die Deutsche Waldbau-Meisterschaft, zu der die Ausschreibung erfolgt ist, kommt dieses Jahr zum ersten Male gemeinsam mit der D. zum Austrag, und zwar am 26. April in Hannover. Start und Ziel des über zehn Kilometer führenden Wettbewerbs befinden sich im Stadt-Stadion.

Neue Männer, auf die große Hoffnungen für die Olympischen Spiele in Los Angeles gesetzt werden, sind in England und Finnland aufgetaucht. England glaubt, für seinen populären Olympiasieger Lord Burghles in dem jungen Cambridge-Studenten Tisdall einen geeigneten Nachfolger gefunden zu haben, der im Hürdenlauf bereits auf 15,4 Sek. gekommen ist und als ausgereicherter Anwärter für die Hürdenweltmeisterschaft über 400 Meter angesehen wird. Bei seiner Vielseitigkeit (er springt über 7 Meter weit, bringt die Kugel über 13 Meter und läuft 400 Meter unter 51 Sek.) räumt man ihm auch einen guten Platz unter der Weltelite im Zehnkampf ein. Finnland hat durch einen Arbeiterportier Verstärkung erhalten, der, da die kommunistische Sportorganisation jetzt in Finnland verboten wurde, ins „bürgerliche“ Lager übergetreten ist. Er heißt Rättö und hat 10 Kilometer in 31:48 Min., 15 Kilometer in 48:49,7 Min., 25 Kilometer in 1:24:37 Std., 30 Kilometer in 1:47:16 Std. und die Marathonstrecke in 2:26:54,6 Std. zurückgelegt. Das sind ohne Zweifel großartige Leistungen, und man vertritt selbst in Finnland die Ansicht, daß nur Kurmi diesem Läufer gewachsen ist.

Achilles-Club, London, der weltbekannte englische Leichtathletikverein, der die besten Köpfe des olympischen Sports in seinen Reihen vereinigt, baut die aus seinem Rekrutierungslager gegen die beiden Berliner Vereine, BSK. und DSK., entstandene regelmäßige Veranstaltung immer mehr aus. Im Vorjahre kam als neuer Teilnehmer der Pariser Verein Stade Français hinzu. Für dieses Jahr haben die Engländer zu den zwei genannten Mannschaften (die Berliner starten vereinigt) auch den führenden finnischen Verein Turun Urheiluliitto Albo eingeladen, der unter Führung von Kurmi kommen soll. Dadurch ist der ursprüngliche Klubkampf, der am Freitagmorgen im Stadion zu Stamford Bridge vor sich geht, allmählich zu einer internationalen Veranstaltung von außergewöhnlicher Bedeutung geworden.

Deutsches Turnen.

Der Turn- und Sportverein „Eintracht“ veranstaltet am Sonntagmittag im Paulinen-Schloß als Jubiläumsvorstellung seines 50-jährigen Bestehens ein Schauturnen, das nicht nur die ungewöhnliche Lebensfähigkeit des Jahnturnens beweisen will, sondern auch die Weiterentwicklung auf allen Gebieten des heutigen Turnbetriebes zeigen wird. Besonderes In-

teresse dürfte das Gesundheitsturnen der Frauen und älteren Herren erwecken und durch die leichte Ausführbarkeit der Übungen zum Mittun einladen. Schüler und Schülerinnen lassen in ihren Bewegungsarten die Freude am Turnen erkennen. Neuzeitliche Gruppenübungen der Turnerinnen und Leichtathleten, Beugen und Geräteturnen sollen einen Auschnitt des vielseitigen turnerischen Gebietes geben. Die reichhaltigen Vorführungen werden in ihrer Abwechslung Zeugnis ablegen für Ständige Arbeit an Volksgesundung und Gemeinschaftsinn.

Rugby.

Durch einen 3:0 (3:0)-Sieg über den Heibelberger Ruberklub sicherte sich der S.R. 1880 Frankfurt den Titel eines süddeutschen Ruchmeisters. Der einzige Verfall wurde in der Mitte der ersten Spielhälfte durch Blinck erzielt. Es ist dies der erste Sieg, den die Frankfurter seit einer Reihe von Jahren über die Heibelberger zu erreichen vermochten. — Im Länderkampf Schottland — England siegten die Schotten in Edinburgh vor 40 000 Zuschauern mit 19:2.

Die deutsche Rugbomannschaft, die am 19. April gegen Frankreich antritt, ist vom Deutschen Rugby-Verband wie folgt zusammengestellt worden: Schluss: Hertenberg-Dannover; 1. Reihe: Bokong-Heidelberg, Leinert-Heidelberg, Schwanenberg-Dannover, Rapp-Heidelberg; 2. Reihe: Schäfer-Heidelberg, Rolfe-Dannover, Klingenberg-Dannover, Fischer-Frankfurt, Wichmann-Dannover; 3. Reihe: Lange-Dannover, Remde-Dannover, 4. Reihe: Klingebell-Dannover, Wunderlich-Leipzig, Matthies-Dannover.

Auf dem am Sonntag in Frankfurt abgehaltenen Süddeutschen Rugby-Verbandstag wurde Graf Verolainen-Eintracht Frankfurt wieder zum Vorsitzenden gewählt. Die Mehrheit der anwesenden Abgeordneten sprach sich für die Abschaffung der Verbandsspiele aus. Die Zulassung eines solchen Intrares wurde bestritten, so daß nunmehr dieser Vorschlag beim nächsten Rugby-Verbandstag vorgelegt wird. Ferner wurde beschlossen, die Propaganda in den Dienst der Rugbysache zu stellen und für eine weitgehende Verbreitung dieser Sportart zu sorgen.

Infolge der überaus harten Spielweise der französischen Rugbyspieler anlässlich der Begegnungen mit englischen Mannschaften, wobei englische Spieler z. T. sehr schwere Verletzungen erlitten, die z. T. zum Tode geführt haben sollen, hat der englische Rugbyverband den Boykott über Frankreich verhängt.

Tennis.

Brenn darf vorläufig nicht repräsentativ spielen.

Nach der Berufungsverhandlung der Klage der Süddeutschen Hammerwerke, Bad Mergentheim, gegen den deutschen Spitzenpieler Daniel Brenn, hat der Bundesleiter des Deutschen Tennis-Bundes Daniel Brenn jetzt mitgeteilt, daß vor der rechtskräftigen Erledigung des Verfahrens und der evtl. Erledigung eines eingelegten weiteren Disziplinarverfahrens Brenn nicht an den Spielen um den Davis-Pokal oder an sonstigen Spielen repräsentativer Natur des Deutschen Tennis-Bundes teilnehmen darf.

In der „Evening Standard“ wird betont, nachdem der Fall Brenn in England großes Aufsehen erregt hat, daß auch in England solche Fälle vorgekommen sind. Verschiedene Firmen stellen den Spielern ihre Fabrikate zur Verfügung und eine Anzahl der prominentesten Spieler soll als Entschädigung dafür eine runde Summe von 300 englischen Pfund = 4000 M. fordern, was jedoch von den meisten Firmen abgelehnt worden sei.

Godfrey.

Das Internationale Meisterturnier zu Kassa ist zu Ende. Der junge französische Meister Reilly ist als Sieger mit 6 Gewinnpunkten daraus hervorgegangen, gefolgt von Barak und Roselli, die mit 5½ Punkten den 2. und 3. Preis teilten. Als Vierter kam Noteboom mit 5 Punkten ein. Leer aus gingen Mieses, Seix, Snosko-Borowski und Thomas mit je 4½ Punkten, Balda mit 3½ Punkten. Den Schluss bildete Duhomm, der nur 1½ Punkte erreichte. In der achten Runde brachte Balda durch eine sehr interessante gezielte Partie dem englischen Meister Thomas noch eine Niederlage bei. Als Ansehender feierte Reilly über Duhomm. Nach heftigem Kampf einer scharfsinnig angelegten Partie einigten sich schließlich Mieses und Seix auf Remis. Auch die Partien Barak gegen Snosko-Borowski und Noteboom gegen Roselli fanden das gleiche Ende. Dagegen gewann Seix seine Hängepartie mit Snosko-Borowski.

Radspport.

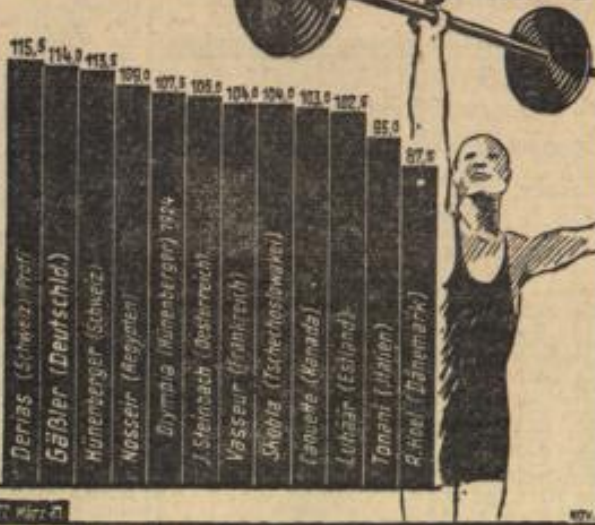
Pariser Sechstage-Rennen.
Montagabend 11 Uhr begann im Velodrom d'hiver in Anwesenheit einer ungeheuren Zuschauermenge das 13. Pariser Sechstage-Rennen. 15 Mannschaften stellten sich dem Starter, dem bekannten französischen Hiesler Bossoutrot: acht französische, zwei belgische, eine italienische, eine australische, eine holländische, eine französisch-deutsche und eine französisch-italienische. Der Deutsche Buchsenhagen wurde, nachdem der Schweizer Kistli wegen Erkrankung versichert wurde, mit dem Franzosen Broccardo zu einer Mannschaft zusammengestückt. Während der ersten zehn Runden-Vertung konnte das französisch-italienische Paar Mouton-Bresciani das Feld herrunden. Bresciani führte innerhalb 30 Minuten zweimal, ohne sich jedoch gefährlich zu verlegen. Das deutsch-französische Paar zeigte sich sehr zurückhaltend. Nach der Uhr-Vertung heute früh lagen Mouton-Bresciani mit einer Runde Vorsprung und 19 Punkten an der Spitze. Buchsenhagen-Broccardo lagen an 13. Stelle mit zwei P. Eine Mannschaft lag um zwei und eine andere um drei Runden zurück.

Der Radsportverein 1925 Wiesbaden trägt am Sonntag, 29. März d. J., den ersten Lauf seiner nun verlässigsten Fährten über 50 km aus, auf der Strecke Wiesbaden—Bad Schwalbach bis Laufenselden und zurück. Start 8 Uhr, Café „Walder“, Karststraße. Dortselbst abends im Vereinsheim A. Lang: Familienfeier.

Schwimmen.

Zu dem am Sonntag im Vittoria-Bad stattgefundenen
unbesessenen Schwimmt der Freien Wasser-
port. Vereinigung Wiesbaden starteten aus der
Stadt und weiteren Umgebung weit über 100 Teilnehmer.
Zwei Figurenreihen der Darmstädter und Wiesbadener,
ungeheurer Beifall fanden, folgten in bunter Reihen-
folge Einzel- und Mannschaftswettläufe, die von einem

Einarmig
Stoßen **der Schwer-**
gewichte



Eine der erstaunlichsten Übungen in der Schwerathletik ist das einarmige Stößen. 100 und mehr Kilogramm werden zur Strecke gebracht. Wie gleichwertig sich die führenden Athletiknationen sind, zeigt unsere statistische Darstellung. Allerdings dürfte es sehr, sehr schwer halten, die bestehenden Spitzenleistungen noch zu übertreffen. Das besagt schon die lange Lebensdauer des offiziellen Weltrekords, der von dem Deutschen Gähler gehalten wird. Selbst die phänomenalsten Stimmer der Gegenwart, genannt seien in erster Linie Koffier und Rigoulot, haben Gählers Rekord nicht bewingen können.

Frauen-Fußballspiel, fünf Wasserballspielen und einem sehr interessanten Schauspringen unterbrochen waren. In den einzelnen Kämpfen wurden z. T. sehr beachtenswerte Zeiten erzielt. Nachstehend die Ergebnisse:

Eröffnungskrausflette 10×2 Bahnen: 1. Offenbach 4,02, 2. Frankfurt-Bornheim 4,16%, 3. Frankfurt (Abt. 1) 4,19%.

— Brustschwimmen für männliche Jugend, 4 Bahnen: 1. Süd-Bornheim 1,03%, 2. Frau-Offenbach 1,09%, 3. Max-Darmstadt 1,11. — Rückenschwimmen für Frauen, 2 Bahnen: 1. Rüdgen-Pfungstadt 0,33%, 2. Süß-Darmstadt 0,36%, 3. Rühl-Bornheim 0,36%. — Lagenflette für Männer, 4×2-Bahnen: 1. Darmstadt 1,43%, 2. Bornheim 1,44%, 3. Offenbach 1,44%. — Pulkballspiel für Frauen: Darmstadt — Bornheim 3:0. — Brustflette für Männer, 6×2-Bahnen: 1. Bornheim 2,53%, 2. Offenbach 2,56, 3. Frankfurt (Abt. 1) 3,02%. — Rückenschwimmen für Männer, 4 Bahnen: 1. Leonhards-Darmstadt 0,58%, 2. Jäger-Frankfurt-Westend 1,07%, 3. Schäfer-Darmstadt 1,11%. — Krauschwimmen für Jugend, 4 Bahnen: 1. Groß-Offenbach 0,53%, 2. Süß-Darmstadt 0,54%, 3. Paufer-Höchst und Steiger-Bornheim 0,66%. — Krauschwimmen für Männer, 4 Bahnen: 1. Trans-Offenbach 0,50%, 2. Sedan-Höchst 0,51%, 3. Wenner-Offenbach 0,51%. — Brustflette für Frauen, 3×2 Bahnen: 1. Darmstadt 1,44%, 2. Bornheim 1,47, 3. Pfungstadt 1,62%. — Brustschwimmen für Männer: 1. Berndt-Bornheim 1,00, 2. Johannes-Offenbach 1,02%, 3. Jäger-Frankfurt-Westend 1,06%. — Wasserball: Arheilgen — Frankenthal 5:2, Frankfurt-Westend — Höchst 2:5, Offenbach — Niederrad 2:1; Jugend Offenbach — Darmstadt 3:1, Frankfurt (Abt. 1) — Bornheim 4:4. — Besonderes Interesse wurde den Rettungssportführungen zuteil. Zu den schon gerühten Rettungsschwimmern werden bis Anfang der Freibadsaison noch weitere kommen, so daß 50 Prozent der Vereinsmitglieder gestülte Rettungsschwimmer sind.

Sport-Rundschau.

Sportverein Wiesbaden (E. V.).
 Im Klubhaus, Bärenstraße 6, nahm am Samstagabend die Jahreshauptversammlung des Sportvereins bei starkem Besuch einen in jeder Hinsicht harmonischen und friedlichen Verlauf. Die Jahresberichte des Vorstandes und der Ausschüsse, die bereits im Druck vorlagen, wurden einstimmig aufgegeben und auch der Bericht des Kassiers trotz der ungünstigen Zahlen, die nur durch die wirtschaftliche Not unserer Zeit entstehen konnten, auf volles Verständnis und nirgends auf Widerspruch. Aus diesen Gründen war es selbstverständlich, daß dem Gesamtvorstand volle Entlastung gewährt wurde. Der Rechnungsvorschlag für das kommende Jahr wurde gleichfalls genehmigt. Man tritt nun zu den Neuwahlen. Der Ehrenvorsitzende, Herr Stud.-Rat Dr. Richard Rakhach, dankte dem alten Vorstand für seine großen Verdienste um den Verein in schwerer Zeit und bat den bislang amtierenden 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Rassing, der sätzungsgemäß ausbleibt, sein Amt weiter zu führen. Herr Dr. Rassing nahm das Amt wieder an. Des weiteren schieden statutengemäß aus: der 2. Vorsitzende, Herr Fritz Jung, sowie die Sportwart Rühl und Sommerich. Einen besonders schweren Verlust für den Verein bedeutet das Ausscheiden des Herrn Jung. In ihm verliert der SWV. einen seiner idealsten Vorkämpfer und erfahrenen Führer, der schwer zu ersetzen ist. In aufopferungsvoller und vorbildlicher Arbeit hat Herr Jung es immer wieder verstanden, die Belange des Sportvereins und des gesamten Wiesbadener Fußballortes überhaupt bei allen sich bietenden Gelegenheiten schärflichst zu vertreten und nicht zuletzt seiner Tätigkeit für den SWV. in Süddeutschland sein großes Ansehen zu Haupten verstanden. Es ist sehr bedauerlich, daß sich eine solche Kraft vom aktiven Sportleben zurückzieht. Mit dem Namen Jung ist zweifellos ein gut Stück Wiesbadener Fußballgeschichte verknüpft. Die Wahlen hatten schließlich folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Dr. Rassing; 2. Vorsitzender Dr. Muggel; Kassierer Kempf; 1. Schriftführer Hum; 2. Sportwart W. Rauch; 2. Sportwart Jünger; Sportwart Schiebler; Jugendwart Kiebeling; Zeug- und rätestobmann Kolumbus. Als Vertreter der 1. Fußballmannschaft fungiert Herr Mera, Herr Lind betreut die Mannschaft, während sich Herr Grodau um die 3. Mannschaft kümmern wird. Bemerkenswert ist die Wahl des langjährigen Spielführers der 1. Mannschaft, W. Rauch, zum Sportwart. Herr Rauch wird sich demnächst von seiner bisherigen Tätigkeit zurückziehen, seine Kräfte aber weiterhin dem Verein zur Verfügung stellen, indem er das Training dirigiert. — Herr Dr. Rakhach dankte nochmals den Herren, die sich aktiv in den Dienst der Sportkasse gestellt haben und sprach den Wunsch aus, daß es dem neuen Vorstand vorbehalten bleiben möge, den Sportverein Wiesbaden wieder besseren Zeiten entgegenzuführen.

Geheimnisse um einen Dorfbettler.

Der Graf auf dem Sterbelager.

Aus Breßburg wird gemeldet: In dem Zipser Städt-
Spitale sah sich dieser Tage das letzte
Mal eines Wirklichkeitromans ab, der so lehrsam
und satirisch klingt, daß man ihn für eine romantische Er-
zählung halten könnte, wenn nicht Gerichts- und Polizei-
für seine Wahrheit zeugen würden. Vor einige
Monate wurde in dem Städtchen der alte Bettler Kasimira
ins Krankenhaus eingeliefert. Der Mann hauste
in einem Menschenalter in einer Hütte am Waldrand von
Krupina und fristete sein Leben von Almosen, die er von
Dorfbewohnern von Krupina bekam. Niemand weiß
wann Kaboga in die Gegend gekommen war. Er
kam auch nie nach seiner Herkunft befragt. Täglich sah
ihn in den Morgenstunden vor einem Weizens fien
weilen, und die Bauern konnten ihn sehr gut leiden, weil
er ihnen oft wertvolle Rathschläge erteilte. Im Kranken-
hause suchte der Bettler zunächst nicht legitimieren. Die
Arztebeamten machten mit ihm nicht viel Federlebens.
Nur in seinen Habseligkeiten nach und fand dort ver-
schriebene Papiere, aus denen die ungewöhnliche Lebens-
geschichte des Alten enthüllt werden konnte. Es stellte sich
heraus, daß der Bettler niemand anders ist als der ehe-
malige Dufarenrittmesser Graf Kasimir Kaboga-Kamienski.
Vor 36 Jahren purlos aus Lemberg verwichand, Graf
Kaboga-Kamienski ist im Jahre 1868 in Krakau geboren.
Der Rittmeister unterhielt ein Liebesverhältnis mit der
sehr sehr bekannten Lemberger Schauspielerin Anna
Lewicka. Eines Tages — es war dies im Jahr 1895 —
die Schauspielerin in ihrem Zimmer erschossen auf-
gefunden. Neben ihr lag ein Revolver. Da man keine
Ursache für ihren Tod finden konnte, wurde Selbstmord
angenommen. Niemand fiel es ein, den Rittmeister des
Verdächtigen zu verdächtigen. Und nun kommt die zweite, au-
ßerordentliche Überraschung. Graf Kaboga hat jetzt, nach
vielen Jahren, gestanden, daß er damals die Schauspielerin aus-
schlich erschossen habe. Kurz darauf nahm er seinen Ab-
schied und vagabundierte in der Monarchie umher, bis er
endlich seine Einsiedlerhütte bei Krupina baute.
Kaboga wird nun auf Grund seines Geständnisses
sogleich eine Untersuchung wegen Mordes eingeleitet.
Zu einer Verhandlung wird es aber nicht mehr
kommen, da der alte Mann nach Ansicht der Ärzte nur noch
wenige Tage zu leben haben wird.

Goldrausch in Mexiko.

Ein neues Goldfeld entdeckt. — In den Gebirgsklüften der Sierra von Mexiko ist in Zeit Gold im Gesamtwert von 1½ Millionen Mark gefunden worden. Die Nachricht davon hat einen allgemeinen Goldrausch ausgelöst und eine kleine Völkerwanderung hervorgerufen. Bei den zuständigen Behörden sind über 6000 Gesuche eingegangen, den Boden, auf dem jeder dieser Glücksjäger sein Zelt aufgeschlagen hat, ihm in Eigentum zuzusprechen. Man nimmt an, daß das neue Goldfeld, das ungefähr 160 Kilometer nordöstlich Mazatlan liegt, bereits dem berühmten Banitien de Bernal bekannt gewesen ist, der schon zu Veltiens Zeiten das neue Gold zu Zeit in den Städten auf- und Barren Gold verkaufte, ohne aber die Fundstelle zu kennen. Ein spanisches Goldbergwerk, das schon 300 Jahre alt ist, und mehrere moderne neuere Bergwerke liegen 50 Kilometer von der neuen Fundstelle entfernt.

trübseliges Eifersuchtsdrama in Aschaffenburg. Als die alte verheiratete Fabrikarbeiterin Miltenberger ihre Wohnung in der Esterreicher Straße in Aschaffenburg verließ, wurde sie von dem 58 Jahre alten, von seiner Frau getrennt lebenden Tünger Karl, mit dem Frau Miltenberger vor ihrer Hochzeit zusammen stand, gestellt und durch einen Schuß in den Hinterkopf verlest. Der Täter flüchtete in die Gasse und konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Die Tat war Eifersucht auszuführen sein.

aus Bruder nimmt die Selbstbesichtigung zurück. Berlin wird berichtet: Am Montag wurde Herbert der Bruder des der Ermordung des Geschäftsführers der besichtigten Aristen Urban, vom Untersuchungs- vernommen. Er blieb zunächst, obwohl ihm verschiede- überprüfe in seiner Aussage vorgehalten wurden, der Behauptung, bei der Tötung Schmollers zugegen zu sein. Als ihm jedoch sein Bruder Karl gegenüber- wurde und auf das Bestimmteste erklärte, Herbert sei Tat nicht zugegen gewesen, gab dieser die Unwahr- bisherigen Angaben an, die er nur auf Veran- damit seinem Bruder Karl zu helfen. Auf Grund- nahme der Selbstbesichtigung hob der Unter- richter den gegen Herbert Urban erlassenen Haftbe-

Eisenbahnunglück von Leighton. Das Eisenbahn- von Leighton, wo der Schottland-Express ent- ein weiteres Todesopfer gefordert. Ein bei dem schwer verletztes junges Mädchen ist seinen Ver- erlegen. Die im Krankenhaus liegenden Schmer- befinden sich auf dem Wege der Besserung. Aber che des Unfalls herrscht noch keine völlige Klar- nimmt man an, daß das Unglück durch das Ziehen eine verursacht worden ist, und daß der Zug durch alische Abbremsen, als er gerade mehrere Weichen, zur Entgleisung kam.

mi • Straßenpflaster? Nach einer Londoner werden dort Versuche gemacht, die Straßende ernen Verkehrsbeanspruchungen entsprechend zwe- anzupassen. Im Laufe dieser Versuche ist man gekommen, das Straßenpflaster aus Gummiblöden en. Es hat sich herausgestellt, daß die Abnutzung ist, daß das Pflaster bei stärkster Beanspruchung 40 Jahren zum ersten Male erneuert werden muß n aber hat das Gummipflaster natürlich den Vor- verzuglosigkeit, und die Erschütterungen, die s. S. überfahren der schweren Lastfahrwerke und Straßen- hervorrufen, werden auf ein Minimum reduziert. t davon, daß sie um 40 Prozent geringer sind als e • Holzpflaster. Wenn man dies berücksichtigt, ch der mutmaßliche Preis des Gummipflasters, der ortalometer auf 85 Mark erreicht wurde, eigentlich euerung der Pflasterung darstellen.

Tod am Dirigentenpult. In einem vollbesetzten Saal in London's führte während des Konzerts der Kapellmeister Bissol in Folge eines Herzleidens seinen Tod. Seine Frau und Tochter, die dem Konzert beiwohnten, wurden bewußtlos aus dem Saal getragen.

arze Boden an der russisch-finnischen Grenze. Wie
singfors gemeldet wird, wurden bei einem fin-
nenbahnbeamten, der fälschlich die russische Grenze
ste, schwarze Boden festgestellt. Alle erforderlichen
maßregeln sind getroffen worden.

Die Rebellen von Cayenne.

Ein Dumas-Roman aus dem 20. Jahrhundert.

Von Dr. Alfons Hoessger (Paris).

In Nantes verhandelt der Staatsgerichtshof gegen die vierzehn Rebellen von Cayenne, die der Auflehnung wider die Staatsgewalt und des Mordes angeklagt sind.

Am 5. August des Jahres 1929, während des erbitterten Wahlkampfes um den Deputiertenstuhl der französischen Kolonie Guayana, wurde in der Hauptstadt Cayenne der Industrielle, Reederei und frühere Deputierte Jean Galmot tödlich aufgefunden. Er lag im Arbeitszimmer seines Palastes auf dem Boden, halb bewußtlos schon, mit grünem Schaum vor dem Munde — mit allen Anzeichen einer Vergiftung. Den Leuten, die ihn fanden, konnte er mit seiner Stimme noch einige Mitteilungen machen. Sein Dienstmädchen, eine Schwarze, sei die Täterin. Man möge aber die eigentlichen Mörder in anderen Kreisen suchen. Das Mädchen sei zweifellos nur von ihnen befohlen worden. Das war alles, was er zu sagen vermochte. Kurz darauf verschied er.

Wer war Jean Galmot, wer waren seine Feinde die ein Interesse an seiner Beseitigung haben konnten? Galmots Lebensgeschichte gibt Antwort auf diese Fragen.

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts, als Guayana, die Strafkolonie, nur berüchtigt, nicht berühmt, als die Hölle von Cayenne noch eine unangesehene Privatangelegenheit des französischen Strafvollzuges war, als es noch niemanden einfiel, die Menschlichkeit der weißen Rasse wider die Grauen des Bagnes aufzurufen, landete ein junger Journalist namens Jean Galmot in Cayenne, willens, seinen Landsleuten über die Zustände in der Strafkolonie zu berichten, und so das Los der Sträflinge zu bessern. Er nahm seine Sache ernst, es war ihm nicht so sehr um die Sensation zu tun, er suchte und forschte tatsächlich nach Mitteln und Wegen, und er kam zu der Überzeugung, daß eine Besserung nur dann zu erwarten sei, wenn die Kolonie Guayana zu einem gewissen Maß von Eigenleben erwachte und mit dem eigenen Schicksal auch das Schicksal der Sträflinge und Deportierten überwachen konnte.

Jean Galmot war kein Träumer, seine humanen Ziele verpflanzte ihm nicht den Blick auf sehr realistische Möglichkeiten. Er gab nicht nur Ratschläge, er klagte nicht nur an, er nahm die Sache in die Hand. Guayana ist ein reiches Land, aber sein schlechter Ruf als Strafkolonie hatte die Unternehmung abgelehnt, hatte Bodenkultur und den Abbau der Bodenschätze auf einem Niveau primitiver Zivilisation belassen. Jean Galmot verstand es, Kapitalisten zu finden, Reichtumsquellen des Landes zu erschließen, die Bewohner am Reichtum des Landes zu beteiligen, ihre Erzeugnisse dem Weltmarkt zugänglich zu machen, kurz und gut — Jean Galmot wurde zum eigentlichen Begründer der blühenden Kolonie Guayana, die vordem nur eine mißachtete Strafkolonie gewesen ist.

Jeder seiner Schritte war von Erfolg begleitet. Das Tempo seines Aufstieges war für eine Zeit, die nichts von

Inflationsgewinnern wußte, unerhört und einzigartig. Er galt schon nach zehn Jahren seines Wirkens in Guayana als der führende Kopf unter den französischen Kolonialherren, seine Einflußsphäre erstreckte sich über andere Kolonien und überseeische Gebiete, er kontrollierte den Export Rohstoffe, der Rum-Export der Antillen ging durch seine Hände und zwischendurch vergaß er nicht, das Los der Deportierten zu bessern, in Guayana mit großzügiger Freigebigkeit Wohlstand zu säen und mit zäher Willen die Korruption der Kolonialbeamten zu bekämpfen.

Im Jahre 1919 schickte ihn Guayana als Deputierten in die Kammer. Einen Wahlkampf hatte es gar nicht gegeben. Galmots Beliebtheit mußte jeden Gegenkandidaten verschrecken.

In Paris, auf einem ihm fremd gewordenen, schlüpfrigen Boden, begann der Kampf der Kontrurrenten und Reider gegen ihn. Vieles, was diesen Kampf damals unklar erscheinen ließ, ist seit wenigen Monaten voll verständlich: die Gegner rekrutierten sich aus einem Kreise, dessen „patriotische“ Gesinnung der Dufour-Standal aufgedeckt hat. Eine gewaltige Korruptions-Kamarilla, verchwägert und verfilzt mit politischen Machtbasen, hatte es darauf abgesehen, dem unbehaglichen Mann Fellen zu stellen.

Man besichtigte ihn — mit heute beargwünzlich erscheinender Sachkenntnis — einer gewaltigen Schiebung. Der Anschlag mißlang. Das Gerücht hat Galmot rehabilitieren müssen. Der zweite Anschlag war besser organisiert. Es fanden sich hervorragende Zeugen, die hervorragende Eide ablegten. Galmot wurde wegen Betruges verurteilt. Er verlor seinen Sitz im Parlament und das passive Wahlrecht. Er konnte nicht mehr Deputierter werden. Die Gegner hatten ihn summiert auf dem politischen Gebiet ausgeschaltet.

In Guayana selbst, seiner Wahlheimat, tat das seiner Beliebtheit keinen Abbruch. Galmot benannte einen Kandidaten an seiner Statt, und Guayana war bereit, den Kandidaten zu wählen. Guayana hätte, so sagt nun der Polizeikommissar von Guayana im Prozeß zu Nantes aus, auch Galmots Hund zum Deputierten gewählt, wenn dieser es gewollt hätte. Aber die Gegner unternahmen es, einen Gegenkandidaten aufzustellen. Den nämlichen Eugène Lautier, der später im Dufour-Standal eine zweifelhafte Rolle gespielt hat. Und es geschah ein Wunder, Lautier gewann die Wahlschicksal.

Das Wunder war eine ganz offenkundige Schiebung. Guayana protestierte mit sühlicher Leidenschaft. Es kam zu einer ernsthaften Revolte. Die Wahl mußte für ungültig erklärt, ein neuer Wahlgang angeordnet werden. Im Verlauf dieses Wahlkampfes ist Galmot dann ermordet worden.

Jetzt bängelten überall im Lande die Flammen der Empörung empor. Galmots Anhänger durchsuchten das Land nach den Feinden und mutmaßlichen Mördern des Toten. In einer furchtbaren Bartholomäusnacht wurden sechs Anhänger des Gegenkandidaten Lautier von der Menge ermordet, ihre Häuser in Brand gesteckt und geplündert.

Das kam den Feinden Galmots freilich sehr gelegen. Die Untersuchung des Mordes an Galmot konnte verzögert werden, die Tötung der sechs Parteigänger Lautiers trat in den Vordergrund. Als die Leiche Galmots feiert und auf Spuren von Gift hin untersucht werden sollte, war die Leiche des — Dersens beraubt worden, seines Organs, das die

Todesursache verraten hätte. So verlief die Untersuchung im Sande.

Aber die Regierung konnte es nicht wagen, den Prozeß gegen die Rebellen in Cayenne selbst vorzunehmen. 33 Personen waren verhaftet worden, 14 wurden schließlich angeklagt, aber mitsamt den Akten und Zeugen nach Frankreich gebracht, um den Prozeß der Volkswut der Guayaner zu entziehen.

Frankreichs berühmter Anwalt, Maître Torès, hat die Verteidigung der Angeklagten übernommen. Ihre Schuld wird mühselig aus Indizien konstruiert. Man wird sie selbst auf französischem Boden freisprechen müssen, um in Guayana die Wellen der Erregung zu besänftigen.

Die Mörder Galmots aber werden erst bekannt werden, wenn ein neuer Korruptionsstandal einen der Beteiligten veranlaßt, die Taten seiner Freunde aufzudecken. Man geht nicht leicht mit der Annahme, daß es die gleichen Leute sind, die Galmot als Betrüger verurteilen ließen und seine Rache zu fürchten hatten.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien.)

Nach der Westküste Zentral-Amerikas (Gemeinschaftsdienst Savag/Vloed): D. „Sora“ (Savag) 31. 3. M. S. „Ostland“ (Savag) 1. 4.

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Savag/Vloed): M. S. „Dalland“ (Savag) 1. 4. Dampfer „Bancouver“ (Vloed) 11. 4. M. S. „Seattle“ (Savag) 22. 4.

Nach der Ostküste Südamerikas: D. „Cuba“ 28. 3. M. S. „Ostis“ 8. 4. D. „Württemberg“ 16. 4. D. „Vauria“ 22. 4.

Nach der Westküste Südamerikas (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen): D. „Adolf v. Baeyer“ (Savag) 28. 3. D. „Rapot“ (Roland) 2. 4.

Nach Mexiko (in Gemeinschaft mit der Ocean-Linie): M. S. „Throgia“ (Savag) 30. 3. D. „Dort“ (Ocean) 11. 4. M. S. „Rio Panuco“ (Ocean) 22. 4.

Nach Westindien (in Gemeinschaft mit der Roland-Linie, Bremen und der Reederei H. C. Horn, Flensburg): Ein Dampfer (Savag) 28. 3. M. S. „Presidente Gomez“ (Horn) 28. 3. D. „Rugia“ (Savag) 4. 4.

Nach Ostafrika (Gemeinschaftsdienst Savag/Vloed): M. S. „Savelland“ (Savag) 25. 3. M. S. „Oliva“ (Savag) 28. 3. D. „Mosel“ (Vloed) 1. 4. D. „Schlesien“ (Vloed) 4. 4. M. S. „Sauerland“ (Savag) 8. 4.

Nach Australien (Gemeinschaftsdienst der Deutsch-Australischen Dampfschiffs-Gesellschaft, Hamburg, des Norddeutschen Lloyd, Bremen und der Reederei Alfred Holt & Co., Liverpool): D. „Ober“ (Vloed) 31. 3. M. S. „Kendensburg“ (Savag) 15. 4. Ein Dampfer (Vloed) 30. 4.

Nach Südafrika (Deutsch-Australische Dampfschiffs-Gesellschaft A.G., Hamburg): D. „Cassei“ 11. 4. D. „Ultoma“ 23. 4.

Bekanntmachung.

betr. Auflösung eines Waffenlagers.

Das bei dem Polizeipräsidium in Wiesbaden befindliche Waffenlager soll in Kürze aufgelöst werden. Verboten, die glaubhaft nachweisen können, daß ihnen im Jahre 1918 oder später Waffen beschlagnahmt und nicht wieder zurückgegeben sind, auch eine Entschädigung nicht erhalten haben, werden wiederholt erlucht, sich innerhalb von drei Wochen, spätestens bis zum 15. April d. J. in der Waffen-Aufhebungs-Verwaltung, Gersdorffstraße 8/10, in Wiesbaden bei dem technischen Sekretär Knopf während der Dienststunden unter Vorlegung von Ausweisen über die leinerseitige Waffenabgabe zu melden, da sonst angenommen wird, daß sie auf Rückgabe verzichten.

Ansprüche nach dem 15. April 1931 können nicht mehr berücksichtigt werden.

Vorhanden sind: 33 Doppelflinten (Hinterlader), 41 Doppelflinten (Vorderlader), 4 Büchsenbüchsen (davon 3 ohne Schloß), 4 Koffer, bezw. Werdergewehre, 59 Floberts, Kal. 6, 81 Floberts, Kal. 9, 96 Flinten (Vorderlader, alt), 18 Scheibenschüsseln, 14 Pistolen (alt), 15 Revolver (Zellausgabe, alt).

Wiesbaden, den 20. März 1931.

Der Polizei-Präsident, J. B.: ges. Dr. Bachmann.

Kaufmännischer Verein

Einladung zur F528

Mitglieder-Versammlung

Donnerstag, 26. März, abends 8½ Uhr, im Saale des Klubhauses des Sportvereins Wiesbaden, Bärenstraße 6.

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Dr. Goldstein:

„Pan-Europa“

Das Thema hat durch den soeben erfolgten Abschluß der Zoll-Union Deutschland-Oesterreich besondere Bedeutung gewonnen.

Der Vorstand.

Chemisches Laboratorium Fresenius, Wiesbaden

(Akademische Lehranstalt Gegr. 1848)

Gründliche Ausbildung von analytischen Chemikern, Laboranten und technischen Assistentinnen (letzte mit staatlicher Abschlußprüfung)

Beginn des Sommersemesters 24. April 1931

Preiswerte Konserven

Brechspargel	1-Pfund-Dose	0.90	1.30	1.40	1.50
„	2 „	1.60	2.20	2.60	2.80
Stangenspargel	1 „	1.00	1.20	1.30	1.40
„	2 „	1.80	2.20	2.40	2.60
Junge Erbsen	1 „	0.40	0.50	0.70	0.80
„	2 „	0.70	0.90	1.20	1.40
Junge Karotten	1 „	—	—	0.50	0.60
„	2 „	0.40	0.80	0.90	1.00
Junge Schnittbohnen	1 „	0.30	0.40	0.50	0.60
„	2 „	0.45	0.60	0.80	1.00
Junge Brechbohnen	1 „	0.30	0.40	0.50	0.60
„	2 „	0.45	0.60	0.80	1.00
Junge Wachsbohnen	1 „	—	0.45	0.55	—
„	2 „	0.60	0.70	0.90	—
Gemischtes Gemüse	1 „	0.50	0.60	0.80	0.90
„	2 „	0.80	1.00	1.40	1.60
Junge Kohlrabi i. Scheib.	1 „	0.40	2-Pfund-Dose	0.70	—
Junger Sellerie	1 „	0.60	—	—	1.00
Jung. Spinat, dickeingek.	1 „	0.45	—	—	0.70
Rote Rüben, tafelfertig	1 „	0.45	—	—	0.70
Feinstes Apfelmus	1 „	0.60	—	—	1.00
Deutsche Aprikos., ½ Fr.	1 „	0.90	—	—	1.00
Span. Aprikosen, ½ Fr.	1 „	0.70	—	—	1.20
Span. Pfirsiche, ½ Fr.	2 „	1.60	—	—	—
Pflaumen, ½ Fr.	1 „	0.60	—	—	1.00

J. C. Keiper

Kirchgasse 68

Fernruf 27114

Bekanntmachung.

Aus Anlaß von Waldbränden im vergangenen Jahre wird die Bevölkerung auf nachstehende, des Schutzes des Waldes vor Bränden bezweckende Strafbestimmungen hingewiesen:

§ 308 Nummer 6 des Reichsstrafgesetzbuches.

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuergefährlichen Sachen Feuer anzündet.

§ 40 des Feld- und Forststrafgesetzbuches in der Fassung vom 21. Januar 1926:

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft:

1. wer mit unverwundener Feuer oder Licht den Wald oder Moor- oder Heideflächen betritt oder sich denselben in gefährlicher Nähe derselben befindet;

2. in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters raucht;

3. im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;

4. abgehen von den Fällen des § 308 Nr. 6 des Strafgesetzbuches im Walde oder auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe derselben im Freien ohne Erlaubnis des Grundeigentümers oder seines Vertreters Feuer anzündet, oder das gestattete termähen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;

5. abgehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuches bei Wald-, Moor- oder Heidebränden von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher, dem Grundeigentümer oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte. (Als Vertreter im Sinne der Nr. 2, 4 und 5 gelten auch die zuständigen Forst- und Forstschutzbeamten).

Wiesbaden, den 16. März 1931.

Der Polizei-Präsident, J. B.: ges. Dr. Bachmann.

Hotel-Pension „Balmoral“ Wiesbaden

Bes. E. W. Seib

Bierstadt Straße 3. Telefon 27189.

Modernes behagliche Zimmer, Zentralheizung, Doppeltüren u. -fenster, vornehme ruhige Lage, in nächster Nähe vom Kurhaus u. Park.

Gepflegte Küche Pension v. 6 Mk. an.

Lumpen Flaschen Papier

kauft zum äußersten Tagespreis nur

Chr. Heesen, Eitwiler Straße 16,

und holt überall ab. Vor Verkauf bitte auf meine

Angebote zu achten. — Volkstarie genügt.

Alt-Eisen. Metalle.

Wir empfehlen:

Der kleine Heimatforscher

in der Stadt Wiesbaden

o. Mittelschullehrer Karl Döringer

o. Kallage Preis 75 Pfennig

Erhältlich in unserem Verlag und

in allen Buchhandlungen

2. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei

Wiesbadener Tagblatt

Auf Kredit

an jedem. Vgl. Betti,

Tischwäse, Hemden,

Blusen und Kleiderstoffe

(Sommer 1931) bei auk.

Preisen und bequemen

Bedienung von 2.50 an.

Schreiben Sie noch heute

Ihre Adresse und 2. 198

an den Laab. Verlag.

Winnmann



Winnmann

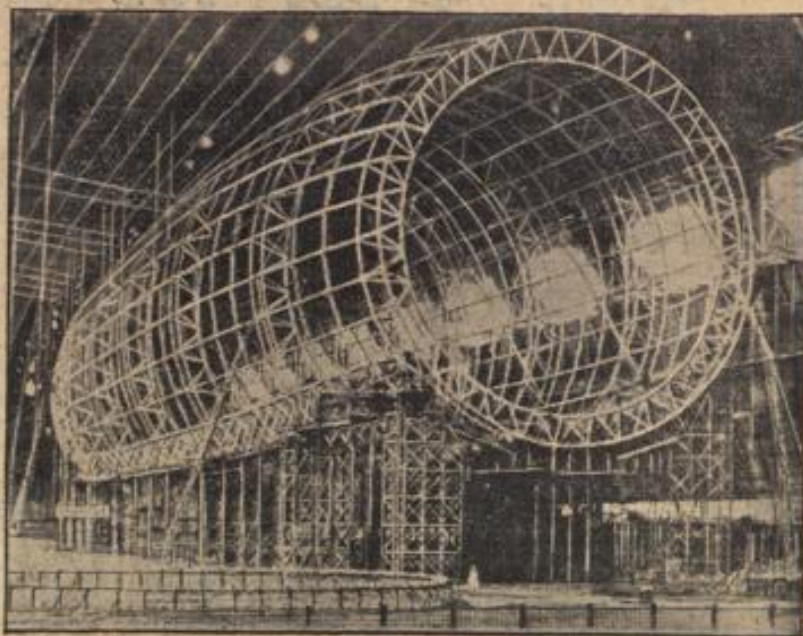
V. Zobus Sohn, Wiesbaden-Biebrich. Gegründet 1830.

Die reichste Frau der Welt gestorben.

Wer erbt 800 Millionen M.? — Das seltsamste Haus von New York. — Seit 100 Jahren unverändert. — Millionäre ohne die Erbkunstschaft der Zivilisation.

In New York starb in ihrem Hause in der fünften Avenue Mrs. Ella Wendel, die reichste Frau der Welt und das größte weibliche Original. Sie hinterließ ein Vermögen von 800 Millionen M., für das Erben nicht vorhanden sind, da die Familie Wendel nunmehr ausgestorben ist. Das New Yorker Zeitungstelegramm, durch das der Tod dieser schrecklichen Millionärin mitgeteilt wird, sagt nichts über die Erbschaft aus. Der Tod dieser seltsamen Frau bringt die noch seltsamere Lebensgeschichte der Familie Wendel auf neue in Erinnerung:

Ungefähr um das Jahr 1830 wanderte nach den Mitteilungen amerikanischer Zeitungen aus Deutschland, angeblich aus Sachsen, ein Mann namens Elias Wendel in Amerika ein. Er errichtete hier ein Pelzgeschäft, das vorzüglich gedieh und dem Mann ein großes Vermögen einbrachte. Er kaufte in der fünften Avenue zu New York für billiges Geld ein großes Haus und lebte darin mit seiner zahlreichen Familie genau wie zu den Zeiten, da er noch als armer Mann sich mühselig durchs Leben schlagen mußte. In seinem Testament bestimmte er, daß in dem Haus keinerlei Veränderungen vorgenommen werden durften, und daß es stets als Wohnstätte für seine Familie zu dienen habe. Diese Testamentsklausel wurde von allen seinen Nachkommen getreulich befolgt. Inzwischen hatte sich das Vermögen der Familie, das in New York als „Wendel-Vermögen“ berühmt ist, ungeheuer vermehrt und war fast auf eine Milliarde Mark angewachsen. Der alte Wendel war im Jahre 1868 in New York gestorben. Er hatte einen Sohn hinterlassen, der fünf Kinder hatte und selbst zwei Jahre nach dem Tode eines Vaters einer schweren Krankheit erlag. Diese fünf Kinder, ein Sohn namens John Wendel und vier Töchter, lebten nun als Sonderlinge in dem großen Haus völlig abgesondert. Von den Nachbarn wurden sie nur selten gesehen. Die Türen waren stets fest verschlossen, ebenso die Fenster. Hier gab es weder Fernsprecher noch Gas, noch elektrisches Licht, noch einen Fahrstuhl, denn die moderne Zeit stand vor dieser Burg der Sonderlinge still. Zum Überflus hatte John, der der Hauptidee war, noch bestimmt, daß niemand von den Geschwistern heiraten dürfe. Eine Schwester lebte sich nicht an diese Abmachung und wurde darauf entsetzt. Von den Geschwistern blieb nur noch Ella Wendel am Leben, da alle teils gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts, teils vor dem Kriege gestorben waren. Ella Wendel, die 80 Jahre geworden war, genoss in New York eine gewisse Berühmtheit. Man wußte, daß hinter diesen grauen Mauern des alten Hauses die reichste Frau der Welt lebe. Wenn sie einmal auf die Straße kam, dann trug sie ein Kleid, das noch aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammte. Sie hat sich niemals um die Verwaltung ihres Riesenerbögens gekümmert. Von Zeit zu Zeit ging sie in die Bank, der sie ihre Millionen anvertraut hatte, um sich dort einige Dollars zu holen. Ein Schreckbuch kannte sie nicht. Von den Beamten der Bank wurde sie immer ehrfurchtsvoll empfangen, denn alle wußten, daß diese unscheinbare Greisin, die nicht den geringsten Schmutz an sich trug, und trotz ihres hohen Alters zu Fuß in das Bankgebäude kam, die reichste Frau der Welt sei. Ein Auto hatte sie selbstverständlich nie besessen. Die Agenten, die in der ersten Zeit ihr Haus besuchten, um ihr dies oder jenes Gebrauchsgut zu verkaufen, hatten allmählich die Erlaubnis gemacht, daß es sich nicht lohnte, denn sie wurden einfach nicht vorgelassen. Das Haus Wendel in der fünften Avenue blieb in der modernsten aller Städte, in der Hochburg der Rollenfräher und des Massenautoverkehrs, das unmodernste Haus der Welt, das unverändert aus dem Jahre 1830 in die Neuzeit ragte. Während links und rechts von diesem Hause die kostbaren und modernsten Gebäude entstanden, zerfiel das uralte Gemäuer immer mehr, ohne daß sich eine Hand rührte, den Putz zu erneuern. Auch der Garten, in dem das Haus steht, verfiel in den Jahrzehnten, da keiner ihn pflegte. So war das ganze Anwesen eine Art von Museumsstück von New York geworden. Trotzdem es die Entwicklung des Stadtlebens störte, hat die Stadtverwaltung



Auf dieses Zeppelingerüst wurde ein Anschlag verübt.

Das neue im Bau befindliche amerikanische Riesenluftschiff in der Luftschiffhalle von Akron im Staate Ohio. Hier wurde, wie wir gemeldet haben, der 37jährige ungarische Mechaniker Paul Rassin unter dem Verdacht verhaftet, einen Sabotageakt an dem Luftschiff geplant zu haben. Sämtliche Baupläne und Zeichnungen in seiner Wohnung wurden beschlagnahmt.

keinen Schritt zu seiner Beseitigung unternommen, um die alte Frau nicht zu belästigen, mit deren Ableben man früher oder später rechnen mußte. Jetzt wird es abgebrochen werden, und New York wird um eine eigenartige Erscheinung ärmer sein. Die reichste Frau der Welt soll angeblich testamentarisch bestimmt haben, daß ihr Vermögen mehreren Wohltätigkeitsinstituten zu Gute kommen soll. Auch das Haus soll Waisenkindern zur Verfügung gestellt werden. Diese Bestimmung dürfte aber wohl kaum befolgt werden. Falls das Haus erhalten bleiben sollte, wird es völlig umgebaut werden müssen.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktsbericht.

Antliche Notierung vom 23. März. Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markt zum Verkauf: 17 Ochsen, 24 Bullen, 86 Kühe oder Färken, 156 Kälber, 21 Schafe, 342 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 2 Bullen, 11 Kühe oder Färken, 1 Kalb, 219 Schweine. Marktverlauf: Ruhiges Geschäft. Bei Großvieh verbleibt Überstand. In Preisen wurden (1 Hund Lebendgewicht in Reichspfennig) notiert: Ochsen: a) 1. 47-50, b) 2. 44-46. Bullen: a) 42-46, b) 37-41. Kühe: a) 35-40, b) 30-34. Färken: (Kalbinnen): a) 48-52, b) 44-47. Kälber: a) 60-66, c) 1. 53-58, d) 46-50. Schafe: a) 1. 48-50, b) 40-45. Schweine: b) 46-47, c) 45-47, d) 45-47, e) 44-45, z) 38-40. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Preise von 49 M. 4 Stück, 48 M. 1 Stück, 47 M. 65 Stück, 46 M. 97 Stück, 45 M. 79 Stück, 44 M. 37 Stück, 42 M. 3 Stück, 40 M. 1 Stück, 38 M. 1 Stück. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels ab. Stall, für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachte, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

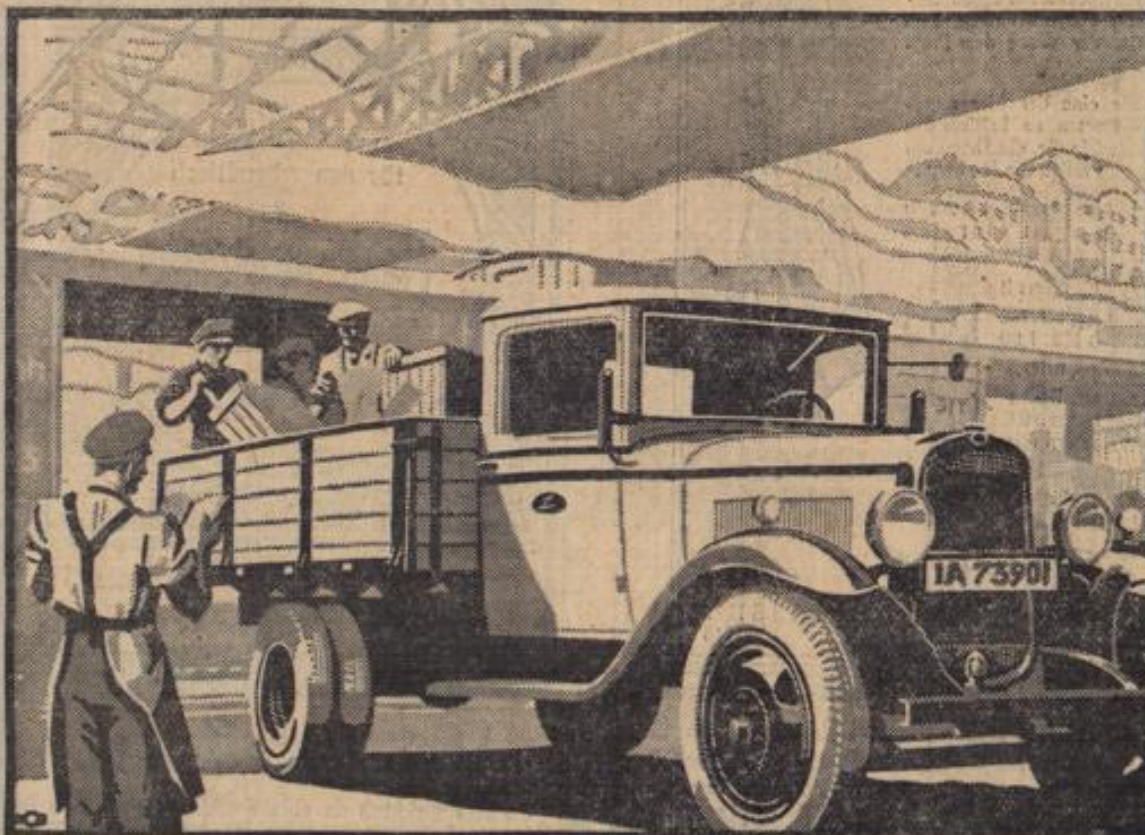
Frankfurt a. M., 23. März. Der Auftrieb des heutigen Hauptmarktes bestand aus 1533 (1315) Rindern, darunter befanden sich 368 Ochsen, 147 Bullen, 530 Kühe und

436 Färken, ferner aus 611 Kälbern (580), 69 Schafen (131) und 6343 Schweinen, darunter befanden sich 180 Läufer, (5222). Marktverlauf: Rinder langsam, Überstand. Kälber und Schafe mittelmäßig, später abflauend, geräumt. Schweine sehr schleppend, großer Überstand. Bezahlt wurde pro Zentner Lebendgewicht in Mark: Ochsen: a) 1. 44 bis 48, a) 2. 39-43, b) 1. 35-38. Bullen: a) 42-45, b) 37-41. Kühe: a) 36-39, b) 32-35, c) 27-31, d) 22-26. Färken: a) 44-48, b) 39-43, c) 35-38. Kälber: b) 66-70, c) 60-65, d) 55-59. Schafe: nicht notiert. Schweine: a) 40-45, b) 40-45, c) 43 bis 47, d) 42-45, e) 40-43. Im Vergleich mit den Preisen des letzten Hauptmarktes waren Rinder 1-3 M. und Schweine 6 M. niedriger notiert. Gegen den letzten Nebenmarkt zogen Kälber 1-2 M. an. — Fleischmarkt: Preis für 1 Zentner frisches Fleisch in Mark: Ochsen- und Rindfleisch: 1. 68-78, 2. 60-67. Bullenfleisch: 73-76. Ruchfleisch: 2. 50-60, 3. 35-45. Kalbfleisch: 90 bis 100. Schweinefleisch: 1. 65-68, 2. 60-68. Gekochter Fleischmarkt: Der Frankfurter Viehmarkt wird vom 2. April auf den 1. April, vom 6. April auf den 7. April, vom 9. April auf den 10. April verlegt.

Frankfurter Produktenmarkt.

Frankfurt a. M., 23. März. Der Frankfurter Markt verkehrte zu Beginn der neuen Woche in ruhiger Haltung. Das Angebot in Brotgetreide war knapp. Weizen war im Preise nachgebend, während Roggen gehalten blieb. Andererseits waren Gerste und Hafer weiter befestigt, jedoch ebenfalls ohne größeres Geschäft. Das Mehlgeschäft war trotz der bevorstehenden Osterfeiertage sehr ruhig. Daneben stiegen die Mühlen beim Abfall im Bäderreigewerbe auf starken Widerstand. Roggenmehl wurde 1 M. billiger angeboten, ebenso wurde der Preis für Weizenmehl bereits am Samstag um 0.25 M. pro Doppelzentner ermäßigt. Am Futtermittelmarkt war prompte Ware fest, während spätere Lieferung schwächer tendierte. Es notierten: Weizen 297.50, Roggen 205-210, Sommergerste 230, Hafer 185-187.50, Weizenmehl südd. Spezial 0 43-44.50, dito nordrhein. Spezial 0 42.75-44.25, Roggenmehl 60prozentige Ausmahlung 28.50-29.50, Weizenkleie 11-11.25, Roggenkleie 12.50, Kartoffeln: Industrie, hiesiger Gegend 3.10-3.20 M. per 50 Kilogramm bei Wassonbezug.

Verantwortungsbewusste Kaufleute



stellen ihrem Betrieb jedes moderne Hilfsmittel zur Verfügung, um Umsatz und Gewinn zu erhöhen und die Unkosten zu verringern. Dazu gehört auch der neue, nach dem Wucht-Prinzip gebaute Blitz Lastwagen, dessen Anschaffungspreis so niedrig, dessen Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit so groß sind, daß er sich in kürzester Zeit bezahlt macht. — Stellen auch Sie Blitz Lastwagen in Dienst! Sie erweitern damit den Aktionsradius Ihres Geschäfts, gewinnen neue, zufriedene Kunden und schränken gleichzeitig Ihre Transportkosten ein. Fordern Sie unsere „Transport Analyse“, die Ihnen zeigen wird, welcher Wagen für Ihren Betrieb in Frage kommt.

1 1/2 TONNER 3295 R	2 TONNER 4395 R
2,6 Ltr. 4 Zyl. Chassis	3,5 Ltr. 6 Zyl. Chassis
Chassis mit Führerhaus RM 3745	Chassis mit Führerhaus RM 4045
Pritschenwagen ohne Plane RM 3995	Pritschenwagen ohne Plane RM 5095
Pritschenwagen mit Plane RM 4175	Pritschenwagen mit Plane RM 5295

(fünffach bereit) Preise ab Werk Rüsselsheim a. M. (siehe auch Baumkatalog)

ERZEUGNISSE DER **BLITZ** ADAM OPEL

AN DIE ADAM OPEL A. G., RUSSELSHEIM A. M. 2. ABTEILUNG LASTWAGEN
Bitte senden Sie mir unverbindlich Kataloge und das Formular für die Transport Analyse.

Name: _____ Wohnort: _____
Straße: _____ Geschäftszweig: _____

OPEL-HÄNDLER: OPEL-AUTOMOBILE-VERKAUFS-AKTIENGESellschaft, WIESBADEN, RHEIN-STRASSE 59, TELEFON: 22620.

Der Berliner amüsiert sich.

Das Kabarett des einfachen Mannes.

Der Fremde, der nach Berlin kommt, wird sicher, wenn er einige Zeit zum bummeln übrig hat, die Berliner Vergnügungszentren besuchen. Man wird ihm von dem herrlichen Richard Tauber erzählen, von den drei Musikanten, von der Kaiserin und von der Dörch und Böhnen. Und nicht zuletzt wird man dem Fremden raten, sich auch einmal die Kabaretts anzusehen. Natürlich nur die im Westen, denn nur sie sind es, die Ruhm und vielleicht Tradition haben. Bekannte Namen erklingen: Paul Kroll, Wolfgang von Schepinski, Grünwald, Schäfer, Kellen, Morgan, Glom und wie die Herren alle heißen mögen. Ein intellektuelles Publikum wird von einem intellektuellen Conférencier unterhalten. Die artistischen Darbietungen sind höchstflüssig und wenn nicht deutsch gesprochen werden würde, könnte man ebensogut meinen in New York, Amsterdam oder Wien zu sein.

Aber warum kommen die Fremden nach Berlin? Sie wollen doch Berlin sehen, nicht wahr? Es gilt unter den Fremden natürlich auch ganz entgegengesetzte, die sich mittels eines Fremdenführers durch die Berliner Unterwelt führen lassen. Gassenkeller, Bänken, Frühbetriebe, Transfusionskneipen und mehr dergleichen; aber auch hier sieht man sicher nicht das Berlin, das die fremden Reisenden sehen wollen. Berlin, das Bille, die Kollwitz, Köhner, Döblin und andere sehen und sehen, sieht wohl Gott ganz anders aus. Der wirkliche Berliner ist weder international, weder am Kurfürstendamm in den Bars zu treffen, weder in Bouillonkellern, noch in Sommerkellern. Den richtigen Berliner sieht man auf der Straße, in den kleinstädtischen Bierkneipen und in den Vergnügungshäusern, die für ihn berechnet sind. Werder, das Ziel nach Pfingsten, Treptow während der Sommerzeit, das Freibad Wannsee, die Spreeseen, Tegel für die reifere Jugend — dort sieht man den richtigen Berliner. Nicht nur großmütig und albern, aufgeblasen, nein frohbisig zwar, aber immer scharf ironisierend, so sieht der Berliner aus. Man liebt ihn nicht immer, aber vergißt, daß der richtige Berliner unermüdlich ist, fidel und lustig — allerdings immer mit einer Randbemerkung. Und so geht er in seiner freien Zeit auch immer nur dorthin, wo man ihn versteht.

Da tauchte nun eines Tages, es mag einige Jahre her sein, ein Mann auf mit Namen Herr Carow. Dieser Mann war ein richtiger Berliner, ein Artistenkind, der sprichwörtliche Berliner: geistiggegenwärtig, schlagfertig, gewandt, geistig, humorvoll und geistig veranlagt. Dieser Mann, der jahrelang als wandernder Artist gelebt, teilte vegetierte hatte, dachte sich seine Erfahrungen dem Berliner zukommen zu lassen und zog mit seiner, vielleicht auch einer Truppe in einen Kaffeehaus im Norden der Stadt ein. „Carows Kaffeehaus“ nannte sich der Laden, der schlecht und recht besucht und nur in dieser Arbeitergegend beheimatet war. Der Carow aber war ein lustiger Burche und wenn er auftrat, dann vergaß man seine Sorgen und konnte wieder herzlich lachen. Und mehr wollte dieser Herr auch gar nicht. Er wollte nicht, wie am Kurfürstendamm, dem Publikum „literarisch kommen“, wollte keinen Reppelplan mit Wein, Sekt und Gebäck zu 3 Mark, Eintritt frei, aber Garderobe 1 Mark. Er schenkte Bier aus, aber

nahm ein geringes Eintrittsgeld. So ging es einige Zeit. Der Kaffeehaus wurde größer und größer, voller und voller, bekannter und bekannter und zum Schluß so bekannt, daß Heinrich Mann eines Tages dort hinunter stieg und sich 5 Stunden, von 8 bis 1 Uhr, köstlich amüsierte und dann wurde Carows Kaffeehaus populär. Erst kamen einige vom Kurfürstendamm und dann mehr, und heute sieht man Autos vorfahren, Damen im Reiz, Betten im Sinesing kommen und finden es höchst amüsiert in einem Bierkeller zu sitzen und wieder mal richtig und herzlich lachen zu können. Auf deutsch, Carow ist der letzte Schrei des Berliner.

Besucht man ihn, so man erkennt, einen ganz unpopulären Mann zu sehen, aber der erste Eindruck täuscht. Eine halbe Stunde vor Beginn ist das Kabarett überfüllt. Alles Stammingste, die es alle sehr merkwürdig finden würden, wenn Herr Carow sie nicht einzeln willkommen heißen würde. Wer kommt nun hierher? Zuerst die Elite der Gegend. Der Bäckermeister mit Frau Schwiegermutter, Betteln, Wöhen, Kindern, Eltern und sonstigen Verwandten; der Schneidermeister ebenfalls mit Anhang und vielleicht der Postbote, der Metzger, der Gerichtsschreiber und wie sie alle heißen mögen. Alle mit der ganzen Familie; mit Jahrgängen von 70 bis hinab zu Kindern von fünf bis sechs Jahren. Zu Carow kommt eben alles. Dazwischen sitzen dann die vom Kurfürstendamm und aus dem fernsten Westen. Alles Publikum bildet bald eine Familie, eine Riesengemeinschaft, die unumschränkt lacht und ihren Beifall spendet. Es ist der Berliner, der hier in aller Ruhe sein Glas Bier trinkt, dessen Frau die Butterbrote mitgebracht hat und selbst vielleicht einen Kaffee oder eine Limonade trinkt. In den Ecken sitzen Braut und Bräutigam, die wohl eine Flasche Wein für vier Mark trinken. Aber trotzdem es alle einfache Menschen sind, mögen sie vielleicht genau so kritisch sein wie jene vom Kurfürstendamm. Sie klatschen für jede gute Leistung und wenn einem Künstler mal eine Sache mißfällt, dann tönt aus irgend einer Ecke eine freundliche Stimme: „Na kleiner, beim nächsten Mal besser, was?“

Was sieht man nun? Man sieht eigentlich alles. Zuerst spielt die brave Hauskapelle einen Marsch und dann kommen die vier Stimmungshänger, die den Schmalz für den Abend verabreichen. Rhein-, Teufel- und Liebeslieder erklingen, vielleicht etwas kitschig, aber beloved, denn Carow weiß genau, daß seine Gäste von der schweren und harten Tagesarbeit kommen, mit Sorgen und Ängsten belastet und erst einmal ihre schlechte Laune etwas vergessen müssen. Die Sänger sind nicht gerade gut, aber Stimmungsvoll, sie singen nicht jeden Ton richtig, aber machen gewöhnlich Witze. Im Moment ist Stimmung da und wenn sie abtreten, dann ist der Abend für die folgenden Künstler gewonnen. Es folgt ein artistischer Akt und dann meist als dritte Nummer der Hauskünstler, der als Spießbürger verkleidet seine Witze und Klagen zum Tage — es kann auch manchmal acht Tage oder vier Wochen später sein — in die Rasse schleudert. Mit Beifall wird der Mann begrüßt, denn er sagt, daß er diesen wünscht, weil man nachher nicht weiß, ob es sich noch lohnt. Alles lacht und nun rückt auf den Höhepunkt zu kommen, erzählt

man, daß Voh einen neuen Posten angenommen habe, denn er sei Kellner bei einer Schokoladenfabrik geworden und würde täglich mehrere Male durch den Kaffee gezogen. Ist die Stimmung da, dann kommt irgend ein wichtiger Schläger mit unendlichen, selbst fabrizierten Fortsetzungen. Ob man will oder nicht, selbst der blasierte Mann vom verwöhnten Westen windet sich vor Lachen. Folgende Moritat wurde zum Beispiel vorgetragen. Ein kleiner Mann wird von einer Frau geheiratet, die fast doppelt so groß ist, als er. Vor dem Standesbeamten angelangt, fordert dieser den Bräutigam auf, doch endlich aufzukommen; da ihm der Mann so klein vorkam, dachte er, daß er säße. In der Kirche angelangt, wurde der Bräutigam vom Kirchendiener aufgefordert, den Platz neben der großen Dame frei zu machen, da hierher der Bräutigam gehöre usw. Die Leiden des kleinen Mannes wurden — ich glaube in advance oder mehr Fortsetzungen geschildert und zwar von der Heirat bis zum glücklichen Tod der Frau. Und als der Stimmungshänger schließlich das Publikum verabschiedet und auf die Ehepaare, die Bier trinken, hinweist und sagt: „Nun, wißt ihr noch, wie ihr, wie jene dort oben in den Ecken, auch einmal Hand in Hand gefassen habt und Wein tranket? Da waren doch noch schönere Zeiten!“

Um 10 Uhr ist die große Pause, der eine regelrechte Theateraufführung folgt. „Liebe in Venedig“ mit Gondeln, Gondellieren mit schwarzen und feurigen Augen, schönen Frauen, Spaghetten und Chianti. Man singt, tanzt, wipelt und klappt auf der Bühne. Die Farbenpracht ist unerhört und die Klänge könnten den Reiz von Max Reinhardt erregen. Das Publikum ist zu einer atemlosen, raumenden Rasse geworden und wenn — Gott möge uns davor beschützen — der Liebling erdolcht werden sollte, so bleiben wenige Augen tränenlos. Wieder folgt die Pause, um den Höhepunkt besser herauszuheben. Herr Direktor spielt nun. Der Clou des Abends. „Kellner bei Vöten“ heißt das Stück. Herr Carow spielt einen Kellner. Auch hierin zeigt sich das Verständnis Carows. Mit Absicht spielt er Typen, die allgemein verständlich sind. Hier spielt er in einer einfachen Betriebskomödie. In einer hellgrünen Drilluniform mit roten Bäckchen, Kanonenhäufeln und einem blassen Gesichtsausdruck. Besser spielte Pallenberg den braven Soldaten Schweif auch nicht. Man muß es sich ansehen haben, wie Carow durch die Gegend — ich meine Bühne — trabelt, wie er berlinisch lacht und blödet, wie er vor Verlegenheit stottert, weint und schließlich grinst. Wie er eine ganze Familie in Aufregung nur wegen eines verstaubten Kindes bringt. Ein Chaplin des Varietés, eine Mischung zwischen Pallenberg, Tiescher, Ruffert Keaton und Chaplin. Das Publikum windet sich und lacht sich erst gegen 1 Uhr nachts wieder erholen, denn erst dann ist Schluss. Heinrich Mann dachte diesen Abend als großen Erfolg, der Vorstand der Berliner Bühnengemeinschaft drückte Carow herzlich lachend und sicher auch dankbar die Hand, aber der große Erfolg des Abends war doch, daß Carow an Berlins größtes Variété verpflichtet wurde.

Das ist Berlin. Kabarett der Rasse, für die Rasse. Einfach und unkompliziert, aber inhaltlich und wichtig. Ich glaube, daß viele Fremde nun doch den richtigen Berliner kennen lernen.



MAGGI'S Suppen sind Qualitätsware

Kennzeichen: Der Name **MAGGI** und die typische gelb-rote Packung

Die 28 verschiedenen Sorten bieten reiche Abwechslung. — 1 Würfel für 2 Teller

In allen hiesigen einschlägigen Geschäften erhältlich

Zur ersten hl. Kommunion

- Reiche Auswahl
- Einfache und feinste Ausführung
- Preiswert
- Kopfkränzchen
- Kerzenschmuck
- Rosenkränze
- Gebet- und Vorbereitungsbücher
- Kommun.-Andenken

K. Molzberger Nachf.
Tel. 27742 Wiesbaden, Lusenstr. 27

Zahn-Praxis Walter Lanke

jetzt Taunusstr. 7, I. gegenüber Kochbrunnen.
Über 20jährige Fachtätigkeit in eigener Praxis
Sprechstunden 8 bis 8 Uhr, auch über Mittag
zu sprechen. — Sonntags von 10 bis 1 Uhr

Sicheres Zahn- u. Wurzelziehen

sowie Plombieren fast schmerzlos,
selbst in den schwierigsten Fällen.
Künstliche Zähne von 2 Mk. an.

Echte Goldknopfschrauben pro Zahn 4 M.
in prima Ausführung mit mehrjähriger Garantie.

Reparaturen

wie Platten-, Klammer- u. Zahnsprung in 1—3 Std.
Auf Wunsch kann daran gewartet werden.
Umarbeiten schlechtsitzender Gebisse, sowie
Neuanfertigung kleinerer Gebisse in 4 bis 8 Stunden.
Goldkronen und Brücken nur hochkarätiges Gold.
Plattenloser Zahnersatz. Stützabnahme.
Auswärts wohnende Zahnleidende werden sofort
behandelt.

Heutzutage

Heute weiß man, was Qualität bedeutet. Billigkeit allein reicht nicht mehr. Mit nur billigen Strümpfen sind zu schlechte Erfahrungen gemacht worden.

SCHIRG ist seinem alten Qualitätsprinzip immer treu geblieben. Nie wurde die Güte der Ware dem Preis untergeordnet.

Bitte prüfen Sie eine der hier angeführten Strümpfsorten so kritisch Sie wollen. Wählen Sie die, die Ihnen am besten gefällt, und fällen Sie Ihr Urteil.

Es ist viel Mühe darauf verwandt worden, daß Sie sagen: Gut und preiswert!

- Feste, Kunstseide, überall tadell. verstärkter Spitze 1.65
- viele neue Farben Mk. 1.90
- Feste, Kunstseide, allerb. neue Verstärkung, Spitze 2.65
- sehr, klar u. dicht gearbeitet, neue Frühjahrsfarben Mk.
- Feste, Kunstseide, Flor 2.15
- platt Latark Strumpf, dicht z. Strap., viel Farb. M. 2.90

SCHIRG

STRUMPFHAUS WEBERGASSE 2 745

Haben Sie schon Gruhl's Qualitäts-Putztücher probiert?

Stück 48, Stück 39, Stück 26, Stück 22
Putztücher v. 15, an Abwaschtücher v. 9, an Pollertücher v. 8, an
Blinde Bürstenquelle u. Scheuertuch-Centrale
Kirchgasse 11 M. O. Gruhl Fernruf 27093
Lieferung frei Haus.

EILT!

Nur noch diese Woche werden Damen- und Herrenhüte für die Feiertage zum Umpressen und Reinigen angenommen.

Hutumpresserei Förster, Hellmundstr. 19

Trickels Fischhallen



Hauptgeschäft: Grabenstraße 16
Zweig-Geschäfte: Moritzstraße 28
Wörthstraße 24 807

Farm-Eier

Durch Anschluß an eine Großfarm bin ich in der Lage, noch Dauerabnehmer für tagestrische Eier zu beliefern. Farm-Eier-Betrieb Knauth, Gießenstr. 8. Telefon 23185.

Billige Fotografie = Samson & Co.

Kirchgasse 44, pt.
gegenüber M. Schneider
Sonntag 10-2 Uhr geöffnet

Unsere Preise sind so niedrig gestellt, daß es jedem ermöglicht wird sich fotografieren zu lassen

Günstige Gelegenheit
für Konfirmanden
und Schulkinder.

Wir liefern schon **6 Postkarten** von Mark **2.50** an und
geben jed. der sich bei uns, ganz gleich in welcher Preislage, eine Aufnahme bestellt (auß. Pässe)
bis 7. April

GRATIS eine **VERGRÖßERUNG** 18x24 mit
Karton 30x36

Günstige Gelegenheit
für Familien-,
Gruppen- u. Kinderbilder

Eier-Konsum

Michelsberg 22 Tel. 25 654

la Landbutter tägl. frisch **1.50**

la Kochbutter . . . Pfd. **1.20**

Etwas Hervorragendes!

Echt. Els. Münsterkäse ¼ Pfd. **0.40**

Besonders billig:

Tilsiterkäse vollfett) o. B. **0.25**

Emmentaler „ ¼ Pfd. **0.25**

Nur **Eier 10 Stück 78**

vollfrische 98 S., 88 S.

Verstärkter echter Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein

vereint die Wirkung des Franzbranntweins mit
der des reinen ätherischen Fichtennadelöls, das aus
frischen Nadeln und Sprossen der Schwarzwald-
Nadelbäume hergestellt wird.

Mein Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein
ist ein hochwertiges Einreibungsmittel von kräftig
durchgreifender Wirkung bei Rheumatismus, Gicht,
Jachias, Nerven- u. Erkältungsschmerzen. Erkräftigt
wunderbar überanstrengte Nerven und Muskeln
und dient als stärkende Einreibung bei Schwäche in
den Gliedern nach sportlichen Anstrengungen, sowie
zur Massage. Vorrätig in Originalflaschen zu 80 Pfg.
1.50 Mk., 3.20 Mk. sowie lose ausgewogen.

Drogerie „Hygiea“ Tauber

Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34. Telefon 22121.

Korbmöbel — Liegestühle nur von Heerlein

**Billig und doch vom
Besten das Beste!**

Frische Leberwurst . . . ¼ Pfd. **12 S.**

Frische Blutwurst . . . ¼ Pfd. **12 S.**

Fleischwurst anerkannt beste ¼ Pfd. **20 S.**

Corned beef eigenes Fabrikat ¼ Pfd. **25 S.**

Carl Harth

Marktstr. 11, An der Ringkirche, Kleiststr. 2

Hausputz- und Waschartikel in größter Auswahl und billigst

Drogerie Backe, Taunusstraße 5 - Telefon 26334

Wir sind, solange der Vorrat reicht, Abgeber von

8% Goldpfandbriefen der

Pfälzischen Hypothekenbank

Reihe VIII und IX

in Bayern mündelsicher, unkündbar bis 1932, in
Abschnitten zu 100, 200, 500, 1000 und 5000 Gold-
mark, mit halbjährlichen, am 1. April u. 1. Oktober
fälligen Zinsscheinen, zum Kurse von

100%

kurtagefrei und provisionsfrei.

Gebrüder Krier

Wiesbaden Bankhaus Frankfurt a.M.
Rheinstr. 95 gegr. 1899 Börsenstr. 29

Gartenkies

bunt, sauber und gleichmäßig gesiebt sowie

Spielsand

für Kinderspielplätze und Spielgruben

empfiehlt

Kies- u. Sand-Verkaufsgesellschaft m. b. H.

Wiesbaden, Adolfsallee 45, Fernruf 29059.

Bereinsbank Wiesbaden

Mauritiusstraße 7

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Mauritiusstraße 7

Geschäftsbericht für das Jahr 1930.

An unsere sehr geehrten Mitglieder und Geschäftsfreunde!

Wenn wir in unserem vorjährigen Geschäftsbericht sagten,
daß das Jahr 1929 eines der schwersten war, daß die deutsche
Wirtschaft seit Beendigung des Krieges durchzumachen hatte, so
müssen wir heute berichten, daß die Verhältnisse im Jahre 1930
eine beratende Verschlechterung erfahren haben, wie sie schlimmer
nicht gedacht werden konnte.

Unsere Hoffnung, daß durch die Inflation des Young-
planes ein entscheidender Wendepunkt zu einem neuen wirtschaft-
lichen Aufschwung für die gesamte deutsche Wirtschaft gekommen
sei und zwar in Verbindung mit den von der Regierung in
Ausicht gestellten Steuererleichterungen, ist gründlich enttäuscht worden.
Die tatsächliche Entwicklung hat dieser Hoffnung in keiner Weise
entsprochen.

Das unheimliche Anwachsen der Arbeitslosigkeit, die Ver-
mehrung der Wechselproteste, Klagen, Vergleichsverfahren und
Konkurse sprechen eine deutliche Sprache von der Not und dem
Elend der deutschen Wirtschaft, die unter dem Druck der Re-
parationszahlungen, Steuern, Abgaben und Lasten einen nie gekann-
ten Tiefstand erreicht hat.

Nicht man noch in Betracht die ungünstige Finanzlage des
Reiches, der Länder und Gemeinden, welche letztere vielfach unter
den enormen Wohlfahrtslasten und dergl. fast vor dem Ruin
stehen, so kann man an der schon öfter von anderen Stellen
ernstlich gestellten Frage nicht mehr vorbeigehen: wie lange die
deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk, von welcher letzteren
der größte Teil nur unter den schwersten Entbehrungen sein Dasein
fristet, diesen Zustand überhaupt noch aushalten kann.

Daß die deutsche Wirtschaft, soweit diese noch über freie
Substanz zu verfügen hat, zum großen Teil von dieser Substanz
zehrt, steht außer allem Zweifel und die künftige Aukerung
eines unserer bedeutendsten Wirtschaftsführer: daß die über-
mäßige Besteuerung geradezu als eine fortschreitende jährliche
Konfiskation der Betriebskapitalien anzusprechen sei, trifft den
Nagel auf den Kopf. Wohin diese Zustände letzten Endes, wenn
kein Einhalt geschieht, hinführen müssen, bedarf keiner weiteren
Erklärung.

Bei aller Anerkennung der bisherigen Anstrengungen und
Leistungen, welche von Reich, Ländern und Gemeinden auf dem
Gebiet innerer Reformen erzielt worden sind, ist es u. E. doch
die höchste Zeit, daß die deutsche Regierung mit allen ihr zu
Gebote stehenden Mitteln die zulässigen Schritte unternimmt,
um die im Youngplan im Bedarfsfalle vorgesehenen Erlei-
cherungen für Deutschland herbeizuführen, wenn nicht gar an
eine grundlegende Neuordnung des Reparationsproblems heran-
getreten werden kann.

Niemand, auch unserer früheren Kriegsgegner nicht, kann
bei ruhiger Überlegung mit einer weiteren Verelendung der
deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes gedulden sein.
Diese Erkenntnis scheint sich ja nunmehr hier und da bei unseren
früheren Gegnern durchzusetzen, nachdem sich die allgemeine
Wirtschaftskrise zwischenzeitlich auch auf Amerika, England,
Italien u. a. erstreckt hat und die deutschen Reparationszahlungen
als die Hauptursache der weltwirtschaftlichen Störungen erkannt
und nunmehr eine klare Beurteilung des gesamten Fragen-
komplexes möglich ist. Wir sind der Ansicht, daß für die deutsche

Regierung gerade jetzt der geeignete Zeitpunkt zum Eingreifen
vorhanden ist, denn bekanntlich zwingt auch in der Politik die
gleiche Not am eigenen Leib am ehesten zum Verständnis der
Not des Anderen.

Es muß u. E. in dieser Hinsicht seitens der Regierung eine
grundlegende neue Richtung eingeschlagen werden, auch wegen
der Lösung des Arbeitslosenproblems, damit der deutschen Wirt-
schaft und dem deutschen Volke sich wenigstens ein Lichtblick für
eine künftige Besserung der gesamten Verhältnisse zeigt und
hierdurch ein neuer Impuls zur Belebung der gesamten Wirt-
schaft gegeben wird.

Es steht dabei fest und bedarf daher keiner besonderen
Begründung, daß durch die von der Reichsregierung in der Re-
parationsfrage getroffenen Maßnahmen unsere deutsche Währung
hinsichtlich ihrer Stabilität absolut nicht berührt werden kann.
Auch kann und wird Deutschland niemals daran denken, sich der
Erfüllung aller ihm sonst obliegenden privatrechtlichen Schuld-
verpflichtungen in irgendeiner Weise zu entziehen.

Die alles in allem außerordentlich ungünstigen deutschen
Wirtschaftsverhältnisse mußten sich nun ganz besonders schär-
fen in unserer Kur-, Fremden- und Wohnstadt Wiesbaden auswirken.
Unsere Hotel- und Gastwirtschaften, sowie der gesamte Handel
hatten fast durchweg geringere Umsätze und damit geringeren Ver-
dienst aufzuweisen, und unsere Handwerks- und Gewerbebetriebe
litten sehr schwer unter ungenügender Beschäftigung infolge der
fast immer noch ganz darniederliegenden privaten Bautätigkeit.
Auch unsere heimischen landwirtschaftlichen Betriebe tranken
nach wie vor an mangelnder Rentabilität.

Es ist klar, daß unter diesen Verhältnissen alle Banken, so
auch wir, im Jahre 1930 vor eine schwere Aufgabe gestellt waren.
Großer Kreditbedarf seitens der Kundschaft auf der einen Seite,
auf der anderen Seite Stagnation des Zuflusses der fremden
Gelder im Kontokorrent-, Spar- und Depositionsverkehr. Daß hier-
bei für die Banken zwecks Aufrechterhaltung einer ausreichenden
Liquidität eine Ausweitung des Kreditgeschäftes nicht in Frage
kam, ist selbstverständlich. Lediglich im Rahmen der aus dem
Kredit-, Darlehens- und Discontogeschäft an uns zurückgekauften
Mittel wurden neue Ausleihungen vorgenommen und diese waren
immerhin beachtlich. Die von uns in 1930 der heimischen Wirt-
schaft im Kredit-, Darlehens- und Wechselgeschäft zur Verfügung
gestellten Beträge belaufen sich auf ca. RM 13,5 Millionen gegen
etwa RM 18 Millionen im 1929.

Hinsichtlich der Entwicklung unserer Genossenschaft haben wir
im Einzelnen folgendes zu berichten:

Die Zahl unserer Mitglieder beträgt am Jahreschluß 4966;
einem Zugang von 283 stand ein Abgang gegenüber: durch Tod
91, durch Kündigung und Übertragung 304 durch Ausschluss 77,
zusammen 472.

Der gesamte Jahresumsatz auf beiden Seiten des Haupt-
buches ohne den Kassenumsatz und ohne die Überträge aus 1929
betrug in 1930 rund 340 Millionen, gegen rund 351 Millionen
im 1929.

Die Geschäftsanteile der Mitglieder betragen am Jahres-
schluß 1.008.862.—

Die Spareinlagen einschließlich der Anlagen auf Konto feste
Gelder mit 1—3 monatlicher Kündigungsfrist halten sich mit
RM 5.114.557.— fast auf der vorjährigen Höhe, während die
Gläubiger in fdb. Rechnung einschließlich der Bankengläubiger mit
RM 2.275.812.— ausgewiesen werden gegen RM 2.508.800.—
im 1929.

Der verhältnismäßig geringe Rückgang der Gläubiger in
ausender Rechnung ist in der Hauptsache zurückzuführen, ein-
mal auf den größeren geschäftlichen Geldbedarf unserer Kunden
zum Jahresende infolge der verschlechterten Wirtschaftslage,
schleppenden Eingang der Außenstände usw., andererseits durch
Ankäufe größerer Beträge von Goldpfandbriefen zwecks Verbei-
föhrung einer besseren Verzinsung. An Goldpfandbriefen letzten
wir im Berichtsjahre rund Gmt. 750.000.— ab.

Das Effekten-Kommissionsgeschäft bewegte sich in bescheidenen
Grenzen, wobei wir an dieser Stelle besonders hervorheben
wollen, daß wir keinerlei Effekten-Termingeschäfte tätigen, weder
für unsere Genossenschaft, noch für unsere Mitglieder.

Die Bilanzsumme, welche zu Beginn des Geschäftsjahrs
RM 9.469.471.— betrug, schließt zum Ende des Berichtsjahrs
ab mit RM 9.086.346.—

Die Liquidität unserer Genossenschaft kann als gut bezeich-
net werden. Unsere sofort greifbaren Mittel aller Art, wie Kasi
Guthaben bei der Reichsbank und sonstigen Banken, Postleiste
kontoguthaben, rediscontfähige Wechsel, eigene We-
papiere, sowie die in einigen Tagen fällig zu machenden Effek-
tenteile, betrugen zum Jahresende rund RM 2.661.621.—

Die in unserem Geschäftsbuch per Ende 1930 ausgewiesenen
Bestände unserer Ausleihungen im Kredit- und Darlehens-
geschäft (ohne Wechselgeschäft) im Gesamtbetrage von RM 6.219.657.
ergeben sich zusammen aus:

bis RM	100.—	RM	28.700.—
663 Post.			
417 " b. RM	101.—	200.—	66.682,4
616 " "	201.—	500.—	221.130,2
529 " "	501.—	1.000.—	408.069,6
468 " "	1.001.—	2.000.—	704.558,0
499 " "	2.001.—	5.000.—	1.634.213,3
178 " "	5.001.—	10.000.—	1.221.474,9
76 " "	10.001.—	20.000.—	1.047.408,0
26 " "	20.001.—	50.000.—	736.470,4
2 " "	50.001.—	80.000.—	150.951,—

ergibt 3474 Posten mit RM 6.219.656,7.

Die Zahl der von uns im Berichtsjahr angekauften Ge-
schäftswechsel beträgt 27.904 mit einer Gesamtsumme von rund
RM 7.951.000.—. Außerdem wurden heringekommen 25016
Schecks im Gesamtbetrage von rund RM 6.091.000.—.

Das eigene Vermögen der Vereinsbank, bestehend aus Ge-
schäftsanteilen und Rücklagen einschließlich Gewinnvortrag be-
trägt z. B. rund RM 1.495.743.—

Die Kassenumsätze der Mitglieder betragen
zum Jahreschluß auf RM 1.821.900.—

jedoch die gesamten Garantiemittel der Bank
betrugen RM 2.617.643.—

Unsere eigenen erhaltbaren Wertpapiere, bestehend aus:
 RM 470,085.— Gold- und Liquidationsgoldpfandbriefe
 RM 95,362.65 Anleihe-Abschlagsanleihe und Anleihe-
 scheine des Deutschen Reiches und von
 Kommunalbehörden
 RM 62,347.— Bank-, Chemie- und Montanaktien
 RM 627,794.65

sind wie üblich unter vorsichtiger Bewertung in die Bilanz ein-
 gestellt.

Der 1930er Überschuss hat, wie nicht anders zu erwarten war,
 gegen das Vorjahr eine entsprechende Verminderung erfahren.
 Er beträgt RM 110,376.51 gegen RM 162,745.76 in 1929.

Abgesehen von der Erhöhung der Steuern und Abgaben, liegt
 die Ursache der Verminderung begründet sowohl in den ver-
 ringerten Geschäftsumsätzen, wie auch in den im Berichtsjahr durch-
 geführten allgemeinen Zins- und Provisionsenkungen, wodurch die
 Verdiensthöhe geringer wurde, während andererseits die von uns
 ergriffenen Maßnahmen zu einer einschneidenden Senkung der
 Verwaltungs- und Geschäftskosten sich erst teilweise im Jahre 1931
 auswirken konnten. In diesem Zusammenhang müssen wir auf
 den außerordentlich großen Umfang unseres Kleingeschäftes hin-
 weisen, welches von jeher das Unkostenkonto verhältnismäßig
 hoch belastete.

Die Verwendung des Überschusses ist untenstehend ersichtlich.
 Die gesamten Rücklagen betragen einschließlich Gewinnvortrag
 RM 486,881.—, gleich etwa 52,3% der verbleibenden Geschäfts-
 teile, ein außerordentlich günstiges Verhältnis.

Die Zahl der Sparkonten beträgt 8669 und die Zahl der
 Guthaben-, Depositen- und Kreditkonten 3484. Die Gesamtzahl
 dieser Konten beträgt somit 12153.

Die Zahl unserer Bankangestellten einschließlich derjenigen
 der Zweigstellen betrug am Jahresende 70, darunter 62 männliche,
 einschließlich Lehrlinge und Volontäre, und 8 weibliche.
 Sämtliche Zweige des Bank- und Kreditgeschäfts pflegen
 wir zu den vorteilhaftesten Bedingungen und stehen wir unserer
 Kundschaft bei allen Geldangelegenheiten mit Rat und Tat
 jederzeit gerne zur Verfügung.

Allen unseren Mitgliedern und Geschäftsfreunden, welche im
 vorliegenden Jahre zu dem weiteren Aufschwung unserer Ge-
 nossenschaft so erfolgreich beigetragen haben, sprechen wir hier-
 mit unseren herzlichsten Dank aus. Nach wie vor betrachten wir
 es als unsere Hauptaufgabe, dem gesamten heimischen Mittel-
 stand fördernd zur Seite zu stehen.

Wiesbaden, den 23. März 1931.

Der Vorstand der Vereinsbank Wiesbaden G.m.b.H.
 Mergenthal Michel Schneider Rüfstedt.

Bericht des Aufsichtsrates.

Dem Bericht des Vorstandes schließen wir uns in allen
 Teilen an.

Im vorliegenden Geschäftsjahre haben 51 regelmäßige ge-
 nossenschaftliche Vorstand- und Aufsichtsratsitzungen (wöchentlich
 jeden Donnerstag) stattgefunden.

Wie alljährlich wurden außerdem 6 besondere Sitzungen
 abgehalten zur Prüfung der Kredite in laufender Rechnung hin-
 sichtlich der Sicherheit der Schuldner und der Deckungen, während
 am Jahresabschluss die genauen Bestandsaufnahmen erfolgten.
 Ferner fanden während des Berichtsjahres seitens der einzelnen
 Kommissionen des Aufsichtsrates insgesamt 16 unvermutete
 Prüfungen der verschiedenen Geschäftszweige der Vereinsbank
 statt, welche zu Beanstandungen keinen Anlaß gaben. Die ver-
 bandsseitige Zwischenrevision (neben der alle zwei Jahre statt-
 findenden gesetzlichen Revision) fand in der Zeit vom 21. bis
 25. Juli 1930 durch Herrn Verbandsrevisor E. Baedtle statt.
 Dessen Bericht gelangte in der Vorstand- und Aufsichtsrats-
 Sitzung vom 13. November 1930 zur Vorlage und Beiprächung.
 Den darin enthaltenen Anregungen ist entsprochen worden.

Der Aufsichtsrat war über die laufenden Geschäfte ständig
 unterrichtet und ist seinen beratungsmäßigen Pflichten in jeder
 Weise nachgekommen.

Die Rechnungsablage, sowie die Gewinn- und Verlust-
 rechnung für 1930 ist sorgfältig geprüft und für richtig befunden
 worden, sodaß wir bei der Vertreterversammlung beantragen,
 den Geschäftsstand für 1930 zu genehmigen, dem Vorstand
 Entlastung zu erteilen und die vom Vorstand und Aufsichtsrat
 vorgeschlagene Verteilung des Überschusses zu genehmigen.

Wiesbaden, den 23. März 1931.

Der Aufsichtsrat der Vereinsbank Wiesbaden G.m.b.H.
 J. J. Weber, Vorsitzender.

Wiesbaden, den 24. März 1931.

Gewinn- und Verlust-Konto

am 31. Dezember 1930

Ausgaben.	am 31. Dezember 1930		Einnahmen.	
	RM	5	RM	5
Zinsen	429,616	13	Gewinn-Vortrag aus 1929	12,949 25
Gebühren	7,549	26	Zinsen	787,565 41
Verwaltungslosten	369,088	24	Gebühren	221,761 05
Geschäftslosten	127,330	63	Gewinne aus fremden Geldforten, Zinsscheinen und sonstiges	17,078 59
Hausaufwendungen für die beiden Geschäfts- häuser	4,126	35	Verwaltungs- und Verwaltungs-Gebühren und Schranfachtmiete	8,732 82
Überschuss	110,376	51		
	1,048,087	12		1,048,087 12

Verwendung des 1930er Überschusses:

6% Gewinn-Anteile	RM 56,986 95
Zuschreibung zur Gefälligen Rücklage zur Aufrundung auf RM 210,000.—	8,890.—
Zuschreibung zur freien Rücklage zur Aufrundung auf RM 125,000.—	10,000.—
Zuschreibung zur Wohlfahrts-Rücklage für die Angestellten der Vereinsbank	5,000.—
Zuschreibung auf Geschäfts- und Hausgeräte zur Aufrundung auf RM 75,000.—	9,618 50
Zuschreibung auf das Geschäftsgebäude Mauritiusstraße 7	5,000.—
Zuschreibung auf das Geschäfts- und Wohngebäude Hochstättenstraße 4	3,000.—
Beiträge für gemeinnützige Zwecke	1,250.—
Zur Verfügung des Aufsichtsrates	2,000.—
Vortrag auf die neue 1931er Rechnung	8,631 06
	RM 110,376 51

Geschäftsstand am 31. Dezember 1930

nach der Berechnung des Überschusses von RM 110,376.51

Vermögenswerte.		nach der Berechnung des Überschusses von RM 110,376.51		Schuldwerte.	
	RM	5		RM	5
1. Kassenbestand	RM 137,008.44		1. Geschäfts-Anteile (Mitglieder-Guthaben):		
2. Fremde Geldforten und Zinsscheine	6,445.38	143,453 82	a) Verbleibender Mitglieder	RM 930,064.03	
3. Guthaben bei der Reichsbank, auf Postsparkonto und bei anderen Banken		124,289 15	b) Auscheidender Mitglieder	78,798.22	1,008,862 25
4. Wertpapiere:			2. Rücklagen:		
a) Anleihen des Reiches und d. Bundesstaaten RM	95,362.65		a) Gefällige Rücklagen RM	210,000.—	
b) sonstige bei der Reichsbank beleihbare Wertpapiere	470,085.—		b) freie Rücklage	125,000.—	
c) sonstige bürgerliche Wertpapiere	62,347.—	627,794 65	c) Vorkauf-Rücklage	120,000.—	
5. Wechsel:			d) Wohlfahrtsrücklage f. d. Angest. d. Vereinsab.	20,000.—	475,000 —
a) Geschäftswechsel	1,191,464 44		3. Spareinlagen:		
b) Darlehenswechsel gegen persönl. Bürgschaften, Grundschulden u. Hypotheken	1,780,964 51		a) innerh. 7 Tagen fällig RM	2,187,102.—	
c) zum Einzug	11,648 34		b) innerhalb 3 Monaten fällig	1,751,589.50	4,084,072 19
6. Schuldner in laufender Rechnung:			c) nach 3 Monaten fällig	145,380.69	
a) gegen bürgerliche Wertpapiere	RM 574,619.81		4. Anlagen gegen Rücklegung:		
b) gegen persönliche Bürgschaften	1,062,324.30		a) innerhalb 3 Monaten fällig	RM 849,440.77	
c) geg. Grundschulden, Hypothek. u. weitere persönl. Bürgschaften	2,488,795.24	4,125,739 35	b) nach 3 Monaten fällig	181,044.07	1,030,484 84
7. Darlehen gegen Schuldscheine mit persönlichen Bürgschaften, Grundschulden und Hypotheken		272,697 43	5. Gläubiger in laufender Rechnung		1,881,543 71
8. Hypotheken und Realkaufschillinge		40,255 48	6. Reichsbank-Lombard-Konto		200.100 —
9. Geschäfts- und Hausgerät		75,000 —	7. Guthaben von Banken		180,885 13
10. Geschäftsgebäude Mauritiusstraße 7		235,000 —	8. Wechsel und Schecks zum Einzug		10,544 72
11. Geschäfts- und Wohngebäude Hochstättenstr. 4		127,000 —	9. Unverrechnete Posten		2,738 08
12. Erworbener Haus- und Grundbesitz		187,180 76	10. Vorausgehobene Zinsen		19,541 96
13. Noch zu empfangende Zinsen		3,548 89	11. Beiträge für gemeinnützige Zwecke und zur Verfügung des Aufsichtsrats		3,250 —
		8,946,036 82	12. Gewinn-Anteile		40,382 88
14. Schuldner aus geleisteten Bürgschaften (Gegenwechsel)		140,309 90	13. Vortrag auf die neue 1931er Rechnung		8,631 06
		9,086,346 72	14. Geleistete Bürgschaften		140,309 90
					9,086,346 72

Der Gewinn-Anteil für 1930 ist auf 6% festgesetzt.

	Zahl der Mitglieder	Betrag der Geschäftsguthaben	Zahl der Anteile, zugleich Zahl der Haftsumme (je RM 300.—)	Gesamt- Haftsumme
		RM		RM
Bestand am 1. Januar 1930	5155	923,194.—	6294	1,888,200.—
Zugang in 1930	283	70,973.—	340	102,000.—
Zusammen	5438	994,167.—	6634	1,990,200.—
Abgang Ende 1930	472	64,103.—	561	168,300.—
bleibt am 1. Januar 1931 ein Bestand von	4966	930,064.—	6073	1,821,900.—

Bereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Mergenthal Michel Schneider Rüfstedt. F494

Dividenden- Auszahlung.

In unserer am 26. Februar 1931 stattgehabten ordent-
 lichen Vertreter-Versammlung wurde die Dividende für das
 Jahr 1930 auf

6 Prozent

festgesetzt. Sie gelangt auf die mit **RM. 200.— vollge-
 zahlten Geschäftsanteile** an unserem Schalter 12 von
 8½—12½ und von 3½—5 Uhr (Samstagnachmittags aus-
 genommen) **gegen Vorlage der Mitgliedbücher zur
 Auszahlung.**

Die Dividende für die nicht voll eingezahlten Geschäfts-
 anteile wird nicht in bar ausgezahlt, sondern dem Geschäfts-
 anteil-Konto des betreffenden Mitgliedes gutgeschrieben.

Wiesbaden, den 2. März 1931.

Wiesbadener Bank

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
 F508

Ostereier
 Koch am Eck

Badhaus
 „Zwei Böcke“
 Säuerstraße 12.
 Badzellen
 mit Kurbett
 Vorzögl. geeignet zur Kur
 für Einheimische. 645

KISTEN-
 ZETTEL
 MIT VER-
 SCHIEDENEN
 AUFDRUCKEN
 STETS VORRÄTIG

L. Schellenberg'sche
 Hofbuchdruckerei
 Wiesbadener Tagblatt

Kernseife la
 Schnitzelseife
 Schmierseife
 Seifenpulver
 5% Rückvergütung.
 Gustav Erkel
 Langgasse 17 Tel. 27091

DRESDNER BANK

Der
 Geschäftsbericht für das Jahr 1930,

der in der am Dienstag, den
14. April d. J., vormittags 11¼ Uhr
 in Dresden, Johannstraße 3, stattfindenden

**achtundfünfzigsten
 ordentlichen Generalversammlung**

zur Vorlage gelangt,
ist erschienen

und kann von den Aktionären bei allen Nieder-
 lassungen — in Wiesbaden: Wilhelmstraße 1 — in
 Empfang genommen werden. F539

KLISCHEE-ABGÜSSE
 L. SCHELLENBERG'SCHE
 HOFBUCHDRUCKEREI
 WIESBADENER TAGBLATT
 VERNICKELTE FERTIG IN KÜRZESTER ZEIT

Der Kriegergräber-Scandal in Frankreich.

Zu dem in der letzten Zeit durch die Presse laufenden Bericht über den Kriegergräber-Scandal in Frankreich wird uns von berufener Seite geschrieben:

Bei den im Jahre 1922 zunächst von Unternehmern ausgeführten Umbettungen in Frankreich sind Unregelmäßigkeiten festgestellt worden. Diese Tatsache rief keinerlei Aufsehen hervor, da nicht nur deutsche Gefallene, sondern in weit höherem Maße französische davon betroffen waren. Von den amtlichen Stellen sind entsprechende Vorstellungen beim französischen Kriegsministerium erhoben worden, die im Zusammenhang mit der Errichtung im eigenen Lande die Behörden veranlaßt haben, Ordnung zu schaffen und die Umbettungen selbst in die Hand zu nehmen. Gegen die angelegten Unternehmern sind gerichtliche Verfahren eingeleitet worden. Auch die französische Kammer hat sich mit dieser Angelegenheit eingehend beschäftigt.

Es sei bemerkt, daß die Verlegung ganzer Friedhöfe schon seit 1925 abgeschlossen ist, daß aber jetzt in den sogenannten „Roten Zonen“, das heißt in ehemaligen Kampfgebieten, deren Aufräumung, insbesondere bei Verdun, noch im Gange ist, naturgemäß immer noch Gefallene aller Nationen gefunden werden, bei denen wegen Fehlens der Erkennungsmarke oder sonstiger Merkmale die Feststellung der Nation, geschweige denn die der Persönlichkeit in den meisten Fällen nicht möglich ist. Die französische Regierung hat strenge Anweisungen gegeben, nach denen die Toten in würdiger Weise in gemeinsamen Sammelgräbern beigesetzt werden sollen. Für jeden Toten soll von dem zuständigen französischen Gräberoffizier und einem Identifikationsbeamten ein besonderes Protokoll aufgenommen werden, in dem alle besonderen Merkmale (Erkennungsmarke, Papiere, Wertgegenstände) genau aufgeführt sind. Dieses Protokoll wird, wenn sich Anhaltspunkte ergeben, daß es sich um einen deutschen Soldaten handelt, dem Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber, Berlin-Spandau, zur Prüfung übermittelt.

Kunmehr sei noch auf einige Einzelheiten der in der Presse erschienenen Artikel eingegangen. Selbstverständlich mußten wir nach Abzug der Truppen unsere Kriegergräber der Fürsorge der Franzosen überlassen, da es bis zum Jahre 1926 keine Möglichkeit gab, auf die Gefallenen unserer Kriegergräber von Deutschland aus einzuwirken, während die Engländer und Amerikaner als ehemalige Verbündete der



Ein Schloßmuseum in Trier.

Das kurfürstliche Palais in Trier, wo die Sammlungen des Provinzialmuseums in Trier, sowie die des Moselmuseums und des bischöflichen Museums demnächst zu einem großen Einheitsmuseum zusammengefaßt werden sollen. Das bischöfliche Museum ist übrigens nach dem Kölner Schnütgen-Museum die bedeutendste Schatzkammer kirchlicher Kunst in Westdeutschland.

Franzosen auf dem ihnen geschenkten Grund und Boden alles tun können, was sie wollen. Auch die Zusammenlegung vieler der von unseren Truppen im Felde mit viel Liebe angelegten Gräberstätten auf große Sammelfriedhöfe mußten wir geschehen lassen. Es ist aber auszugehen, daß Umbettungen unumgänglich notwendig waren und jetzt die Ausgestaltung und würdige Erhaltung der Kriegergräberstätten erleichtern.

Bei den in einem Schuppen aufgebahrten Toten handelt es sich nur um Franzosen, die später in dem Beinhaus von Douaumont, einem der größten französischen Ehrenmale, beigesetzt werden sollen. Die Nachricht, daß bei Verdun noch insgesamt 10 mal 50 000 Tote unbestattet liegen sollen, ist eine völlig vage Schätzung, die zu den Gesamtzahlen der in Frankreich gefallenen und beigesetzten Krieger aller Nationen in gar keinem Verhältnis steht. Zweifellos werden auch weiterhin noch viele Reste von Gefallenen gefunden werden, die verschüttet unter den Trümmern der größten Schlachtfelder der Weltgeschichte, insbesondere bei Verdun liegen. Wie schon oben ausgeführt, ist dieses Gebiet nach lange nicht

ganz aufgeräumt. Die Arbeiten sind aber im Gange. Es sei nochmals betont, daß alle nicht mehr feststellbaren deutschen Toten, die hierbei gefunden werden, sofort in einem Sammelgrab auf einem in der Nähe gelegenen deutschen Friedhof beigesetzt werden.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich die Aufgabe gestellt, die deutschen Kriegsgräberstätten im Auslande würdig herzurichten. Allein schon in Frankreich hat er bisher 77 von 214 dieser großen Gräberstätten in Arbeit genommen, um sie in Ehrenstätten, die dem deutschen Ansehen entsprechen, umzuwandeln. Große Mittel hat er bereits dafür aufgewendet, noch größere sind aber erforderlich, um die ungeheure Arbeit in absehbarer Zeit erfolgreich durchzuführen. Der Volksbund richtet daher in diesem Zusammenhang die herzlichste Bitte an das ganze deutsche Volk, seine Arbeit zu fördern. Auch die heutige wirtschaftliche Notlage kann uns nicht von der Ehrenpflicht entbinden, unseren für Volk und Vaterland gefallenen Helden würdige Ruhestätten zu bereiten.



Ovomaltine rechnet mit

Immer muss Lieschen vorrechnen. Lieschen ist flinker, sie lernt und behält alles leichter. Wie das kommt? Ovomaltine rechnet mit.

Ovomaltine ist keine gewöhnliche Nahrung, die in den Körper nur zur Miete einzieht. Mit Ovomaltine erhält der kindliche Körper Stärkung fürs Leben. Das Kind braucht Aufbaustoffe, die hochwertig und leicht verdaulich zugleich sind. Und gerade das bringt Ovomaltine. Denn darin sind Malz — Milch — Ei und Kakao so verarbeitet, dass nur die kraftbildenden Nährstoffe übrigbleiben. Und was bei Kindern sehr viel zu sagen hat: Ovomaltine schmeckt gut.

Am bestgeben Sie zum Frühstück und zum Abendbrot je 2 Teelöffel Ovomaltine in einer Tasse Milch gelöst, je nach Geschmack gesüßt oder ungesüßt.

Originaldosen mit 250 g zu RM. 2,40 und 500 g zu RM. 4,45 in allen Apotheken und Drogerien.

Ovomaltine
— hilft mit —

Kostenlos erhalten Sie eine Probe, wenn Sie Ihre Adresse mitteilen an:
Dr. A. Wander G. m. b. H., Abt. E 84, Osthofen (Rheinhausen)

Wiesbadener Bank

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Friedrichstraße 20

Geschäftsstand am 31. Dezember 1930

Aktiva			Rein-Bilanz		Passiva	
	RM.	RM.		RM.	RM.	
1. Kasse		222 375.39	1. Geschäftsguthaben			
2. Guthaben bei der Reichsbank		214 088.50	a) Verbleibender Mitglieder	1 153 874.09		
3. Guthaben auf Postscheckkonto		46 028.12	b) Ausscheidender Mitglieder	84 794.34	1 240 668.43	
4. Sorten-Bestand		3 428.02	2. Rücklagen			
5. Kupons-Bestand		3 963.90	a) Gesetzliche Rücklage	189 872.—		
6. Wechsel-Bestand			b) Freie Rücklage	285 249.68	475 121.68	
a) Geschäftswechsel	1 944 451.99		3. Sparentlagen			
b) Einzugwechsel	23 986.60	1 968 438.59	a) Innerhalb 7 Tagen fällig	3 268 795.49		
7. Effekten-Bestand			b) Darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	2 896 806.47	6 165 601.96	
a) Mündelsichere Wertpapiere	341 506.99		4. Depositen			
b) Sonstige börsengängige Wertpapiere	48 576.40	390 083.39	a) Innerhalb 7 Tagen fällig	—		
8. Guthaben bei Banken		1 631 749.07	b) Bis zu 3 Monaten fällig	1 078 350.—		
9. Debitoren			c) Nach 3 Monaten fällig	6 700.—	1 085 050.—	
a) Gegen börsengängige Wertpapiere	1 669 268.64		5. Kreditoren		3 811 286.50	
b) Gegen Grundschulden, Hypotheken, Bürgschaften u. sonst.	6 416 427.70	8 085 696.34	6. Guthaben von Banken		179 687.06	
10. Schuldner aus geleisteten Avalen und Bürgschaften	513 516.32		7. Schulden aus geleist. Avalen und Bürgschaften	513 516.32		
11. Bankgebäude		360 000.—	8. Dividende:			
12. Erworb. Grundstücke		89 497.74	a) Unentborene Dividende	300.85		
13. Hausgeräte		37 810.37	b) Dividende 1930 RM 72 320.60			
			Ab zugeschriebene Dividend RM 7 308.30	65 012.30	65 313.15	
			9. Gewinnvortrag		10 450.65	
					13 033 159.43	
		13 033 159.43			13 033 159.43	

Mitgliederzahl und Haftsummen.

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1931	3 422	mit 6705 Anteilen = RM. 2 011 500.—	Haftsummen
Zugang in 1930	196	„ 196 „ = „ 58 800.—	„
Zugang der weiteren Anteile in 1930	135	„ 135 „ = „ 40 500.—	„
zusammen	5718	mit 7036 Anteilen = RM. 2 110 800.—	Haftsummen
Mit Ende 1930 scheiden aus	510	„ 630 „ = „ 189 000.—	„
sodaß in 1931 übergehen	5208	mit 6406 Anteilen = RM. 1 921 800.—	Haftsummen

Wiesbaden, den 23. März 1931.

F508

Wiesbadener Bank

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Schulze. Dr. Frankenbach. Zengerly.

Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe!

Zu jetz. annehmbaren Preisen können Sie bei mir jetzt kaufen. Neue und getragene Herren-Anzüge, Gabardine- und Gummi-Mäntel, Frack, Smoking- und Gehrock-Anzüge, einzelne Röcke, Hosen sowie Damenkleider.

Schlivka's Gelegenheitskäufe Hellmundstr. 46 Ecke Wellritzstr.

Reste zu halben Preisen
Crêpe de chine
Crêpe Georgette
für Kleider, Blusen, Besatz usw. Mtr. **2⁹⁰**
Krawattenstoff-Reste **50**
zum Selbstanfertigen (Schnitte gratis)
Rosenstrauch, Webergasse 14.
Alfjeer-Abgüsse
vermischt, vollwertig, leicht, fein
P. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt